

== Proletarier aller Länder vereinigt Euch! ==

№ 3

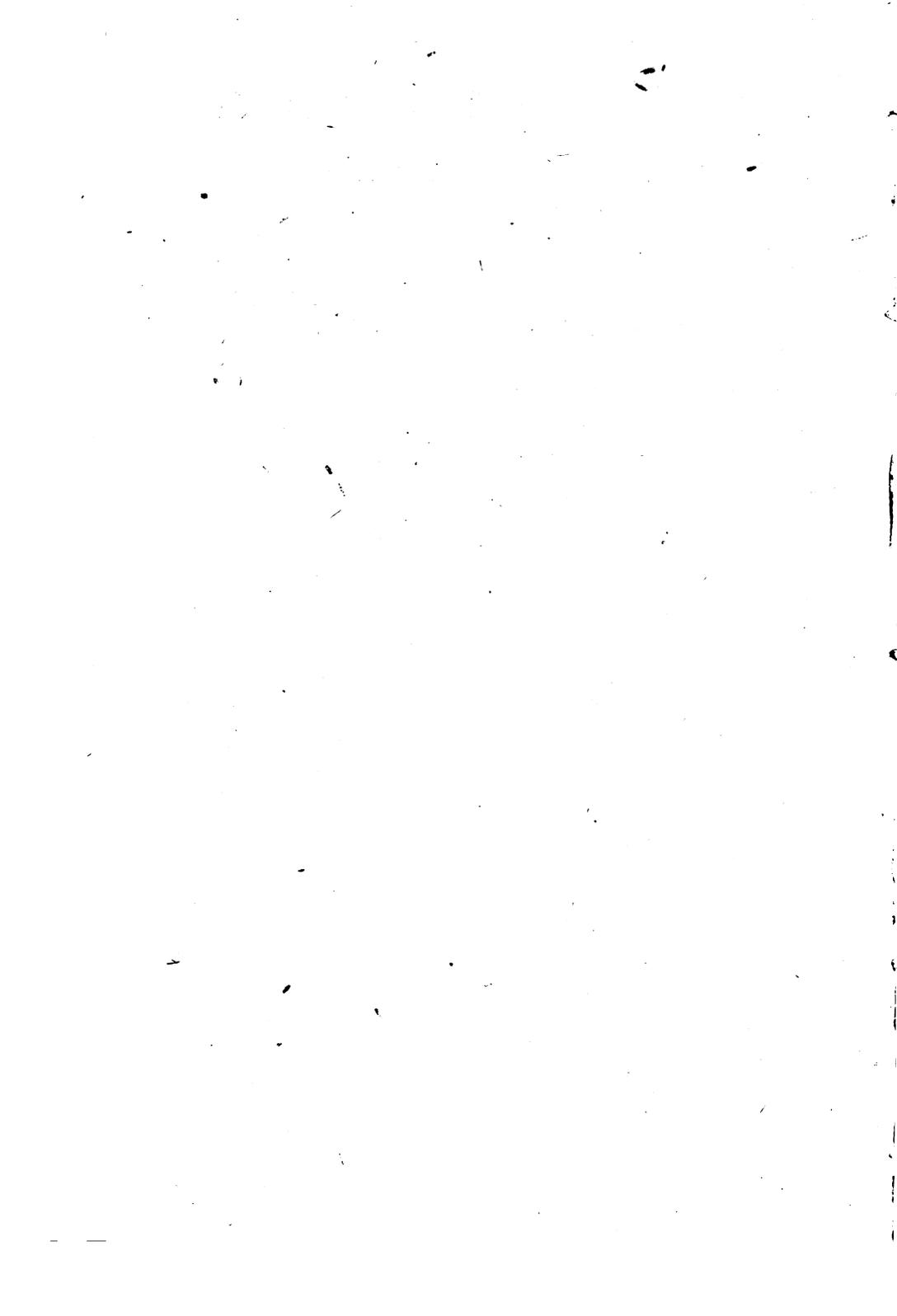
Die  
Kommunistische Internationale

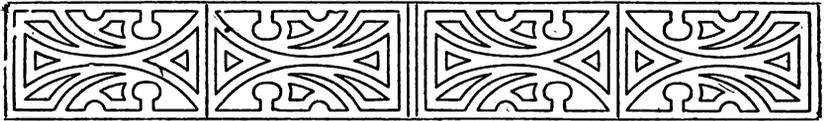
Organ des Exekutiv-Komitees  
der kommunistischen Internationale

Erscheint gleichzeitig  
in russischer, französischer, deutscher und englischer Sprache

Preis 1,50 Mk.

Herausgegeben vom  
Westeuropäischen Sekretariat der Kommunistischen Internationale.





# Die russische proletarische Revolution.

## Die Banditen des alliierten Kapitals.

Zum zweiten Male jährt sich der Tag, da die russischen Arbeiter, armen Bauern und Soldaten mit einer Handbewegung das bis ins Innere verfaulte Regime der Bourgeoisie, Junker, Generale und ihrer angeblich sozialistischen Lakaien wegsetzten und in ihre starken Hände die Schicksale des russischen Volkes nahmen. Als die russischen Proletarier den ersten Jahrestag ihres Sieges feierten, kam die Kunde von dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus, den sie als den nächsten und gefährlichsten Feind kannten, von dem sie gut wußten (die Memoiren Ludendorffs haben das bestätigt), daß er mit dem Rußland der Arbeiter und Bauern nur deshalb Frieden geschlossen hat, um seine Erdrosselung vorzubereiten. Mit großer Freude begrüßte das russische Proletariat den Zusammenbruch der großen deutschen Ausbeutungs- und Unterdrückungsmacht. Aber es wußte gut, daß damit das russische Volk noch nicht außerhalb der Gefahrzone ist. Es wußte, daß die Entente, die im Namen der Demokratie den preußischen Militarismus besiegt hat, die Herrschaft eines nicht minder gewalttätigen, gefährlichen Imperialismus in der ganzen Welt aufzurichten versuchen wird, um alle Völker der Ausbeutung durch die Imperatoren der Pariser, Londoner und Newyorker Börse zu unterwerfen. Das russische Proletariat wußte, daß die Sieger nicht nur dem deutschen, bulgarischen, ungarischen Volke, mit dem sie vier Jahre gekämpft haben, ihr Joch auferlegen werden, sondern daß sie nunmehr als ihre wichtigste Aufgabe die Niederwerfung des russischen Volkes ansehen werden, das für sie drei Jahre geblutet hatte, um aus ihm alle die reichlich mit Blut bezahlten Anleihen auszupressen, die der Zarismus und die Kerenski-Regierung bei den französischen, englischen und amerikanischen Bankiers für die Führung des Raubkrieges aufgenommen haben. Und bald zeigte es sich, daß sich das russische Volk nicht geirrt hat.

Im Westen Rußlands, in Litauen, Lettland befahlen die Alliierten dem zusammengekrachten deutschen Militarismus, dessen Okkupation sie selbst als Hunnenwirtschaft jahrelang gegeißelt haben, die unglückseligen litauischen, lettischen Volksmassen weiterhin unterjocht zu halten, damit sie sich an die große Arbeiter- und Bauernrepublik Rußland nicht anschließen, die ihnen nationale und soziale Befreiung verhieß. Im Süden sandten die Alliierten nach den Häfen der Ukraine ihre Kriegsschiffe und

Soldaten, um die Regierung der deutschen Lakaien, zuerst des zaristischen Generals Skoropadski, dann der ukrainischen kleindürgerlichen Verräter zu stützen. Und nur dank der Tatsache, daß sich die französischen Soldaten und Matrosen sich weigerten, Henker der ukrainischen Arbeiter und Bauern zu werden, gelang für eine zeitlang die Befreiung der Ukraine, bis die mit englischen und französischen Tanks, Kanonen, Gasbomben ausgerüsteten weißen Heere des zaristischen Satrapen Denikin ihr von neuem das Joch auferlegten. Mit französischem Gelde und Waffen wurden polnische Armeen gegen Sowjetrußland ausgerüstet, das die Unabhängigkeit Polens immer anerkannt hat, mit englischem Gelde wurde Finnland, dessen Freiheit von Sowjetrußland anerkannt wurde, gegen die russischen Arbeiter aufgehetzt. Im Norden, in Archangelk wirtschafteten die englischen Generale, plünderten die russischen Wälder, beschossen die russischen Städte. Im Osten wurden die weißen Banden Koltshaks mit amerikanischen, japanischen, englischen Waffen und Geld ausgerüstet, wofür er ihnen zur Ausplünderung die Schätze Sibiriens auslieferte. Die englische Flotte bombardierte offene russische Städte und schnitt das durch den Krieg ruinierte Land von der Zufuhr jeder Industrie-Produkte ab, ohne die es keine Eisenbahnen, keine Kohlengruben nicht instandsetzen kann, damit es so, der Transportmittel beraubt, dem Hunger erliegt. Mit einer Niedertracht, die in der Geschichte selbst dieses barbarischen Krieges unbekannt ist, wurde der Krieg gegen Rußlands Volksmassen seitens der Alliierten und unter ihrem Protektorate geführt. Die weißen Generale wurden von den „zivilisierten“ Alliierten gelehrt, wie sie neben dem Galgen, neben den Füllsäden tausender Arbeiter, „modernere“ Mittel anwenden sollen: tausende russische Soldaten wurden im Felde vermittels der violetten Strahlen geblendet.

Trotz Hunger und Krankheiten, unsäglichem Leiden — Rußlands verwundete Söhne werden operiert ohne Narkose, es fehlt an den einfachsten Medikamenten — hat die rote Armee die Soldner Koltshaks über den Ural zurückgeworfen, sie hat mehrmals die deutsch-lettisch-litauisch-weißrussischen Soldner der Entente schon vor den Toren Petersburgs heroisch zurückgeschlagen. Die russischen Matrosen haben mit Todesmut der siegreichen englischen Flotte die Stirn geboten. Während des ganzen Jahres zerschellte eine Hoffnung der Piraten des alliierten Kapitals nach der anderen an der Entschlossenheit der besten Söhne des arbeitenden russischen Volkes, bis zum letzten Tropfen Blut die Errungenschaften der Arbeiterrevolution zu verteidigen.

Die Proletarier Rußlands leiden Hunger, aber sie kapitulieren nicht, denn sie wissen, daß nur, wenn sie vom Boden Rußlands die Armeen der weißen Banditen wegfegen, sie sich werden sattessen können. Siegt Koltshak, siegt Denikin, so werden sie das Brot des hungrigen russischen Volkes ausführen müssen, um den Wucherern von Paris, London und Newyork die Zinsen zu zahlen.

Die Proletarier Rußlands fallen zu Zehntausenden in den Schlachten und sie kapitulieren nicht, weil sie wissen, daß der Sieg der Konterrevolution für Hunderttausender ihrer Brüder und Schwestern den Martertod am Galgen, Füllsäden, den schrecklichsten Tod in den Gefängnissen bedeuten würde.

Sie kämpfen, weil sie wissen, daß nur, wenn die fremde Invasion, die von fremden Kapitalisten bezahlten Konterrevolutionären

Banden verjagt werden, das russische Volk imstande sein wird, sein eingeseichertes Haus neu zu bauen, seine zerstampften Felder von neuem zu beackern, seine stillstehenden Fabriken in Bewegung zu setzen.

Nicht schreden sie Niederlagen, mögen sie noch so groß sein. Denn jeder Sieg der Konterrevolution ist ein Schritt zum Grabe. Je größer das Gebiet ist, das zeitweise die konterrevolutionären Banden besetzen, desto schneller wirtschaften sie ab: da sie dem russischen Volke nur den Galgen und das Blei bringen, da sie, wohin sie kommen, das Land im Interesse des fremden Kapitals zu plündern beginnen, stehen gegen sie die Volksmassen im Rücken ihrer Armeen auf. Koltshat wurde nicht nur durch die rote Armee, sondern auch durch die aufständischen Arbeiter und Bauern geschlagen. So wird auch das Geschid Denitkins, Zudenitffs sein, auf deren Siege die Entente jetzt so große Hoffnungen setzt, selbst wenn es ihnen gelingen würde, momentan Sowjetrußland niederzuwerfen. Die Entente irrt, wenn sie hofft, diese Siege würden aus Rußland eine angelsächsisch-französische Kolonie machen, in der sie aus dem Mark der russischen Arbeiter und Bauern in Ruhe ihre Zinsen und Zinsezinsen holen können wird.

Selbst besiegt als Regierungsmacht, würde Sowjetrußland als revolutionäre Masse den Kampf fortsetzen und bis zu einem endgültigen Siege fortsetzen müssen, denn nicht Ordnung und Brot, sondern weißer Terror und Ausbeutung würden die Sieger den Volksmassen Rußlands bringen.

### Die Blockade Sowjetrußlands.

Ein Meer von Blut soll auf Geheiß der Ententekapitalisten weiterhin den Adern des russischen Volkes entströmen. Aber da die Hyänen des alliierten Börsenkapitals befürchten, das Opfer könnte ihnen nicht schnell genug in die Klauen fallen, führen sie die Blockade durch, die die Kämpfenden durch den Hunger, der in ihren Eingeweiden wühlt, der ihre Frauen und Kinder tötet, niederzwingen will. Daß diese Blockade vom Standpunkt des alten Völkerrechts, in dessen Namen sie den Krieg geführt haben, wie vom Standpunkt des Statuts ihres „Völkerbundes“ ein Verbrechen ist, da die Alliierten niemals Rußland den Krieg erklärt haben, da sie zynisch alle Friedensvorschläge der russischen Sowjetregierung verworfen haben, ohne sie den Volksmassen ihrer Länder mitzuteilen, ohne sie geprüft zu haben, kümmert diese „Vertreter der Menschheit“ nicht, Sowjetrußland ist ein Proletarierstaat und die Kapitalisten haben sich niemals um irgendwelches geschriebene oder moralische Recht gekümmert, wenn es sich um die Niederwerfung der Arbeiter handelte. Ja, die Aushungerung der Proletarier war doch immer die vorzüglichste Waffe jedes Kapitalisten, wenn seine Sklaven auch nur ein Stückchen Brot mehr forderten. Und Sowjetrußland kämpft nicht um eine geringe Besserung der Arbeiterlage, es kämpft um die Befreiung der russischen Arbeiterklasse, es hat das Signal gegeben zum Befreiungskampf des Weltproletariats. Deshalb muß es mit Giftbomben, Tanks, violetten Strahlen, und wenn das nicht hilft, mit Hunger niedergerungen werden. Deshalb, nur deshalb.

Bisher haben die alliierten Regierungen ihren Kampf gegen Sowjetrußland mit der lügenerischen, lächerlichen Behauptung begründet, dieses in Brest-Litowsk vom deutschen Imperialismus ans Kreuz geschlagene Land sei der Verbündete des Kaisers. Jetzt, wo die Entente mit den deutschen Generälen nicht nur den Frieden geschlossen hat, sondern sogar ihnen Kanonen gegen das deutsche Volk gibt, muß sie auf diese Lüge von der bolschewitsch-deutschen Verschwörung verzichten. Und so sagt der General Foch in seiner, im Namen der französischen, englischen und amerikanischen Regierung an Deutschland gerichteten Note, in der die deutschen Kapitalisten und Generäle aufgefordert werden, den Blockadekrieg gegen Sowjetrußland endgültig zu schließen.

Die gegen alle Regierungen gerichtete ausgesprochene Feindseligkeit der Bolschewiki und das durch sie verbreitete Programm einer internationalen Revolution bildet eine große Gefahr für die nationale Sicherheit aller Mächte. Jedes Anwachsen der Widerstandsfähigkeit der Bolschewiki vergrößert diese Gefahr.

So erklären jetzt, zwei Jahre nach dem Siege der russischen Arbeiterrevolution die Vertreter des alliierten Kapitals. Offen, ohne Deckmantel und Ausflüchte erklären sie der russischen proletarischen Revolution den Krieg, nur weil sie die Befreiung der internationalen Arbeiterklasse auf ihr Banner geschrieben hat.

Es wäre wünschenswert, daß alle Völker, die den Frieden und die soziale Ordnung wieder herzustellen suchen, sich vereinigen, um sie zu bekämpfen. So wendet sich die Ententenote an die deutsche Regierung. Sie ladet zur heiligen Würgeallianz dieselbe deutsche Regierung, die nur ein Spielzeug in den Händen alter kaiserlicher Generale ist, die aller Verbrechen gegen den „Frieden und die soziale Ordnung“ von den Ententeregierungen angeklagt werden, an dieselbe deutsche Regierung, deren Soldaten die Entente aus Mißtrauen jetzt nicht einmal erlaubt, an dem Kampfe gegen Sowjetrußland teilzunehmen.

Erst in dem infamsten aller Kriege, in dem Hungerkriege gegen die Frauen, Greise und Krieger soll die Regierung des gestern durch Hunger zu Boden geschlagenen deutschen Volkes beweisen, daß sie würdig ist, im Räte des Bundes gegen die Völker zu sitzen.

Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß die Regierung der deutschen Konterrevolution, die selbst vor der proletarischen Revolution zittert, die russische proletarische Revolution wie den Tod haßt, die auf dem Bauche rutscht, um von der Entente das Recht zugesprochen zu erhalten, an der Niederwerfung der russischen Revolution teilzunehmen, sich der Forderung der Entente „unterwerfen wird“. Subelt doch die Presse der deutschen Regierung, die von einer sozialdemokratischen Partei geleitet wird, deren Präsident Mitglied der zweiten Internationale ist, darüber, daß die Entente sich an sie als an einen „Gleichberechtigten“ mit Vorschlägen wendet. Die deutsche Regierung hatte doch bisher an der Blockade Sowjetrußlands teilgenommen, sogar als die unabhängigen Sozialdemokraten mit Haase an der Spitze in ihr saßen.

Wer kann da zweifeln, daß sie die faktische Blockade durch eine formelle krönen wird, sobald die Entente ihr für den Schergendienst auch nur den geringsten Judaslohn bezahlt.

Die Welt wird bald das Bild vor sich sehen, wie dieselben Männer, die gestern aus tiefster Seele gegen die Aushungerung ihres Volkes protestierten, wie sie, die heute noch Retten in den Händen, das Sklavenjoch

der Entente auf dem Nacken tragen, sich beteiligen werden an der Aus-  
hungerung des Volkes, das den Mut hat, gegen die Verflavung der  
Welt durch das anglo-sächsishe Kapital zu kämpfen.

## Das internationale Proletariat hat das Wort!

Zwei Jahre lang kämpft die Sowjetrepublik für die Befreiung des  
russischen, für die Befreiung des internationalen Proletariats. Zwei  
Jahre hungert sie, zwei Jahre wird sie dezimiert durch Krankheiten, zwei  
Jahre blutet sie auf den Schlachtfeldern. Sie erlitt Siege und erleidet  
Niederlagen, sie sieht, wie ihr die Hilfe der Proletarier anderer Länder  
naht, wie diese Hilfe in nichts zerrinnt. Trotz aller Nieder-  
lagen, die ihr in den letzten Monaten die Heere der russischen Konter-  
revolution, ausgerüstet auf Kosten der alliierten Völker, beigebracht  
haben, steht sie noch ungebrochen da, und welche Schläge auf ihr Haupt  
noch niedersausen werden, sie wird sich wehren bis zum letzten Bluts-  
tropfen. Aber ihre Kräfte sind nicht endlos.

Wird das deutsche, wird das französische, englische italienische und  
amerikanische Proletariat jetzt, nachdem in ihrer Blockadenot, die  
alliierten Regierungen die letzten Masken fallen gelassen haben, nicht  
aufstehen, ihre Regierungen nicht zwingen, zum Friedensschluß mit  
Sowjetrußland, zur Einstellung jeder Hilfeleistung an die zaristischen  
Banditen, zur Aufhebung der Blockade, so wird das westeuropäische  
Proletariat die Verantwortung und die Folgen zu tragen haben, wenn  
die russische Revolution niedergedrungen wird. Dann wird es sich selbst  
zuzuschreiben haben, wenn im Osten wieder ein Parismus sich auf-  
richtet, der, bis ihn von neuem das russische Proletariat wegsegelt,  
Armeen zum Schutze des sterbenden europäischen Kapitals aufstellt, der  
dem deutschen Imperialismus auf die Beine helfen wird, um zusammen  
mit Japan den Hort der Weltkonterrevolution zu bilden und erstarkt,  
den Kampf um die neue Aufteilung der Welt zugunsten der deutschen  
Junker, der russischen Generale und der japanischen Samurais zu be-  
ginnen.

Nicht nur die Geschichte der russischen Arbeiterklasse, sondern  
die Geschichte der Arbeiterklasse der ganzen Welt hängen davon  
ab, ob die mittel- und westeuropäische Arbeiterklasse verstanden  
hat, was die Stunde geschlagen hat.

Wir können nicht den Arbeitern eines jeden Landes vorschreiben,  
was sie zu tun haben. Eines wissen wir:

Solidaritäts- und Sympathieerklärungen, wie sie in Luzern von der  
sozialistischen zweiten Internationale angenommen worden sind, ge-  
nügen nicht. Es ist notwendig, daß die Matrosen sich weigern, auch nur  
ein Schiff mit Waffen und Soldaten für Denikin, Koltshat und Jude-  
nitsch zu senden. Diese Schiffe gehen aber von Hamburg wie von  
London, von Brest wie von Marseilles ab. Die Regierungen der  
Entente wie Deutschlands müssen jede Unterstützung der russischen  
Konterrevolution aufgeben, Frieden mit Sowjetrußland schließen. Sie  
werden es aber nur gezwungen tun.

Sie werden es nur dann tun, wenn im entgegengesetzten Falle die Straßen der Städte von Hunderttausenden wimmeln werden, die mit dem Rufe:

**„Friede mit Sowjetrußland!“**

bereit sein werden, ihre Brust den Bajonetten entgegenzusehen. Sie werden es tun, wenn sie wissen, daß im entgegengesetzten Falle

**die Eisenbahnen, die Gruben und Werke stillstehen werden.**

Nur wenn das mittel- und westeuropäische Proletariat sich durch keine Versprechungen der Minister beschwindeln läßt, wenn es den Waffenstillstand, Friedensverhandlungen, Aufhebung der Blockade im revolutionären Kampfe erzwingt, haben die Gefühle, die es für Sowjetrußland äußert, einen Wert für das russische Proletariat.

**Die Zeit der Worte ist vorüber. Nur die Tat der Proletarier der Welt kann die Vorhut der Weltrevolution, die russische Revolution retten,**

das über ihrem Haupt gezückte Schwert ohnmächtig zur Seite sinken lassen, die Furien des Hungers bannen. Kann sich das mittel- und westeuropäische Proletariat zu solchen Taten nicht aufschwingen, nun, dann werden die russischen Arbeiter einsam bis zum bitteren Ende kämpfen. Dann werden sie, im Kampfe verblutend, ihren Klassenbrüdern in anderen Ländern zurufen können:

**Wir haben der Befreiung des Proletariats alles geopfert, Ihr nichts. Wir sterben als Freie, Ihr werdet verdammt sein, als Sklaven zu leben.**

Oktober 1919.

**Westeuropäisches Sekretariat  
der Kommunistischen Internationale.**

---

Arnold Struthan:

## Die äußere und die innere Lage Sowjetrußlands.

### 1. Vor einem neuen Brest-Litowsk.

Zum zweiten Male feierte Sowjetrußland den Jahrestag seiner Entföhung. Wieder erhoben seine Kämpfer am 7. November stolz das Haupt, vergaßen die Müdigkeit, vergaßen die Wunden und riefen dem internationalen Proletariat, riefen dem Weltkapitalismus die Worte des deutschen proletarischen Dichters zu: „Ich bin hundert Mal gekreuzigt, bin voll Schmerzen, aber lebe!“ Vor einem Jahr feierten sie das erste Jahr des Bestehens der proletarischen Republik inmitten des tragenden Zusammenbruchs des deutschen Imperialismus. Freude-trunken füllten die Massen die Straßen der Städte und ein Arbeiter teilte dem anderen mit: der Wolf, der uns zerreißen wollte, ist tot, das das deutsche Volk ist aufgestanden, wir werden Hand in Hand mit unseren älteren, erfahreneren Brüdern, den deutschen Proletariern, das neue Haus besser, schneller bauen können, und bald werden uns die französischen, die englischen Arbeiter folgen. Ueber dem alten Kreml aber lagerten Wolken der Sorge. Wird, nachdem der deutsche Imperialismus den englischen nicht mehr bedroht, sich die kapitalistische Welt nicht zusammenschließen gegen Sowjetrußland und wenn nicht, wird es dem EntenteKapitalismus nicht gelingen, Millionen Heere gegen uns aufzubringen?

Das zweite Jahr der russischen Arbeiterrevolution hat die Antwort darauf gegeben. Der zweite Jahrestag fiel in die Freudentage nach der Zerschmetterung Koltshaks, Judenitschs und der Zurückdrängung Denikins. Nachdem die Versuche der Entente, Sowjetrußland mit den Händen französischer und englischer Soldaten zu erdroffeln, mit der Meuterei der französischen Matrosen in Odesa, mit der Zurückziehung der englischen Truppen aus Archangelsk dank der wachsenden Protestbewegung des englischen Proletariats geendet haben, suchte das Entente-kapital Sowjetrußland mit den Händen der russischen Konterrevolutionäre zu erwürgen. England allein opferte eine Milliarde Schilling für diesen Zweck. Es sandte den zarischen Generalen all die Zerschöngungs-instrumente, die von dem vierjährigen Kriege „für die Demokratie“ noch geblieben sind, es bildete ihnen auf dem gaslichen Boden des freien Albions die Offiziere aus. Durch Drohungen und Versprechungen wurden die Esten und Letten, Litauer, Polen genötigt, denen gegen Sowjetrußland zu helfen, die, wenn sie siegen, Strafexpeditionen gegen die „aufständischen Fremdvölker“ senden würden. Alles umsonst.

Die weißen Generale haben das Pech, daß sie unterliegen, wenn sie siegen. Sie gehen mit kleinen Banden weißgardistischer Offiziere vor, die auf Leben und Tod kämpfen, weil sie nichts zu verlieren haben. Aber sobald sie ein größeres Territorium besetzt haben, beginnt ihre Agonie. Sie müssen die Bevölkerung mobilisieren, wenn sie das große besetze:

Territorium halten wollen. Und was sieht diese Bevölkerung? Wie Masgeier ziehen den weißen Generälen die Junker nach und kümmern sich einen Teufel um die Versprechungen der Denikin und Koltshak, daß die Bauern in ihrem neu erworbenen Landbesitz gelassen werden. Die alten „Herren des russischen Lebens“ wollen sich nicht mit einer Entschädigung für den Verlust der Güter begnügen. Sie wollen wieder herrschen. Die Koltshak und Denikin mögen noch so viel mal zur Beruhigung des Proletariats in den Ententeländern versprechen, daß sie die „vernünftigen“ Forderungen und berechtigten Wünsche der Arbeiter berücksichtigen werden. Hinter ihnen ziehen die Hyänen des Kapitals, seine Kerkermeister und Schweißbögte und sofort werden der Arbeiterklasse Ketten angelegt. Die Rudel der entthronten kleinen Zaren, der Isprawniks und Offiziere werden auf das Bauerntum und die Landarbeiter losgelassen. Es wird ihnen schnell und handgreiflich gezeigt, wie recht die Bolschewits hatten, als sie sagten: entweder hält die Arbeiterklasse die Macht in ihren Händen und gebraucht sie, um in dieser Not und in diesem Elend die Proletarier und all die Armen und Elenden über Wasser zu halten, bis es ihr gelingen wird, mit den Proletariern aller anderen Länder bessere Lebensbedingungen zu schaffen, oder die Macht fällt den Ausbeutern zu, die sie rücksichtslos ausnützen, um von neuem den Arbeitern und Bauern das Joch aufzuerlegen. Ein Drittes gibt es nicht. Solange der weiße Terror sich erst hinter den Bergen des Urals oder im Kaukasus wie ein Tiger zum Sprunge bereit macht, glauben die Unentschiedenen, die vom Hunger zermürbten dem nicht. Vielleicht wird es anders kommen, wie schön wäre es, sich an den Fleischtöpfen der Demokraten wieder mal sattessen zu können. Dann kann man von neuem den Marsch antreten. Die „demokratischen“ Westmächte werden doch die weißen Generale zügeln, sie werden Maschinen, Kohle, Schuhe, Brot senden. So siegen die weißen Generale. Mit Feuer und Schwert zeichnen sie ihren Weg. Das Ententekapital hat die billigen Mordmaschinen, die es nicht mehr gebrauchen kann, gesandt, aber Brot, Kohle, Maschinen? In Polen wie in Sibrien haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse trotz der vielen alliierten Missionen, die inspizieren, diskutieren, reportieren, nicht nur nicht gebessert, sondern verschlimmert. So wächst die Verzerrung hinter den Rücken der Koltshak und Denikin und bald haben sie nicht nur vor sich, sondern hinter sich den Feind. Die Kunde aber von der Sorte der Demokratie, die sie auf der Spitze ihrer Bajonette bringen, sie bringt die Massen in Sowjetrußland auf die Beine. „Erst in der Stunde der Gefahr sehen wir, wie stark wir sind,“ heißt es in einem Briefe aus Moskau, der am 30. Oktober weggesandt wurde. Bei der Nachricht von der Gefahr, die Moskau und Petrograd droht, verschwand die Müdigkeit, verstummten die Klagen über Hunger und Not. Ein elektrifizierender Strom ging durch die Massen. Hunderttausend Parteimitglieder allein, sind in ein paar Tagen an die Front gegangen und ihre Plätze in der Parteiorganisation haben neue Männer und Frauen aus den Fabriken ausgefüllt. Keine Anstrengung ist unmöglich. Die Kommunistische Partei führt wieder die Volksmassen, getragen von einem starken Willen, den Feind zu schlagen. Fürchtet nicht, wenn ihr hört, daß er territoriale Eroberungen macht. Das ist sein Tod. Wo wir ihn schlagen, ist nicht wichtig. Wir werden ihn schlagen und die abgetrennten Glieder werden zurückkehren zu Sowjetrußland, der armen, müden Mutter, die ihre Kinder nicht sattkriegen kann, aber desto

lieber, heiliger ist, weil sie nur an sie denkt, nur für sie lebt. So werden die russischen Konterrevolutionäre geschlagen.

Und all das Gewürm der lettischen estnischen, litauischen, polnischen Generale, des bürgerlichen Lumpenpacks, das nicht einen Tag die Volksmassen beherrschen könnte wenn es nicht von den Lloyd George, Clemenceau, Wilson ausgehalten würde. Alles, was politisch bewußt ist in den Volksmassen in diesen Ländern, steht mit vollem Herzen auf unserer Seite. Unter Todesgefahr drängen lettische, estnische, litauische, polnische Arbeiter zu uns, um uns von den Plänen „ihrer“ Herrscher zu benachrichtigen. Sie sind die immer mehr wachsende Gefahr im Rücken des Feindes. Die wirtschaftliche Zerfetzung der früheren Randländer Rußlands, die durch den ihnen vom Ententekapital aufgezwungenen Krieg mit jedem Tage gesteigert wird, stärkt den Friedenswillen auch in den kleinstädtischen Massen der Randländer, auch wenn sie Sowjetrußland als dem Lande der proletarischen Diktatur feindlich gesinnt sind. Zum Schluß kommt die Tatsache in Betracht, daß die dünne bürgerliche (in Polen auch junkerliche) Schicht der ententistischen Schildträger ausgezeichnet weiß, daß im Falle eines Sieges der Denikin die Unabhängigkeit der Randstaaten am längsten gewesen ist, selbst wenn die Ententemachthaber sie nicht verschachern sollten, was sie zweifelsohne wollen. Aus all dem ergibt sich die steigende Unfähigkeit und der steigende Unwille dieser kleinen Vasallen der City, Wallstreet und Pariser Börse, als Sturmbock gegen Sowjetrußland zu dienen. Darum mag der would-be-Napoleon, Herr Winston Churchill, der Hero, dem nur Lord Northcliffe Kolonnen spendet — die Kolonnen seiner Gurgelabschneiderpresse — noch so sehr den heiligen Krieg der Gasmasken- und Violettstrahlenzivilisation gegen die bolschewikische Barbarei predigen, Lloyd George muß erklären: durch das Schwert bringt man den Bolschewismus nicht um. Und wenn auch die Daily Mail und ähnliche ehrliche Blätter sich vor Abscheu schütteln bei dem Gedanken, den „roten Mördern“ die Hände zu drücken, und wenn auch die unionistischen Mitglieder des Common House mit feindlichem Schweigen die Reden Lloyd Georges empfangen, so muß Robert Cecil, der Führer der Unionisten, nach obligater Fetwa gegen die Bolschewiki dasselbe sagen wie Lloyd George. Und Herr Garwin, der Ideenmacher der Unionisten, erklärt dürr im „Observer“: Der Krieg mit Sowjetrußland ist zu Ende, keine englische Regierung kann ihn führen. Die militärischen Mißerfolge der Weißen, die wachsenden Finanzschwierigkeiten Englands, die wachsende Protestbewegung der Arbeitermassen haben die Kriegspolitik Englands Sowjetrußland gegenüber in eine Sackgasse gebracht.

Während der erste Jahrestag der Sowjetrepublik den Versuch der hermetischen Abschließung Rußlands durch die Entente sah, reißt jetzt Litwinow auf der „Prinzessin Margarethe“ nach Kopenhagen zu Verhandlungen mit den Engländern, die jetzt Dänemark ebenso nötigen, seine Tore für den Sowjetdelegierten zu öffnen, wie sie im vorigen Jahre all die „demokratischen“, „freien“ und „neutralen“ Staaten nötigten, die Sowjetvertreter wie Ausfahige auszuweisen. Aber die Proletarier der Ententeländer würden sich in tiefem Irrtum befinden, wenn sie Triumphgefänge anstimmten. Erstens ist der Friede noch nicht da, noch nicht einmal der Waffenstillstand; starke kapitalistische Kräfte sind sogar in England an der Arbeit, ihn zu sabotieren; in Frankreich hat die schwarze Reaktion trotz der halben Million des sozialistischen Stimmen-

zuwachsen einen formellen Sieg erfochten, der sie weiter auf den Weg der reaktionären Politik treiben wird und diese Hysteriker der Konterrevolution würden sich nur durch eine sehr energische Politik Englands von einer russischen Vabanquepolitik zurückhalten lassen. In den Vereinigten Staaten Nordamerikas tobt der industrielle Bürgerkrieg und Wallstreet, die mehrmals ihre Friedensfangarme nach Sowjetrußland ausstreckte mit der Erklärung: Wir können mit dem Bolschewismus Frieden schließen, weil wir ihn nicht fürchten, Wallstreet sieht die Hydra des Bolschewismus hinter jedem Streik. Die Haltung Japans ist unklar. Die Arbeiter der Entente werden noch starke Drudmittel anwenden müssen, bis die Machthaber, wenn sie in ein paar Wochen das: Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen! in allen Kirchen ertönen lassen, nicht beifügen sollen: natürlich mit Ausnahme Rußlands.

Und weiter: es gilt sich darüber Rechnung zu geben, was für einen Frieden die Entente Sowjetrußland zu geben bereit sein wird, falls es sich schließlich mit seinen Vertretern an den Verhandlungstisch setzen will. Nun, Sowjetrußland hat darüber nicht die geringsten Zweifel, und es ist nötig, daß auch die Proletarier der Ententeländer keine Zweifel darüber haben: die demokratischen Ententeregierungen bereiten den Arbeitern und Bauern einen schlimmeren Frieden, als der Kaiser mit dem Säbel in der Faust ihn Sowjetrußland aufgedrängt hat.

Während der erste Jahrestag der russischen Arbeiterrevolution den Zusammenbruch des schändlichen deutschen Raubfriedens sah, wirft jetzt am Beginn des neuen Jahres der noch schändlichere alliierte Raubfriede seine Schatten voraus. Sowjetrußland wird ihn vielleicht schließen, aber es wird ihm ebenso kein Mäntelchen anhängen, sondern dem Scheusal jede Maske abreißen, wie es mit dem Frieden von Brest-Litowsk getan. Je früher dies geschieht, desto besser. Beginnen wir diese Arbeit.

## 2. Die Forderungen der Alliierten.

Der Friedensvorschlag, den Bullitt aus Moskau nach Paris brachte, war identisch mit den Bedingungen, die Philipp Kerr, der Privatsekretär von Lloyd George ihm als eventuelle Basis der Verhandlungen „privatim“ mitgeteilt hat. Territorial enthielt dieser Vorschlag die Forderung der Anerkennung der Randstaaten und der den weißen Generalen unterworfenen Gebiete. Wenn man die Sache aus der diplomatischen Sprache in die einfache Menschensprache übersetzt, so bedeutet die „Privatmeinung“ des Sekretärs des englischen Premierministers die Forderung der Annexion der Randstaaten, der Kolttschakeri und Denkinerei durch die Alliierten.

Das Selbstbestimmungsrecht, wie es die Imperatoren der Ententendemokratie meinen, ist Punkt für Punkt dasselbe Selbstbestimmungsrecht, das General Hoffmann in Brest-Litowsk verteidigte. Er forderte von Sowjetrußland die Anerkennung des unabhängigen Polen, das sich vollkommen in deutschen Händen befand, keine Grenzen hatte, der „Unabhängigkeit“ Litauens und des Baltikums, über dessen Geschichte sich erst die Mitglieder des deutschen imperialistischen Konzerns stritten, und die „Unabhängigkeit“ der Ukraine, die unter dem Deckmantel der Klein-  
Kada die deutschen Truppen erst zu erobern hatten. Die

Alliierten haben die zusammengebrochenen Randstaatenpolitik des deutschen Imperialismus zu ihrem Banner gemacht, ohne sich darum zu kümmern, daß sie sie während der Brest-Litowsker Verhandlungen als eine Zerstückelung Rußlands geißelten. Nun, seitdem der deutsche Imperialismus zusammengebrochen ist, haben die Alliierten nichts getan, um den Willen der Bevölkerung der Randstaaten frei sich äußern zu lassen. In Litauen und Lettland haben bisher überhaupt noch keine Wahlen stattgefunden, die dortigen Regierungen stellen Cliquen dar, die sich selbst ernannt haben und die sich solange halten, wie sie materiell, diplomatisch, militärisch von den Alliierten gehalten werden. Koltshat hält sich auf dem Territorium, das ihm noch übrig geblieben ist — man könnte sagen, auf dem Bahnstrang, auf dem er reitet — nur mit Hilfe der Alliierten. Denikin lebt von der Unterstützung der Alliierten. Wenn die Sowjetregierung all diese „Staaten“ anerkennen würde, so hat dies natürlich nichts mit dem Willen der Volksmassen dieser Gebiete zur Abtrennung von Rußland zu tun, nichts mit der Ausübung des Selbstbestimmungsrechtes durch die Volksmassen, sondern es ist einzig und allein die Anerkennung, daß das Geschick dieser Gebiete durch den Willen des Entente-Kapitals, das stärker ist als die Volksmassen Rußlands, bestimmt wird: kurz und gut, es ist die Anerkennung der Annexion von Teilen russischen Territoriums durch die Entente, die sie als die Herrschaft verschiedener unabhängiger Regierungen ausgeben wird, wie z. B. die Herrschaft des deutschen Imperialismus in der Ukraine sich einmal als die der Rada, einmal als die des Generals Skoropadski ausgab.

Die ökonomischen Bedingungen werden vorerst in der Anerkennung der Schulden des Zarismus bestehen, denn wie sehr die alliierten Demokraten neuerdings jede Despotie hassen, so können sie darauf nicht verzichten, sich gut dafür bezahlen zu lassen, daß sie die Despotie gestützt haben. Da Rußland die Schulden mit den entwerteten Rubeln nicht zahlen kann, so muß es sie mit wirtschaftlichen Konzessionen (Wäldern, Bergwerke usw.) bezahlen. Da weiter der Friede für Rußland nur dann einen Wert hat, wenn es Mittel bekommt, seine Produktionskräfte zu entfalten, also in dem Friedensvertrag die Lieferung von Maschinen, Lokomotiven, Schienen usw. zugesichert bekommt, so ist klar, daß damit die Zahl der Konzessionen, Tribute wachsen wird, die es dem alliierten Kapital zu zahlen haben wird. Somit wird dieser Friede, wenn ihn die Alliierten mit Sowjetrußland schließen werden, die Zerstückelung Rußlands, wie es das Werk des siegreichen deutschen Imperialismus war, in neuer Form zu legalisieren, die materiellen Lasten, die das deutsche Kapital Sowjetrußland auferlegte, auf das alliierte Kapital zu überschreiben. Die Hypothek des Kapitalismus auf dem Hause des russischen Proletariats und Bauerntums bleibt, nur der Hypothekenbesitzer wechselt. Die alliierten „Befreier“ werden die deutschen Unterdrücker ersetzen. Das ist im besten Falle der Friede der Alliierten mit Rußland. Möglich, daß sie in ihren Studien über die 14 Punkte Wilsons noch neue Punkte im Leibe Rußlands gefunden haben, in die man Dolche stoßen kann. Wenn es aber so ist, so entsteht die Frage, ob Sowjetrußland jetzt, wo es sich zweifelsohne gefestigt, wo es eine Armee gebildet hat, sich an ein neues Brest-Litowsker Kreuz schlagen lassen soll, und eine zweite Frage, wo die Grenzen der Zugeständnisse sind, die Sowjetrußland machen kann, wenn es sich entschließt, den Frieden mit den Alliierten zu schließen. In dem Augenblick, wo diese Worte an die

Leser gelangen, wird wahrscheinlich schon der für den 8. Dezember einberufene allgemeine Sowjetkongress zusammengetreten sein, der über die Politik der Sowjetregierung entscheidet. Denn während in den demokratischen Musterländern, wie bekannt, die Friedensverträge den Parlamenten zugehen, nachdem in Wirklichkeit nichts an ihnen zu ändern ist, haben in dem „despotischen Sowjetrußland“ die Vertreter der Volksmassen wirklich das entscheidende Wort über die Politik ihres Landes. Wie auch die Entscheidung des Kongresses fallen mag, können auch aus der Ferne, ohne Kenntnis der letzten Auseinandersetzungen in Sowjetrußland, die entscheidenden Gesichtspunkte festgestellt werden, die zu einer sachlichen Urteilsbildung über alle Möglichkeiten notwendig sind. Sie im Auge zu behalten ist notwendig, wenn die westeuropäischen Arbeiter die Politik des ersten Proletarierstaates verstehen wollen.

### 3. Der Arbeiterstaat und das kapitalistische Staatensystem.

Als die Arbeiterklasse Rußlands im November 1917 die Macht übernahm, glaubte weder die bürgerliche noch die sozialistische Welt, daß sie zwei Monate, geschweige denn zwei Jahre die Staatsmacht behalten wird. Daß der deutsche Imperialismus mit Sowjetrußland überhaupt verhandelte, war nur Resultat seiner durch den Krieg verursachten Zwangslage: er wollte im Osten Frieden schließen, sogar mit einer vollkommen vorübergehenden Regierung, in der wohlbegründeten Ueberzeugung, daß, wenn auch die Bolschewiki verschwanden, keine Partei und keine Regierung die Bauern in absehbarer Zeit mobilisieren könnte. Sowjetrußland müßte aber Frieden haben, nicht nur weil es überhaupt keine Armee hatte, sondern weil nur in dem Falle, wenn es eine Atempause bekam, es Wirklichkeit werden konnte. Zur Zeit der Brester Verhandlungen war Sowjetrußland erst Programm, existierte erst in den deklarativen Dekreten des Rates der Volkskommissare. Nicht einmal der zarische Absolutismus war in seinen unteren Organen damals vollkommen zerstört, der feudale Grundbesitz ausgerottet. Die Formen der Sowjetregierung in Land und Staat erschienen noch ein Experiment, kein organisiertes Produkt. Die Bolschewiki-Regierung hatte die Wahl: entweder als Regierung des revolutionären Partisanenkampfes vom Ural her mit Hilfe der Alliierten einen Guerillakrieg gegen den deutschen Imperialismus zu führen und zuzulassen, daß das russische Kapital die Restauration unter dem Schutze der deutschen Bajonette durchführe, oder den Brester Golgathaweg zu beschreiten und für den Preis nationaler Erniedrigung vorerst die Arbeit der Niederwerfung der Bourgeoisie, der Organisierung des Proletariats durchzuführen. Wenn deutsche „unabhängige“ Narren jetzt noch von einer illusionären auswärtigen Politik der Sowjetregierung sprechen, nachdem sie nach den eigenen Novembererfahrungen mit der Anklage der „Desorganisation“ des russischen Heeres durch die Bolschewiki schon zu Hause bleiben mußten, so ist natürlich diesen bankrotten Wilsonianern nicht zu helfen. Daß die Politik der Sowjetregierung, die auf der Ueberzeugung basierte, daß der Prozeß der Zersetzung des Weltimperialismus durch den Brester Frieden nicht aufgehalten, sondern beschleunigt wird, die richtige war, das bewies nicht nur die Tatsache ihrer Sieghaftigkeit, die Tatsache, daß die Folternechte von Brest-Litowsk jetzt im Graben mit zerschundenen Händen liegen, das bewies die Tatsache, daß Sowjetrußland sich in

dieser Lage zwischen dem Teufel und der tiefen See, wie die Engländer sagen, so sammeln und organisieren konnte, daß es ein Jahr nach dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus den Vertretern des siegreichen Ententeimperialismus das Eingeständnis abringt: mit dem Schwerte kann der Bolschewismus nicht niedergedrungen werden. Den Brefter Frieden — inwieweit er trotz seines Raubcharakters von positiver Bedeutung für Sowjetrußland war, indem er den großen Krieg beendete — hat Sowjetrußland nicht erzwungen aus eigener Kraft und es haben ihn die deutschen Arbeiter nicht erzwungen: den Brefter Frieden hat der Druck der Ententeheere im Westen erzwungen. Falls jetzt der siegreiche Imperialismus der Entente einen noch räuberischen Frieden schließt, so wird dieser Friede, wenn er Sowjetrußland nur die Möglichkeit der Existenz läßt, der prinzipielle Durchbruch, die Breche im kapitalistischen Staatensystem sein, denn dieser Friede wird ein Resultat des Widerstandes sein, den Sowjetrußland mit eigenen Kräften geleistet hat, wird ein Resultat der Hilfe sein, die ihm das Weltproletariat geleistet hat. Aber warum soll Rußland, das durch das Schwert nicht zu vernichten ist, überhaupt einen Kompromißfrieden mit der Entente schließen, weshalb will es nicht mit den Waffen in der Hand den Augenblick abwarten, bis die Zersetzung des Ententekapitalismus wenigstens so weit fortgeschritten ist, daß er Sowjetrußland einen ehrlichen Frieden gewähren muß?

Die Antwort auf diese Frage ist einfach. Während des Weltkrieges, als ihn die verbrecherische Politik aller imperialistischen Staaten ohne Ende in die Länge zog, konnte man mit einer schnellen Katastrophe des Weltkapitalismus rechnen, mit dem Aufbäumen der Volksmassen in mehreren Ländern, wenn die Schlächterei ihnen keinen anderen Ausweg finden lassen würde. Bei dem Abschluß des Brefter Friedens bewertete die Sowjetregierung die ihr durch diesen Frieden gewährte Atempause als eine sehr kurze Episode: entweder kommt bald die Weltrevolution und rettet Sowjetrußland oder es wird bald im ungleichen Kampf untergehen, dachten wir damals. Diese Auffassung der Bolschewiki entsprach der damaligen Lage.

Der Zusammenbruch des deutschen Imperialismus, die Unfähigkeit der Alliierten, Sowjetrußland militärisch niederzuwerfen, und gleichzeitig die Tatsache, daß der Weltkrieg einstweilen zu Ende ist, daß die Demobilisationskrise überwunden ist, daß die Weltrevolution nicht als Explosion, sondern als Zersetzung, also als langer Prozeß die kapitalistische Welt überwindet, ändert vollkommen die Lage, die Bedingungen der äußeren Politik der Sowjetregierung. Einerseits kann sie nicht auf eine schnelle mechanische Befreiung dadurch rechnen, daß eine spontane Massenbewegung im Nur die Clemenceau, Lloyd George, Wilson, und all das, was sich hinter ihnen versteckt, zum Teufel jagt, andererseits kann sie mit mathematischer Sicherheit überzeugt sein, daß der Prozeß der kapitalistischen Zersetzung fortschreiten und ihre Lage erleichtern wird. Aber weil es ein langer Prozeß sein wird, mit dem zu rechnen sein wird, darum kommt Sowjetrußland nicht um die Frage herum, ein modus vivendi mit den noch kapitalistischen Staaten zu suchen und zu finden. Wenn morgen die proletarische Revolution in Deutschland oder Frankreich siegt, die Lage Sowjetrußlands wird leichter sein, weil zwei proletarische Staaten als wirtschaftliche und als Waffenmacht einen größeren Druck auf die kapitalistische Welt ausüben werden, aber ein Interesse,

Frieden mit den noch kapitalistischen Staaten zu schließen, werden sie trotzdem haben, schon deshalb, um schließlich zum wirtschaftlichen Wiederaufbau zu gelangen.

Sowjetrußland ließ sich nicht niederschlagen. Und wir sind sicher, daß, wenn die Ententestaaten ihm jetzt keinen akzeptablen Frieden gewähren, so wird es hungern, weiterkämpfen, und sie werden genötigt sein, ihm einen besseren Frieden später zu gewähren. Die Niederbringung eines Landes mit den Ressourcen Rußlands durch die Blockade erfordert eine Zeitspanne, die der imperialistische Kurs in den Ententeländern nicht überdauern wird. Aber es ist klar, daß wenn Sowjetrußland noch sehr lange kämpfen muß, so kann es den wirtschaftlichen Wiederaufbau nicht beginnen. Der Krieg nötigt es, seine geschwächten Produktionskräfte in den Dienst der Erzeugung von Munition zu stellen, seine besten Kräfte zum Kriegshandwerk, seine ruinierten Eisenbahnen zu Truppentransporten zu verwenden. Die Not des Krieges nötigt, die Schlagkraft des Staates in der Hand der Exekutive zu zentralisieren, bedroht das Sowjetsystem und, was das Wichtigste, droht auf die Länge hin, die besten Elemente der Arbeiterklasse aufzufressen. Die Sowjetregierung hat Unmensliches geleistet, um all dem entgegenzuwirken. Was sie an Bildungsarbeit geleistet trotz aller Not, das setzt heute schon ehrliche bürgerliche Gegner in Staunen — man lese G o o d e 's Berichte im Manchester Guardian, und in zwei, drei Jahren wird Sowjetrußland über Hunderttausende neuer organisatorischer und kultureller Kräfte verfügen.

Wie ernst die Führer den Gefahren des Wiederaufbaues des Eschinomnik in neuer Form in die Augen schauen, das zeigen mit voller Klarheit die Debatten auf dem Märzparteitag der Bolschewiki, deren Protokoll — ein ausschlufreiches Dokument — jetzt erschienen ist. Aber Krieg ist Krieg, ein grausamer Vernichter, und wenn er durch Opfer abgeschlossen werden kann, so muß er abgeschlossen werden. Es ist ganz gewiß schlecht, wenn das russische Volk den englischen, amerikanischen und französischen Kapitalisten Konzessionen erteilen muß, denn es könnte die Erze selbst besser brauchen als zur Abzahlung von Tributen. Aber es kann, solange es den Krieg führen muß, nicht nur keine Erze abbauen, sondern es muß noch seine Bergarbeiter in den Rachen des Krieges werfen. Stünde die Sache so: wirtschaftlicher sozialistischer Aufbau und Krieg gegen das Weltkapital, das dem sozialistischen Aufbau Grenzen setzt, so wäre die einzig richtige Entscheidung: Krieg. Aber so liegen die Dinge nicht. Die Frage, die zu entscheiden ist, lautet: sozialistischer Aufbau im Rahmen eines einstweiligen Kompromisses oder Krieg ohne jeden wirtschaftlichen Aufbau.

Schon im Frühjahr 1918 stand die Sowjetregierung vor der Frage wirtschaftlichen Kompromisses. Als der amerikanische Oberst Raimond Robins am 2. Mai 1918 von Moskau nach Washington abreifte, nahm er mit sich einen konkreten Vorschlag der Sowjetregierung, der die Bedingungen für wirtschaftliche Konzessionen enthielt (er ist veröffentlicht in den Protokollen des ersten Kongresses der russischen Wirtschaftsräte in der Rede Radeks über die wirtschaftlichen Folgen des Brester Friedens). Gleichzeitig unterbreitete der Gehilfe des Volkskommissars für Handel und Industrie, Bronski, in der ersten Sitzung mit den Vertretern der deutschen Regierung die praktischen Vorschläge für die Mitarbeit Sowjetrußlands mit dem deutschen Kapital. Bruce Loffart

wurde vertraulich die Basis für Verhandlungen mitgeteilt. Es mag zugegeben sein, daß man damals mitten im Weltkriege hoffen konnte, daß schnelle Explosionen die Notwendigkeit solcher Zugeständnisse aus der Welt schaffen könnten, aber prinzipiell war die Politik dieser Zugeständnisse schon damals beschloffen und sie war vollauf begründet. Solange in allen wichtigsten Staaten das Proletariat nicht gesiegt hat, solange es nicht in der Lage ist, alle Produktionskräfte der Welt zum Aufbau zu gebrauchen, so lange neben proletarischen kapitalistische Staaten existieren, so lange werden sie genötigt sein, Kompromisse zu schließen, so lange wird es weder einen reinen Sozialismus noch einen reinen Kapitalismus geben, sondern territorial von einander abgegrenzt, werden sie sich auf den eigenen Staatsgebieten Konzessionen machen müssen. Von der Kraft der proletarischen Staaten, davon, wie viele schon existieren, wird das Maß der Zugeständnisse abhängen, die man dem Kapitalismus machen muß. Daß man sie machen muß, kann niemand bestreiten, der nicht ein Mittel zeigt, durch das die Gegner genötigt sein könnten, dem Proletariat auf einmal in allen Ländern zum Siege zu verhelfen.

Aber indem man die Notwendigkeit des Kompromisses der proletarischen mit den kapitalistischen Staaten zugibt, gibt man damit nicht die Möglichkeit und Notwendigkeit eines Kompromisses mit dem Kapitalismus in jedem Staate zu, gibt man also nicht die Revolution, die Diktatur als Weg zum Sozialismus auf? Haben nicht schließlich die Renner, Bauer, Cunow, Rautsky Recht, ist schließlich die Koalition mit dem Kapitalismus auf dem Boden der Demokratie nicht die richtige Methode, ist der Kommunismus mit seinem Programm der Räte-diktatur nicht bankrott? Diese Fragen, die mit voller Wahrhaftigkeit und Schärfe durchgedacht werden müssen, müssen zuerst historisch im Rahmen der Erfahrung der russischen Revolution geprüft werden, wonach zu prüfen sein wird, inwieweit sie internationale Gültigkeit beanspruchen können.

#### 4. Der Weg der russischen proletarischen Revolution.

Die Feinde des Kommunismus aus dem Lager der wankenden Elemente der seligen Zweiten Internationale haben auf Lager zwei Legenden, die sich gegenseitig ausschließen. Die eine lautet: die ganze „Sowjettheorie“ sei ein Produkt der Not, entstanden, als es sich gezeigt hat, daß die Wahlen zur Nationalversammlung keine bolschewistische Mehrheit ergeben haben; das nötigte die Bolschewiki, als stolze Ritter der proletarischen Diktatur aufzutreten. Die zweite Legende lautet, daß die Bolschewiki als wilde Vertreter der Diktatur zur Macht gelangten, aber dann, gewißigt durch die eigenen Erfahrungen, immer mehr Wasser in ihren eigenen Wein gießen mußten. Wie sehen diese Tatsachen aus?

Noch vor der Revolution 1905 sahen die Bolschewiks in der Diktatur des Proletariats und des Bauerntums den historischen Weg, den Rußland schreiten wird. Rosa Luxemburg und Trotski suchten diese Formel zu korrigieren, indem sie von der Diktatur des Proletariats sprachen, das sich auf das Bauerntum stütze. Durch diese Korrektur sollte die auch von den Bolschewiki nicht geleugnete Auffassung unterstrichen werden, daß das städtische Proletariat die Führung in der Revolution haben wird. Das ganze Lager, aus dem sich jetzt der russische Kommunismus zusammensetzt, war darin einig, daß in einem so über-

wiegend agrarischen Lande wie Rußland das Proletariat die Bauerninteressen berücksichtigen, die Bauern von der Herrschaft nicht ausschließen kann. Wenn die Bolschewiki gegen die Bauernpartei, die von Tschernow geführten Sozialistenrevolutionäre 1917 den entscheidenden Kampf führten, so taten sie es nicht im Gegensatz zu den Bauerninteressen, sondern in der Verteidigung derselben, die die Führer der Sozialistenrevolutionäre dank ihrer Koalition mit der kapitalistischen Kadettenpartei verrieten? sie verschoben die Lösung der Agrarfrage, sie opferten die Bauernmassen im Kriege des russischen Imperialismus. Als dann dieser Politik die Soldaten- und Bauernmasse auf die Seite der Arbeiterklasse trat und den Bolschewiki half, am 7. November 1917 die Macht zu ergreifen, boten die Bolschewiki den besiegten Gegnern die Teilnahme an der Macht an: es wurde nicht nur mit den Menschewiki, sondern auch mit den Sozialisten-Revolutionären zwei Wochen lang nach der Besiegung Kerenskis verhandelt, über die Bildung einer Koalitionsregierung, die die Diktatur der Bauern und Arbeiter darstellen sollte. Die Verhandlungen scheiterten, weil die Menschewiki und die rechten Sozialisten-Revolutionäre noch an den Sieg der Bourgeoisie glaubten. Die Bolschewiki zogen zur Teilnahme an der Regierung wenigstens die linken Sozialisten-Revolutionäre, die sich von der allgemeinen Partei abgespalten haben und bereit waren, die Boden- und Friedensfrage auf dem Wege der revolutionären Diktatur zu lösen. Der Bruch mit dieser Partei kam, als es sich zeigte, daß auch in ihr die nationalistischen Elemente überhand nahmen, daß ihre intellektuellen Elemente im Banne des revolutionär frisierten Nationalismus stehend, sich für die Friedenspolitik nicht entscheiden konnten. Wieder in Verteidigung der Bauerninteressen vollzog sich der Bruch mit dieser Bauernpartei, die auch immer mehr den Kontakt mit dem realen Leben verlor und sich zu einer Partei revolutionären Intellektuellennationalismus entwickelte. Der Bruch der Bolschewiki mit den Parteien, die die Bauern repräsentieren wollten, aber zum großen Teile nur intellektuelle Ideologen des Bauerntums waren, hat für keinen Moment den Blick der Bolschewiki für das reale Kräfteverhältnis getrübt. Einerseits suchten sie die ins Dorf dank dem Hunger der Städte und der Zersetzung der Industrie abwandernden Arbeiter mit den ländlichen Proletariern und Kleinbauern in eine Organisation der Dorfarnut zusammenzufassen, um den proletarischen Interessen im Dorfe zum Durchbruch zu helfen, andererseits waren sie immerfort bemüht, die mittleren Bauern durch Zugeständnisse (z. B. an die landwirtschaftlichen Genossenschaften) auf die Seite der proletarischen Diktatur herüberzuziehen. Wer darin einen Opportunismus sieht, der versteht nicht das ABC des Sozialismus. Da sich der Kapitalismus in der Form der Betriebskonzentration nirgends in der Welt so durchgesetzt hat, da es überall Millionen landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe gibt, so wird die Sozialisierung der Landwirtschaft überall ein langsamer, Generationen dauernder Prozeß sein, indem der Sozialismus nicht auf dem Wege der Expropriation, sondern nur durch Verstaatlichung des Hypothekarkredits, des Getreidehandels, des Düngemitteltransportes und des Handels mit landwirtschaftlichen Maschinen, durch all die kulturelle Hilfe, die der sozialistische Staat den Bauern leisten kann, sich durchsetzen wird. Das Proletariat wird nach seinem Siege über die Bourgeoisie überall auf ein Kompromiß mit den Bauern angewiesen sein, aber es wird diesen Kompromiß eben erst dann schließen

können, wenn es die Bourgeoisie besiegt haben wird und die Bauern genötigt sein werden, auf ein Kompromiß einzugehen. Wenn in einem Teile der Partei der Sozialisten-Revolutionäre Neigungen zu einem Kompromiß mit den Bolschewiki bestehen, so ist das ein Resultat des Sieges des russischen Proletariats über die Bourgeoisie, nicht einer „Rückentwicklung“ oder einem „Bankerott“ der Bolschewiki. Es ist das Resultat der Erfahrungen, die die Sozialisten-Revolutionäre mit den Volksschicks gemacht haben, in deren Arme sie sich aus Angst vor den Bolschewiki geworfen hatten. Teils der Anblick des fortschreitenden Sieges der Arbeiterklasse über die Weißen, teils die Erfahrungen, die die Bauernpartei mit der Konterrevolution gemacht haben, treiben sie auf die Seite der Bolschewiki.

War aber dieser Sieg der Arbeiterklasse über die Bourgeoisie nicht möglich auf anderem Wege als dem des Bürgerkrieges und der Diktatur? Ging das nicht friedlich auf dem Wege der Demokratie? Die ganze Geschichte der russischen Revolution gibt doch auf diese Frage eine verneinende Antwort. An der Unmöglichkeit nicht nur der Expropriierung der Bourgeoisie auf friedlichem Wege, sondern sogar der Rettung der Volksmassen aus den Klauen des Weltkrieges, an dem nur die Spitze der Bourgeoisie — das Finanzkapital und seine Nutznießer — ein Interesse hatten, scheiterte die Politik der Menschewiki. Die Bourgeoisie mußte niedergeworfen, die Diktatur der am Frieden interessierten Volksmassen aufgerichtet werden, bevor man nur auch daran denken konnte, die einfachsten Lebensinteressen der arbeitenden Massen durchzusetzen.

Die weiteren direkten und indirekten Versuche der Bourgeoisie und ihrer Helfershelfer bestimmten mit eiserner Zwangsläufigkeit die Form und den Inhalt der Diktaturmaßnahmen. Auf die Versuche der bürgerlichen Intelligenz, die durch die Banken unterstützt wurde, das Wirtschaftsleben und die Staatsmaschine zu sabotieren, mußte mit der Verfolgung der bürgerlichen Presse, der Saboteure usw. geantwortet werden, was für eine zeitlang viel primitivere Formen der Produktionskontrolle und Leitung herbeiführte, bis die Intelligenz den Widerstand aufgab. Gegen die Versuche der Bourgeoisie, ihren Besitz dem Volke durch offenen Landesverrat vorzuenthalten, indem die Fabrikanten, Kaufleute, Bankiere, sich nach dem Brester Frieden hinter deutschem Schutze zu verstecken, ihre Vermögen durch allerhand Schwindeltransaktionen als „deutsche“ zu immunisieren suchten, mußte einerseits mit Einschüchterungsmaßnahmen, andererseits mit schnellen Nationalisierungsmaßnahmen vorgegangen werden. Um eine große Anzahl von Industrien vor einer Verschacherung an das deutsche Kapital zu retten, mußten sie während der Verhandlungen über die Zusatzanträge schnell in Staatseigentum übernommen werden, ohne daß man mit genügender Ruhe diese tief einschneidenden Maßnahmen vorbereiten konnte. Als danach die Bourgeoisie wieder auf die Seite der Entente sich stellte und alle Ententekomplote zu unterstützen begann, — vom Einzelterror bis zur Organisation von Aufständen — mußte zum roten Terror gegriffen werden, der wirklich großen Umfang erst dann bekam, als die Heere Volksschicks und Denikins, ausgerüstet von der Entente, aber gestützt durch alle kapitalistischen Elemente Rußlands, den offenen Krieg gegen Sowjetrußland begannen.

In der gesamten zweijährigen Geschichte der proletarischen Diktatur in Rußland gibt es inhaltlich keine einzige größere Maßnahme, die auf

dogtrinärem Wege, nicht aus Notwendigkeit, entstanden wäre. Der Zusammenbruch der Kerenskiregierung, dank ihrer vollkommnen Unfähigkeit, auch nur eines Versuches, Rußland aus der blutigen Sackgasse herauszuführen, d. h. dank der Unmöglichkeit der Durchsetzung der primitivsten Volksinteressen gegen den Widerstand der Bourgeoisie auf einem anderen als diktatorischen Wege wurde die Diktatur zur Notwendigkeit.

Diese Notwendigkeit verstanden die Bolschewiki von Anfang an und forderten alle Macht für die Arbeiterräte seit April 1917. Aber es war klar, daß nicht nur die Volksmassen ihres Glaubens an die Nationalversammlung sich erst im Prozeß des Kampfes gegen ihre kapitalistische Politik entledigen können, sondern daß angesichts der kontrollosen Kliquenwirtschaft der Kerenskiregierung sogar eine parlamentarische Tribüne einen Fortschritt darstellen würde. Dank der Verschleppung der Einberufung der Nationalversammlung durch die Kerenskiregierung kam die Konstituante zusammen erst im Moment, wo die proletarische Diktatur schon ausgerichtet war. Sie kam als Leichnam zur Welt. Trotzdem war es zulässig, sie sich selbst begraben zu lassen. Wenn die Sowjetregierung es aber übernahm, ihr das Begräbnis zu bereiten, so darum, weil die Gefahr drohte, daß sie noch als Leichnam der Kerenskiregierung das Blut des Volkes trinken könnte. Sowjetrußland stand in Friedensverhandlungen mit einem rücksichtslosen Feind und jedes Spiel der Nationalversammlung mit dem Friedensgedanken konnte der deutschen Militärpartei helfen, die Friedensverhandlungen abzubrechen und das junge, erst im Werden begriffene Sowjetrußland niederzuwerfen. Die Gleichgültigkeit, mit der alle Volksschichten dem Begräbnis der Konstituante zuschauten, zeigte, daß sie keine lebendige Volkskraft hinter sich hatte. Sie war ein Schatten der Vergangenheit.

Niemand, der die Geschichte der russischen Revolution als Historiker, nicht als moralischer Raisonneur verfolgt, kann umhin, in der Politik der Bolschewiki eine konsequente, den Notwendigkeiten angepaßte Politik anzuerkennen. Niemand, der sie als Revolutionär studiert, kann umhin, sie als die einzige mögliche revolutionäre Politik anzuerkennen. Darüber ist jetzt jeder Streit unmöglich. Es haben dies selbst die Menschewiki in ihrer Rundgebung zum ersten Jahrestag der Novemberrevolution anerkannt. Aber mehr als diese Anerkennung bedeutet die Tatsache, daß die einzige Kraft, die die Proletarierdiktatur ablösen könne, die Diktatur der russischen, feudalkapitalistischen Kliquen wäre, die sich nur mit Hilfe der Welt-diktatur des Finanzkapitals halten könnten.

Die russische Revolution kann besiegt werden, dann kommt an die Stelle der Diktatur des Proletariats die der weißen Generale. Aber die russische Revolution kann nur als Diktatur des Proletariats siegen, das die Volksmassen zum Kampfe gegen das Kapital führt. Röchelnd würde die proletarische Revolution Rußlands dem Weltproletariat als ihr Testament die Worte zurufen: Diktatur des Proletariats!

Da stehen wir vor der letzten Frage: wird sich die proletarische Diktatur aufrecht halten lassen bei einem Kompromiß mit dem Weltkapital? Wir kommen somit zu den Grenzen der Kompromisse, die ein Arbeiterstaat in seiner auswärtigen Politik machen kann.

## 5. Der Friede und die Aussichten der Sowjetrepublik.

Diese Frage ist keine neue für Sowjetrußland. Es stand ihr gegenüber in Brest, während der Verhandlungen über die Zusätze zum Brest-Litovsk-Vertrag, diese Frage mußte es scharf ins Auge fassen bei den Versuchen, die Hilfe des Ententekapitals heranzuziehen, um nicht dem deutschen Imperialismus auf Gnade und Ungnade ausgeliefert zu sein.

Was die territorialen Fragen anbetrifft, so hat Sowjetrußland die Unabhängigkeit Polens und Finnlands schon lange anerkannt. Die „Unabhängigkeit“ Lettlands, Estlands, Litauens ist es bereit, anzuerkennen, obwohl es sich in Wirklichkeit um ihre Annexion durch die Entente handelt. Es kann sie gegen diese Annexion nicht schützen, es muß die Tatsache der Uebermacht der Entente anerkennen, die bis auf weiteres die Zugeständnisse zu Rußland in ihren Händen bewahren will. Das bedeutet nicht, daß, wenn die Macht der Entente erlahmt, Sowjetrußland die kleinen Randstaaten mit Krieg zu überziehen trachte. Werden die Volksmassen der Randstaaten, durch bittere Not belehrt, es verstehen daß es gilt, die Kräfte zum Kampfe um die Befreiung aus dem Elend zu sammeln, werden sie aus dieser Erkenntnis heraus eine Wiedervereinigung mit Sowjetrußland suchen, sie werden als gleichberechtigte Mitglieder der föderativen Sowjetrepublik aufgenommen werden. Werden sie es vorziehen, unabhängig zu bleiben, kein Lebensinteresse treibt Sowjetrußland zu einer Eroberungspolitik ihnen gegenüber. Das gewöhnliche Argument, Rußland brauche die baltischen Häfen und müsse deshalb das Baltikum erobern, ist ein pseudoökonomisches Mäntelchen für militärische Eroberungen. Rußland braucht nicht den Besitz der Häfen, sondern ihre Mitbenutzung. Die Häfen ihrerseits brauchen zu ihrer Entwicklung das russische Hinterland. Das große Rußland wird den kleinen Randstaaten soviel zu bieten haben, daß es sicher sein kann, daß es zu einem Abkommen über die wirtschaftlichen Beziehungen, die Hafenbenutzung, den Transit gelangen kann, ohne die Völker des Baltikums als eine Beigabe zu den Häfen zu betrachten und ihre eventuellen Unabhängigkeitswünsche zu mißachten.

Was die Gebiete anbetrifft, die Koltshat und Denikin besetzt hält, so kann sich Sowjetrußland ruhig verpflichten, sie nicht mit Gewalt anzugreifen. Falls die Entente wirklich aufhört, die zaristischen Generale gegen Sowjetrußland zu bewaffnen und auszurüsten, so werden sie in kurzer Zeit an der eigenen Miswirtschaft untergehen. Sollte aber die Entente die Hoffnung hegen, diese Gebiete im Stillen als Aufmarschgebiete gegen Sowjetrußland auszurüsten, nun, dann wird Sowjetrußland vor einer neuen Situation stehen und sich über die Gegenmaßnahmen schlüssig werden. Die territorialen Fragen stellen somit kein Friedenshindernis dar, inwieweit sie auf dem Boden des tatsächlichen Kräfteverhältnisses gelöst werden. Jede dieser Rußland aufgezungenen Lösungen, die auf Teilung des national-russischen Gebietes ausgeht, wird durch den Druck der weiteren Entwicklung über den Haufen geworfen werden. Hier ist die Gewalt des Ententekapitals so ohnmächtig, daß man ihr deshalb weichen kann.

Welche Grenzen aber haben die ökonomischen Zugeständnisse, die Sowjetrußland machen kann? Wie sich Sowjetrußland während der Brest-Periode nicht zu einem Vasallen des deutschen Imperialismus erniedrigen ließ, so kann es sich jetzt nicht zur Rolle des Vasallen des

anglo-sächsischen Imperialismus erniedrigen. Während aller Verhandlungen, die Sowjetrußland mit den Vertretern des deutschen und des englischen imperialistischen Konzerns geführt hatte, erklärte es: die Welt ist durch den Krieg so verarmt, daß eine der kriegführenden Parteien gar nicht imstande ist, die enormen wirtschaftlichen Bedürfnisse Sowjetrußlands zu befriedigen. Es muß Maschinen, organisatorische Hilfe überall dort nehmen, wo es sie findet und dazu am billigsten findet. Hat der Ausgang des Krieges daran etwas geändert? Deutschland ist zusammengebrochen, aber trotzdem stehen sein technischer Apparat und sein technisches Können sehr hoch. Die anglo-sächsischen Länder sind Sieger, aber trotzdem ist ihre wirtschaftliche Zersetzung so weit vorgeschritten, daß sie gar nicht imstande sind, sogar Frankreich und Italien genügend zu helfen. In kapitalistischen Kreisen Frankreichs wächst die Tendenz, in möglichst hohem Grade die wirtschaftlichen Kräfte Deutschlands auszunützen, die noch durch die Tatsache gefördert wird, daß der Franc im Verhältnis zum Schilling und Dollar immerfort fällt (auch ein schönes Beispiel des Ruhens des Sieges und der „Solidarität“ der Sieger). Polen und Böhmen, die Vasallen der Entente, sind genötigt, mit Deutschland wirtschaftliche Verträge zu schließen, erstens weil die Hilfe, die sie von der Entente bekommen, nicht genügend ist, zweitens, weil durch keinen Sieg die wirtschaftlichen Zusammenhänge aufgehoben werden können, die die geographische Nachbarschaft mit sich bringt. Dazu kommt noch eine sehr wichtige wirtschaftliche Tatsache. Die fortschreitende Zersetzung der kapitalistischen Weltwirtschaft bringt es mit sich, daß selbst, wenn Rußland eine so kurzfristige Politik treiben wollte, in erster Linie Waren zu beziehen, statt an die Mobilmachung seiner Wirtschaftskräfte zu denken, es diese Waren nicht in genügender Anzahl bekommen könnte. Es muß mit dem Minimum von Produktionsmitteln, die es vom kapitalistischen Ausland bekommt, an die Organisation seiner Wirtschaft gehen. Es wird bald darauf angewiesen sein, auch die ihm notwendigen Maschinen in Rußland selbst herzustellen. Faßt es diese Notwendigkeit ins Auge, so ist eine der wichtigsten Waren, die es vom Ausland benötigt, die Einfuhr geschulter technischer Kräfte, die Rußland immer mangelten. Deutschland hat dank dem Zusammenbruch seiner Auslandsbeziehungen und dem Niedergang seiner Wirtschaft tausende Ingenieure, Chemiker, geschulte Arbeiter, die brotlos und arbeitslos herumlaufen, die Sowjetrußland die besten Dienste bei dem Wiederaufbau leisten können. Natürlich werden die Ententejournalisten bei der Lektüre dieser Worte ein Geschrei beginnen: Na also, die Bolschewiki wollen den Deutschen helfen, auf russischem Boden die Macht des deutschen Kapitalismus wieder aufzurichten. Dieses Geschrei über die neue bolschewistisch-deutsche Verschwörung ist ebenso verlogen wie das alte Gezeter. Wir bieten dem deutschen Kapitalismus nicht einmal die Konzessionen an, die wir dem Entente-kapitalismus anbieten. Nicht nur darum, weil er keine Kraft hat, sie uns zu ertrogen, sondern weil er damit wenig anzufangen wüßte. Zur Expansion des Kapitals ist Kapitalsausfuhr notwendig: Deutschland ist aus dem Kriege als bettelarmes Land herausgekommen. Es bettelt resultatlos um Kredite in Amerika, kann selbst keine Expansion treiben. Auf alter kapitalistischer Basis sind die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen, die wir ohne Rücksicht auf die Zugehörnisse, die Sowjetrußland England machen muß, für notwendig halten, überhaupt nicht

aufzubauen. Nicht Warenaustausch und Kapitalausfuhr, sondern Arbeitshilfe, das ist die neue Grundlage der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen. Sie werden den Deutschen keine Beherrschung Rußlands ermöglichen, aber indem sie Rußland helfen werden, seine Wirtschaftskräfte neu aufzubauen, werden sie nicht nur tausenden deutscher Kopf- und Handarbeiter Brot und eine Arbeitsstätte geben, sondern auch die Basis für den späteren deutsch-russischen Warenaustausch schaffen. Diese Politik müßte Rußland treiben, selbst wenn es ein bürgerlicher Staat wäre. Es ist eine durch die russischen Interessen diktierte Politik. Aber sie fällt zusammen mit den Linien, von denen ein proletarischer Staat auch in der Not nicht abkommen darf: er darf sich nicht zum Organ der Aushungerung und Absperrung anderer Völker machen. Natürlich gehören zum politischen wie zum Liebesverhältnis zwei. Wenn die deutsche Regierung ihre stupide Angst vor dem Bolschewismus und der Entente weitertreibt, wenn sie weiter vollkommen passiv bleibt in der Hoffnung, daß der Teufel schließlich Sowjetrußland holen wird, und sie brünstig in die Arme der Denikinschen Jünglinge und Greise sinken kann, nun, dann wird sie sich die Schuld für die Selbstblodade zuschreiben müssen.

Die Grenzen, die den ökonomischen Zugeständnissen, die Sowjetrußland dem Ententekapital machen kann, gezogen sind, sind weiter sozialer Natur. Es kann nicht auf seinem Boden imperialistische Kolonien entstehen lassen, in denen das russische Proletariat die Rolle weißer Neger spielen sollte. Falls Sowjetrußland gewisse seiner Reichtümer zur Hebung an das ausländische Kapital auszuliefern genötigt sein wird, kann das nur auf Grund von Bedingungen geschehen, die konkret zwischen den vertragsschließenden Staaten festgesetzt werden. Es handelt sich in der ersten Linie um Arbeitsbedingungen, die nicht schlechter sein dürfen als die des übrigen russischen Proletariats, wenn die russischen Arbeiter sich überhaupt zur Arbeit stellen sollen, dann um das Verhältnis der Produktion der konzessionierten Betriebe zu dem allgemeinen Wirtschaftsplan der Sowjetrepublik. Die Verträge müssen den Teil der Produktion, der der russischen organisierten Wirtschaft zugute kommen soll, bestimmen. Rußland muß, wenn es wirtschaftlich wiedererstehen soll, von der Entwicklung der konzessionierten Betriebe sofort Nutzen ziehen, indem es von ihnen zu Selbstkostenpreisen einen bestimmten Teil der Produktion bezieht, den es dann als Produktionsmittel verwendet. Nur dann werden die Tribute, die es dem ausländischen Kapital zahlen muß, nicht eine Verblutung Rußlands bedeuten. Es würde zu weit führen, hier auf andere Einzelheiten der Frage einzugehen, obwohl darüber schon im vorigen Jahre in den Kreisen, die die Wirtschaftspolitik des Sowjetrußland leiten, sehr eingehende und konkrete Beratungen stattfanden. Wenn im vorigen Jahre es zweifelhaft sein konnte, ob besonders die an individualistische Wirtschaftsweise gewohnten kapitalistischen Kreise auf eine Einschränkung ihrer Privatinitiative durch gesellschaftliche Kontrolle eingehen werden, so hat sich inzwischen die Lage merklich geändert. Sie stehen doch in den eigenen Ländern vor denselben Problemen und wie sie sich gegen all die Versuche der gesellschaftlichen Kontrolle wehren mögen, es unterliegt keinem Zweifel, daß angesichts des Drucks der Arbeiterbewegung, den Notwendigkeiten irgendwelcher Bändigung der wirtschaftlichen Anarchie, die auf ihrem alten schrankenlosen Individualismus werden verzichten

müssen. Was sie aber den englischen und amerikanischen Arbeitern werden zugestehen müssen, noch bevor diese die politische Gewalt erobert haben, das werden sie auch den russischen Arbeitern zugestehen müssen, hinter denen der russische Proletarierstaat steht.

Wir möchten hier nicht beschönigen und rosig malen. Wie groß die Konzessionen sein werden, die das ausländische Kapital den Forderungen des russischen Proletariats zu machen genötigt sein wird, wenn es sich Profite in Rußland holen will, die Tatsache, daß russische Arbeiter für fremden Profit arbeiten werden, russische Naturschätze einer fremden kapitalistischen Wirtschaft nutzbar gemacht werden, wird einen Fremdkörper in Sowjetrußland entstehen lassen. Aber solange Sowjetrußland selbst noch einen Fremdkörper im kapitalistischen Staatensystem bildet, kann es solche Gefahren nicht überspringen.

Das hier eine Gefahr vorliegt, ist klar. Denn ganz abgesehen von der Schwierigkeit der Lage der proletarischen Regierung bei Konflikten zwischen den Proletariern und den konzessionierten fremden Kapitalisten, so droht die Gefahr, daß um die privaten fremden kapitalistischen Unternehmungen sich die Ueberreste der geschlagenen russischen Bourgeoisie sammeln könnten. Diese Gefahr würde wachsen, je größere Zugeständnisse die Sowjetrepublik dem fremden Kapital bei langer Dauer des jetzigen Uebergangsstadiums machen müßte. Darauf rechnen eben Lloyd George und andere Ententeführer, die geneigt sind, Frieden mit Sowjetrußland zu schließen. Von der vorausichtlichen Dauer dieser Zusammenarbeit hängt es ab, ob sich ihre Hoffnungen erfüllen, hängt der Einfluß des Friedens mit dem Ententekapitalismus auf die Entwicklung des russischen Proletarierstaates ab. Wenn diese Zusammenarbeit lange Jahre dauern würde, während sich in Europa der Kapitalismus konsolidieren würde, so würde aus der Sowjetrepublik im besten Falle ein Staat werden nach der Art von Neuseeland oder Australien, ein kapitalistischer Staat, regiert durch Arbeiter und Farmer, in dem das Finanzkapital dem Proletariat weitgehende Zugeständnisse, was die Lebenshaltung anbetrifft, macht. Dies ist ein Zustand, der viel besser ist als der in Europa und Amerika herrschende, eine Proletarierdiktatur zur Durchführung des Kommunismus ist das nicht. Wenn aber die Weltrevolution sich zwar langsam aber sicher durchsetzt, wie anzunehmen ist, wird die Rücksichtnahme auf die Interessen des fremden Kapitalismus weder einen Umfang noch eine Dauer haben, die die wirkliche Macht des Proletariats bedrohen können. Dann wird diese Rücksichtnahme, wenn sie Sowjetrußland den Frieden und die Möglichkeit, an die Restauration seiner Wirtschaft zu schreiten, gibt, sogar erlauben, die faktische Macht des Proletariats zu steigern. Denn es ist klar, daß es stärker sein wird, wenn seine Transportverhältnisse sich bessern, die Fabriken Rohstoffe und Heizungsmaterial bekommen, den Bauern Waren für Brot geliefert werden können, wenn dafür auch mancher Pflod einstweilen zurückgesteckt wird.

Je stärker die Sowjetregierung wird, desto mehr kann sie auf den Terrorismus, der nur ein Abwehrmittel ist, verzichten, desto milder kann sie die Diktatur handhaben. Die Diktatur darf nicht aufgehoben werden, solange der Herrschaft des Proletariats Gefahren drohen. Aber von der Höhe der Gefahr hängt die Schärfe der Diktatur ab, von der Milderung der Gefahren die Größe des Kreises der schwankenden Schichten, denen

man die Ausübung der proletarischen Rechte verbieten kann. Paragraph 2 des politischen Teiles des Programms der Kommunistischen Partei Rußlands (vom März 1919) besagt: „Im Gegensatz zur bürgerlichen Demokratie, die den Klassencharakter des Staates verhüllt, erkennt die Sowjetregierung offen die historische Unumgänglichkeit des Klassencharakters jeden Staates an, bis die Klassenteilung der Gesellschaft damit jede Staatsgewalt nicht vollkommen verschwunden ist. Der Sowjetstaat ist seinem Wesen nach gerichtet auf die Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter und die Sowjetverfassung, die vom Gesichtspunkt ausgeht, daß jede Freiheit ein Betrug ist, wenn sie der Befreiung der Arbeit vom kapitalistischen Druck widerspricht, schreut nicht zurück vor der Ausschließung von politischen Rechten. Die Aufgabe der proletarischen Partei besteht darin, daß sie die Unterdrückung des Widerstandes der Ausbeuter ohne Wanken durchführt, den geistigen Kampf gegen den tief eingewurzeltten Aberglauben von dem absoluten Charakter der bürgerlichen Gesetze und Freiheiten führt, aber gleichzeitig darüber Aufklärung verbreitet, daß die Entziehung der politischen Rechte und jede andere Freiheitsbeschränkung nur eine vorübergehende Maßregel im Kampfe gegen die Ausbeuter darstellt, die ihre Privilegien verteidigen oder deren Wiederherstellung erstreben. Im Maße wie die objektive Möglichkeit der Ausbeutung der Menschen durch den Menschen verschwindet, wird auch die Unumgänglichkeit der vorübergehenden Unterdrückungsmaßnahmen verschwinden, und die Partei wird bestrebt sein, sie einzuschränken und schließlich völlig abzuschaffen.“

In dem Maße, wie die Siege der Roten Armee über die Heere der Konterrevolution die Hoffnung der russischen Junker und Ausbeuter auf die Wiederherstellung ihrer Herrschaft mindern, wachsen auch die Möglichkeiten der Milderung der proletarischen Diktatur in Rußland. Diese Diktatur hat zum ersten Male in der Geschichte der Welt so breiten Volksmassen die wirkliche Möglichkeit gegeben, an dem geistigen Leben und an der Leitung des Staates teilzunehmen, also eine wirkliche Demokratie zu bilden, wie sie in keinem Staate existiert. Aber gleichzeitig hat diese Diktatur dem Bürgertum und den es stützenden Intellektuellen die politischen Rechte entzogen, weil sie sie gebrauchten, um die Befreiung der Volksmassen zu verhindern. Der bewaffnete Kampf des russischen Proletariats mit der Konterrevolution wäre schon lange zu Ende, wenn die kapitalistischen Staaten (zuerst Deutschland und die Entente) die russische Konterrevolution nicht mit allen Mitteln unterstützt und so Sowjetrußland genötigt hätten, seine Verteidigungsmaßnahmen zu verschärfen. In diesem Kampfe hat die Konterrevolution große Niederlagen erlitten. Falls der Ententeimperialismus schließlich aufhört, den russischen Bürgerkrieg zu schüren, den Todesfurdon aufhebt, dann wird die siegreiche Arbeiterklasse in der Lage sein, auf ihre Kriegsmaßnahmen nach dem Maße des Aufhörens des Bürgerkrieges zu verzichten. Dies wird kein Verzicht auf die Leitung des Staates gemäß den Arbeiterinteressen sein, sondern umgekehrt, die einzig reale Entwicklung des Proletariatsstaates: durch den Sieg des Proletariats über die Unterdrückung der Bourgeoisie zur Demokratie. Diese Entwicklung wird allmählich vor sich gehen. Jeder Versuch der Beschleunigung dieser Entwicklung durch den Druck des Ententekapitalismus wird sie hemmen. Jede Einmischung des Ententekapitals zugunsten der Mitglieder der

früheren Bourgeoisie werden das tiefste Mißtrauen im Proletariat wecken, den Bürgerkrieg schüren, ob die Sowjetregierung es will oder nicht.

Wir haben die Konzeffionen geschildert, die Sowjetrußland machen kann. Viele Revolutionäre werden sie als eine tiefe Erniedrigung empfinden. Was, das stolze Sowjetrußland, das die Kriegsschulden annulliert hat, wird sie zahlen, Sowjetrußland, das die russische Bourgeoisie besiegt hat, wird der fremden Konzeffionen machen. Ja, eben weil Sowjetrußland das Weltkapital nicht besiegen kann — dies kann nur das Weltproletariat tun — muß es der Weltbourgeoisie Tribute zahlen. Darüber hilft keine Entrüstung hinweg. Dieser Zustand wird so lange dauern, bis die steigende kapitalistische Zersetzung in die Weltrevolution ausmündet. Ein Teil der kapitalistischen und die Presse der angeblich sozialistischen Verräter des Proletariats wird vom Damaskus der Sowjetrepublik, von der Kapitulation der Kommunifizierung sprechen. Sie soll nur schwagen, sie hat dies alles schon nach Brest-Litowsk geschrieben und wir leben, die Sieger von Brest-Litowsk sind unter dem Rade der Geschichte. Wir verzichten auf Nichts. Alles, was wir über die Diktatur des Proletariats lehrten, bleibt in vollem Umfange bestehen, und wie sich die Formen ihrer Ausübung ändern können, so wird die Sowjetregierung Rußlands die Vertreterin der Macht des Proletariats sein oder sie wird nicht sein. Eins mag Feind und Freund wissen: Eine Scheinsowjetrepublik wird es nicht geben. Wenn die Sowjetrepublik keine Kraft hätte, die wirkliche Macht zu verteidigen, sie würde ein Scheindasein nicht verteidigen, sondern offen kapitulieren oder im Kampfe untergehen. Daß sie dies nicht zu tun braucht, zeigt der Ausgang des Herbstansturmes auf die Hauptstädte. Wäre sie am Ende ihrer Kräfte, wozu hätte sie gekämpft. Hat sie gekämpft, die schwere militärische Probe überstanden, so wird sie auch die wirtschaftliche Probe des schweren Winters überstehen. Bei den Koltshaks, Denikins sind die wirtschaftlichen Verhältnisse schlimmer, und dazu kommt noch in Betracht: während in Sowjetrußland die Arbeiterklasse sieht, daß die proletarische Regierung alles tut, um ihr zu helfen, wird sie in der Denikinerei und Koltshakerei hungernd zusehen müssen, wie die Reichen prassen. Halb Europa wird in diesem Winter höllische Folter erleiden und nirgends hilft die Entente. Sie hilft nicht, weil sie nicht kann. Die Hilfe erfordert Milliarden und Abermilliarden, und Frankreich und England stehen selbst am Rande des Bankrotts. Die Sowjetregierung hat keinen Grund zur offenen oder zur maskierten Kapitulation. Um der schrecklichen Not zu steuern, hat sie Grund, Zugeständnisse zu machen, um Frieden zu schließen. Die nächsten Monate werden die Entscheidung darüber bringen, ob die Entente als Ganzes zu irgend einem vernünftigen Gedanken in der russischen Frage fähig ist. Wird sie versagen, so wird Sowjetrußland unter größeren Opfern sich durchsetzen müssen, aber der Zusammenbruch des Ententeimperialismus wird schneller sein, weil auch er von neuem unerhörte Anstrengungen wird machen müssen, um Sowjetrußland zu besiegen. Zwischen unseren Gegnern und uns besteht der Unterschied: die Zeit arbeitet für uns. Darum haben wir uns entschieden, Zugeständnisse zu machen, weil wir wissen, daß wir endgültig siegen werden, bei ihnen aber kann die Babanque-Politik Obethand nehmen. Nun, ob dies geschieht, wird viel von der Haltung

der Ententearbeiter in diesem Winter, von der Entwicklung in allen Teilen der Welt abhängen. Eines ist in allem diesem Wirrwarr der Tendenzen sicher: das Fortschreiten der kapitalistischen Zersetzung, das Wachsen der proletarischen Revolution. Wir, ihre Vorposten, können noch schwierige Augenblicke haben. Sie jedoch wird ganz gewiß siegen!

Den 5. Dezember 1919.

**V. Lenin:**

## **Ein Gruß an die italienischen, französischen und deutschen Kommunisten.**

Außerordentlich spärlich sind die Nachrichten, die aus dem Auslande zu uns dringen. Die Blockade der imperialistischen Raubtiere ist in vollem Gange, die stärksten Mächte der Welt versuchen, uns zu verzwangeln, um die Herrschaft der Ausbeuter wieder aufzurichten. Natürlich wird die ganze tierische Wut der Kapitalisten Rußlands und der ganzen übrigen Welt in die Phraseologie der „hohen Bedeutung“ der „Demokratie“ gehüllt. Die Ausbeuter bleiben sich treu: die bürgerliche Demokratie bezeichnen sie als „Demokratie“ überhaupt, und alle Philister, alle Kleinbürger — selbst die Herren Friedrich Adler, Karl Rautsky und die Mehrzahl der Führer der Unabhängigen (unabhängig vom revolutionären Proletariat, aber abhängig von kleinbürgerlichen Vorurteilen) — stimmen in dieses Lied mit ein.

Aber je seltener Nachrichten aus dem Auslande zu uns nach Rußland kommen, mit um so größerer Freude verfolgen wir die ungeheuren Erfolge des Kommunismus unter den Arbeitern aller Länder der Welt, die Lostrennung der Massen von ihren verräterischen Führern, die — von Scheidemann bis Rautsky — auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind.

Von der italienischen Partei haben wir nur erfahren, daß der Kongreß mit großer Mehrheit die Angliederung an die dritte Internationale beschlossen und das Programm der Diktatur des Proletariats angenommen hat. Einen warmen Gruß den italienischen Arbeitern und ihrer Partei!

Von Frankreich wissen wir nur, daß in Paris allein bereits zwei kommunistische Zeitungen bestehen. Eine ganze Reihe von Organisationen hat sich der dritten kommunistischen Internationale bereits angeschlossen. Die Sympathien der arbeitenden Massen sind zweifellos auf Seiten des Kommunismus und der Sowjetregierung.

Von den deutschen Kommunisten haben wir nur erfahren, daß in einer Reihe von Städten eine kommunistische Presse besteht. Die Zeitungen nennen sich oft „Rote Fahne“. Die Berliner „Rote Fahne“ erscheint illegal. Sie führt einen heldenmütigen Kampf gegen die Henker Roske-Scheidemann, die, wie ihre Taten beweisen, zu Sakaten der

Bourgeoisie geworden sind, ebenso wie die Unabhängigen durch ihre Propaganda die ideellen (kleinbürgerlich-ideellen) Lakaien der Bourgeoisie geworden sind.

Der heldenmütige Kampf der Berliner Kommunistischen Zeitung hat bei uns große Begeisterung hervorgerufen. Endlich gibt es in Deutschland ehrliche und aufrichtige Sozialisten, die trotz aller Verleumdungen, trotz der niederträchtigen Ermordung ihrer besten Führer fest und unbeugsam ihren Weg gehen! Endlich gibt es in Deutschland kommunistische Arbeiter, die einen heldenmütigen Kampf führen, die den Namen „Revolutionäre“ wirklich verdienen. Endlich ist aus den Tiefen der proletarischen Massen heraus eine Macht erwachsen, für die die Worte „proletarische Revolution“ zur Wahrheit geworden sind. Einen Gruß den deutschen Kommunisten!

Die Scheidemänner und Rautsky, die Renner und Friedrich Adler haben sich — wie groß vielleicht auch der Unterschied zwischen diesen Herren vom Standpunkt der persönlichen Ehrlichkeit aus sein mag — als Kleinbürger erwiesen, als schändliche Verräter des Sozialismus, als Anhänger der Bourgeoisie, denn sie alle haben im Jahre 1912 das Baseler Manifest über den bevorstehenden imperialistischen Krieg geschrieben und unterschrieben, sie alle sprachen damals von der „proletarischen Revolution“, und sie alle haben sich jetzt als kleinbürgerliche Demokraten, als Ritter spießbürgerlich-republikanischer, bürgerlich-demokratischer Illusionen, als Helfershelfer der gegenrevolutionären Bourgeoisie gezeigt.

Die fürchterlichen Verfolgungen, denen die deutschen Kommunisten ausgesetzt waren, haben sie abgehärtet. Wenn sie jetzt in einem gewissen Maße zersplittert sind, so ist das ein Beweis für den Massencharakter ihrer Bewegung, für das starke Anwachsen des Kommunismus in den Tiefen der Arbeitermasse. Eine Zersplitterung ist unvermeidlich für eine Bewegung, die vom gegenrevolutionären Bürgertum und seinen Dignern Scheidemann und Noske so wütend verfolgt wird und die zu illegaler Organisation gezwungen ist.

Es ist auch selbstverständlich, daß eine Bewegung, die so rasch wächst, die so sehr verfolgt wird, scharfe Meinungsverschiedenheiten hervorruft. Es liegt hierin nichts gefährliches, es ist die Krankheit des Wachstums.

Mögen die Scheidemänner und Rautskys in den Zeitungen „Vorwärts“ und „Freiheit“ ihre Schadenfreude über die Meinungsverschiedenheiten der Kommunisten kundtun. Diesen Helden des verfaulten Spießbürgertums ist nichts übrig geblieben, als ihre eigene Fäulnis durch Hinweis auf die Kommunisten zu verdecken. Wenn man aber das Wesentliche betrachtet, so können nur Blinde die Wahrheit immer noch nicht sehen. Diese Wahrheit besteht darin, daß die Scheidemänner und Rautskyaner in schmachvollster Weise die proletarische Revolution in Deutschland verraten haben, daß sie sich tatsächlich auf der Seite der gegenrevolutionären Bourgeoisie befinden.

Die Meinungsverschiedenheiten der Scheidemänner und Rautskyaner sind Meinungsverschiedenheiten absterbender, in Zersetzung befindlicher Parteien, in denen die Führer ohne Massen, die Generäle ohne Armee zurückbleiben. Die Massen verlassen die Scheidemannarmee und gehen zu den Unabhängigen über, wo es der linke Flügel ist, der sie anzieht. — Das sieht man aus jedem Bericht über Massenversammlungen.

Dieser linke Flügel aber vereinigt — ideenlos und feige — die alten Vorurteile des Kleinbürgertums über parlamentarische Demokratie mit kommunistischer Bekenntnis zur proletarischen Diktatur, zur Rätemacht.

Die Führer der Unabhängigen bekennen sich zu allem nur mit Worten, unter dem Druck der Massen. In Wirklichkeit bleiben sie kleinbürgerliche Demokraten, „Sozialisten“ des Schlages Louis Blanc und der anderen Narren des Jahres 1848, die Marx so rücksichtslos verlacht und gebrandmarkt hat.

Alle diese Meinungsverschiedenheiten sind unvermeidlich. Zwischen Kleinbürgern, die wie die von 1848 die bürgerliche „Demokratie“ vergöttern, ohne ihren bürgerlichen Charakter zu verstehen, und den proletarischen Revolutionären kann es keinen Frieden geben. Sie können nicht zusammen arbeiten. Noske und Kautsky, Friedrich Adler und Otto Bauer können tun, was sie wollen, sie können Berge von Papier beschreiben, endlose Reden halten, sie werden die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß sie in Wirklichkeit der Diktatur des Proletariats und der Räteregierung vollkommen verständnislos gegenüberstehen, und daß sie bürgerliche Demokraten sind, „Sozialisten“ des Typus Louis Blanc und Ledru Rollin, und daß sie in Wirklichkeit im besten Falle ein Spielzeug in den Händen der Bourgeoisie sind, im schlimmsten Falle ihre direkten Helfershelfer.

Die „Unabhängigen“ Kautskyaner, sowie die österreichischen Sozialdemokraten scheinen nur eine Partei zu sein, in Wirklichkeit ist die Masse der Parteimitglieder im Grundlegenden, Wesentlichen und Hauptächlichsten mit ihren Führern nicht einverstanden. Die Masse wird den revolutionären proletarischen Kampf für die Rätemacht aufnehmen, sobald der Augenblick einer neuen Krise eintritt, die „Führer“ aber werden dann, wie auch jetzt, gegenrevolutionär bleiben und zwischen zwei Stühlen sitzen. Hilferding in Deutschland, Friedrich Adler in Oesterreich und viele andere liefern schon jetzt ein Beispiel dieser edlen Kunst.

Aber im Feuer des revolutionären Kampfes werden diese Leute, die das Unversöhnliche zu versöhnen suchen, sich als Seifenblasen erweisen. Das haben alle sozialistischen Helden des Jahres 1848 bewiesen, das beweisen ihre leiblichen Brüder, die Menschewisten und Sozialrevolutionäre in Rußland in den Jahren 1917/19, und dasselbe beweisen alle Ritter der Berner gelben Internationale.

Die Meinungsverschiedenheiten unter den Kommunisten sind anderer Art. Einen grundlegenden Unterschied kann nur der nicht sehen, der ihn nicht sehen will. Es sind Meinungsverschiedenheiten unter den Vertretern einer unglaublich schnell gewachsenen Bewegung, es sind die Meinungsverschiedenheiten auf ein und derselben, steinharten, grundlegenden Basis: auf der Basis der Anerkennung der proletarischen Revolution des Kampfes gegen bürgerlich-demokratische Illusionen und gegen den bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus, die Anerkennung der proletarischen Diktatur und der Rätemacht. Auf einer solchen Basis sind die Meinungsverschiedenheiten nicht gefährlich, es ist die Krankheit des Wachstums und nicht die der Alterschwäche. Solche Meinungsverschiedenheiten hat auch der Bolschewismus verschiedentlich erlebt. Selbst kleine Spaltungen hat es auf Grund solcher Differenzen gegeben. Aber im entscheidenden Augenblick, im Augenblick der Eroberung der Macht und der Gründung der Räteregierung stand der Bolsche-

wismus wieder einig da. Die besten Elemente der ihm nahestehenden Richtungen schlossen sich ihm an, er vereinigete in sich die ganze Avantgarde des Proletariats und die ungeheure Mehrheit der Werk-tätigen.

So wird es auch mit dem deutschen Kommunismus sein. Die Scheidemänner und Kautskyaner führen immer noch endlose Gespräche über die Demokratie überhaupt, sie leben immer noch in den Ideen des Jahres 1848, sie sind Marxisten in ihren Worten, aber Louis Blancs in ihren Taten. Sie sprechen von der Mehrheit in der Annahme, daß die Gleichheit der Wahlstimmen die Gleichheit der Ausgebeuteten und Ausbeuter, der Arbeiter und der Kapitalisten, der Armen und Reichen, der Hungerigen und Satten bedeutet. Nach Scheidemann und Kautsky sieht es so aus, als hätten die guten ehrlichen, friedliebenden Kapitalisten die Macht ihres Reichtums, die Macht des Geldes und des Kapitals, der Bürokratie und der militärischen Diktatur nie ausgeübt, als hätten sie alle Angelegenheiten wirklich nach Ansicht der „Mehrheit“ geregelt.

Die Scheidemann und Kautsky verherrlichen — teils aus Heuchelei, teils aus außerordentlicher in Jahrzehnten reformistischer Arbeit er-zogener Dummheit — die bürgerliche Demokratie, den bürgerlichen Parlamentarismus, die bürgerliche Regierung, indem sie die Sache so darstellen, als ob die Kapitalisten alle Staatsangelegenheiten nach dem Willen der Mehrheit regelten und nicht nach dem des Kapitals, mit Mitteln des Betruges, der Unterdrückung, der Vergewaltigung der Armen durch die Reichen.

Die Scheidemann und Kautsky sind bereit, die proletarische Revo-lution „anzuerkennen“, aber nur nachdem — unter Beibehaltung der Macht und der Privilegien des Kapitals — unter dem bürgerlichen Apparat der Staatsgewalt, die die Wahlen ausführt — die Mehrheit „für die Revolution“ gestimmt hat!! Es ist schwer, sich den ganzen Ab-grund bürgerlicher Dummheit vorzustellen, die bei einer solchen An-schauung zutage tritt, den ganzen Abgrund der bürgerlichen Leicht-gläubigkeit gegenüber den Kapitalisten, der Bourgeoisie, den Generälen und dem bürgerlichen Apparat der Staatsgewalt. In Wirklichkeit hat gerade die Bourgeoisie immer geheuchelt, wenn sie die formale Gleich-heit, in Wirklichkeit aber die Vergewaltigung der Armen, der Klein-bauern und Arbeiter mittels Betrug, Unterdrückung usw. als Demokratie bezeichnete. Dies hat der imperialistische Krieg — den die Scheide-männer und Kautskyaner verbrecherischer Weise zu beschönigen suchten, — Millionen von Menschen klar gezeigt. Die Diktatur des Prole-tariats ist das ein-zige Verteidigungsmittel der Werk-tätigen gegen das Joch des Kapitals, gegen die Vergewaltigung durch die militärische Diktatur der Bourgeoisie, gegen die imperialistischen Kriege. Die Dik-tatur des Proletariats ist der einzige Schritt zur wirklichen Gleichheit und Demokratie, nicht auf dem Papier, sondern im Leben.

Da die Scheidemänner und Kautskyaner dies nicht verstanden haben, so wurden sie zu verachtungswürdigen Verrätern am Sozialismus und zu Verteidigern der Ideen der Bourgeoisie.

Die Kautskys und die „unabhängige“ Partei sind dem Untergange geweiht, und sie werden unbedingt sehr bald verfallen infolge der

Meinungsverschiedenheiten zwischen ihren in der Masse revolutionären Mitgliedern und den gegenrevolutionären „Führern“.

Die Kommunistische Partei wird erstarren und sich stählen. Sie macht im wesentlichen dieselben Meinungsverschiedenheiten durch, die auch bei den Bolschewisten bestanden haben. Die Meinungsverschiedenheiten unter den deutschen Kommunisten bestehen, soweit ich das beurteilen kann, in der „Frage der Ausnutzung der legalen Möglichkeiten“ — wie die Bolschewisten es in den Jahren 1910/13 nannten —, in der Ausnutzung des bürgerlichen Parlamentes, der reaktionären Gewerkschaften, der von den Scheidemännern und Rautskys verunfallteten Betriebsräte; die einen verlangen die Teilnahme an diesen Organen, die anderen ihren Boykott. Wir, die russischen Bolschewisten, haben genau dieselben Meinungsverschiedenheiten im Jahre 1906 und 1912/13 durchgemacht, und wir sehen klar, daß sich bei vielen jungen deutschen Kommunisten der Mangel an revolutionärer Erfahrung geltend macht. Hätten sie die beiden bürgerlichen Revolutionen 1905 und 1917 erlebt, so würden sie nicht so kategorisch den Boykott predigen, und nicht von Zeit zu Zeit in die Fehler des Syndikalismus verfallen. Das ist die Krankheit des Wachstums. Sie wird vergehen mit dem Wachstum der Bewegung, die sich ausgezeichnet entwickelt. Und gegen diese augenscheinlichen Fehler muß man offen kämpfen, muß man bemüht sein, die Meinungsverschiedenheiten nicht zu übertreiben, denn es muß allen klar sein, daß in naher Zukunft die Kämpfe um die Diktatur des Proletariats, um die Räteherrschaft, den größten Teil dieser Meinungsverschiedenheiten beseitigen werden.

Vom Standpunkt der marxistischen Theorie wie vom Standpunkt der Erfahrung der drei Revolutionen 1905, Februar 1917, Oktober 1917, halte ich die Ablehnung der Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften — den Gewerkschaften Legiens, Gompers' usw. —, am reaktionären, von den Scheidemännern verunfallteten „Arbeiterrat“ für falsch. Manchmal, im Einzelfalle ist der Boykott in einem bestimmten Lande zweckmäßig, so z. B. war es richtig, daß die Bolschewiki im Jahre 1904 die zaristische Duma boykottierten, aber dieselben Bolschewiki beteiligten sich an der viel reaktionäreren und direkt gegenrevolutionären Duma im Jahre 1907. Die Bolschewiki nahmen teil an den Wahlen zur bürgerlichen Konstituante 1917, im Jahre 1918 aber haben sie sie wieder auseinandergejagt zum Schrecken aller kleinbürgerlichen Demokraten, der Rautskys und übrigen Renegaten des Sozialismus. Wir beteiligten uns an den reaktionären rein menschewistischen Gewerkschaften, die, was ihre gegenrevolutionäre Meinung anbetrifft, hinter den niederträchtigsten und reaktionärsten Gewerkschaften Legiens in Deutschland nicht zurückblieben. Selbst jetzt, zwei Jahre nachdem wir die Staatsgewalt erobert haben, ist unser Kampf gegen die Ueberreste der menschewistischen Gewerkschaften — d. h. den Gewerkschaften Scheidemanns, Gompers' usw. — noch nicht zu Ende geführt: so langwierig ist dieser Prozeß, so stark ist in einzelnen Ortschaften der Einfluß der kleinbürgerlichen Ideen.

Wir bildeten früher eine Minderheit in den Räten, eine Minderheit in den Gewerkschaften und Genossenschaften. Durch angestrengte Arbeit, durch langwierigen Kampf — so vor der Eroberung der politischen Macht wie nach ihr — haben wir die Mehrheit in allen Arbeiterorganisationen zu uns hinübergezogen, später auch in solchen Organi-

fationen, in denen nicht nur Arbeiter vertreten waren, und endlich auch in den kleinbürgerlichen Organisationen. Nur Schufte und Narren können glauben, daß das Proletariat die Mehrheit bei Abstimmungen, die unter dem Druck der Bourgeoisie, unter dem Druck der Lohnsflaverei vor sich gehen, erobern muß und dann erst die Macht ergreifen kann. Dies ist die Höhe der Beschränktheit oder Heuchelei. Es ist der Versuch, den Klassenkampf und die Revolutionen durch Abstimmung unter der alten Gesellschaftsordnung, unter der alten Regierung zu ersetzen. Das Proletariat führt seinen Klassenkampf, ohne eine Abstimmung für den Beginn des Streiks abzuwarten, obgleich für den vollen Erfolg des Streiks die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen — folglich auch der Mehrheit der Bevölkerung — notwendig ist. Das Proletariat führt seinen Kampf und stürzt die Bourgeoisie, ohne dazu irgendwelche vorhergehende Abstimmung (an der auch die Bourgeoisie teilnimmt und die unter deren Druck stattfindet) abzuwarten, wobei das Proletariat genau weiß, daß zum Erfolg seiner Revolution, zur erfolgreichen Niederrichtung der Bourgeoisie unbedingt die Sympathien der Mehrheit der Bevölkerung — notwendig sind.

Der parlamentarische Kretinismus und die modernen Louis Blancs fordern unbedingt die Abstimmung und zwar eine durch die Bourgeoisie vorgenommene Abstimmung, um diese Sympathie der Mehrheit festzustellen. Aber das ist die Anschauung von Pedanten, von politischen Leichnamen oder von geschickten Betrügnern.

Das lebendige Leben, die Geschichte der wirklichen Revolution, zeigt, daß die „Sympathien der Mehrheit der Werktätigen“ oft durch keine Abstimmung (von solchen Abstimmungen ganz abgesehen, die bei „Gleichheit des Ausbeuters mit den Ausgebeuteten“ vorgenommen werden) bewiesen werden kann. Sehr oft offenbart sich die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen nicht durch Abstimmungen, sondern durch das Anwachsen einer der Parteien oder durch die Zunahme der Zahl ihrer Mitglieder in den Räten, durch den Erfolg eines einzelnen Streiks, der aus irgendeinem Grunde eine große Bedeutung gewonnen hat, durch den Erfolg im Bürgerkrieg usw.

Die Geschichte unserer Revolution hat z. B. gezeigt, daß die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen für die Diktatur des Proletariats in den weiten Gebieten des Urals und Sibiriens sich nicht in Abstimmungen äußerte, sondern durch die Erfahrung der einjährigen Regierung des zaristischen Generals Koltshat zum Ausdruck kam, wobei die Regierung Koltshats ebenso mit einer Koalitionsregierung der Scheidemannner und Kautskys (auf russisch: der Menschewisten und Sozialrevolutionäre, d. h. der Anhänger der Konstituante) — begonnen hatte, wie in Deutschland jetzt die Herren Haase und Scheidemann durch ihre „Koalition“ der Regierung von Gols oder Ludendorff den Weg ebnet und diese Regierung decken und verherrlichen. In Klammern muß bemerkt werden: die Koalition Haase und Scheidemann in der Regierung hat aufgehört, aber die politische Koalition dieser Verräter des Sozialismus ist geblieben. Beweis: die Bücher Kautskys, die Artikel Stampfers im „Vorwärts“, die Artikel der Scheidemann und Kautsky über ihre „Einigung“ usw.

Die proletarische Revolution ist ohne die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen für ihre Avantgarde, das Proletariat, und ohne deren Unterstützung nicht denkbar. Aber diese Unterstützung kommt nicht plötz-

lich, wird nicht durch Abstimmungen entschieden, sondern sie wird in langem schwierigem Klassenkampf erobert. Der Klassenkampf des Proletariats um die Sympathie, um die Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen, ist am Tage der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat nicht zu Ende, nach der Eroberung der Macht wird dieser Kampf fortgesetzt, nur in anderen Formen. In der russischen Revolution waren die Verhältnisse für das Proletariat in seinem Kampfe um die Diktatur besonders günstig. Denn die proletarische Revolution ging vor sich, als das ganze Volk bewaffnet war, und als das gesamte Bauerntum die Niederwerfung der Macht der Grundbesitzer wünschte, als das gesamte Bauerntum empört war über die Kautsky'sche Politik der Sozialverräter, der Menschewiki und Sozialrevolutionäre.

Über selbst in Rußland, wo im Augenblicke der proletarischen Revolution die Verhältnisse besonders günstig lagen, wo auf einmal die völlige Einigung des ganzen Proletariats, des ganzen Heeres, des ganzen Bauerntums erreicht war, selbst in Rußland hat der Kampf des Proletariats um die Sympathie und Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen Monate und Jahre gedauert. Dieser Kampf ist in den zwei Jahren fast beendet worden, aber noch nicht ganz zugunsten des Proletariats. Wir haben in den zwei Jahren zwar die Sympathie und Unterstützung der erdrückenden Mehrheit der Arbeiter und werktätigen Bauern Groß-Rußlands einschließlich des Urals und Sibiriens erworben, jedoch ist es uns noch nicht gelungen, die Sympathie und Unterstützung der Mehrheit der werktätigen Bauern der Ukraine zu gewinnen. Die militärische Macht der Entente kann uns erdrücken — (sie wird es aber nicht!) aber — wir erfreuen uns innerhalb Rußlands der Sympathie einer so ungeheuren Mehrheit der Werktätigen, daß die Welt einen demokratischeren Staat kaum je gesehen hat.

Wenn man sich hineindenkt in diese komplizierte, schwierige, langwierige, an mannigfaltigen Formen und an raschen Veränderungen und krassen Uebergängen von einer Form zur anderen so überaus reichen Geschichte des Kampfes des Proletariats um die Macht, so wird der Fehler derer klar, die die Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften oder Scheidemännischen Arbeiterkomitees oder Betriebsräten usw. verbieten wollen. Dieser Fehler ist hervorgerufen durch die revolutionäre Unerfahrenheit aufrichtiger, überzeugter, heldenmütiger Revolutionäre aus der Arbeiterklasse. Darum hatten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg tausendmal recht, als sie im Jahre 1919 diese Fehler sahen und auf sie hinwiesen, aber doch vorzogen, mit den — in einer nicht sehr wichtigen Frage auf falschem Boden stehenden — proletarischen Revolutionären zu bleiben, als mit den Verrätern des Sozialismus, den Scheidemännern und Kautskyanern zu sein, die sie sich zwar nicht irrten über die Frage der Teilnahme am bürgerlichen Parlament, die aber aufgehört hatten, Sozialisten zu sein, und zu bürgerlichen Demokraten, Helfershelfern der Bourgeoisie geworden waren. Über der Fehler bleibt ein Fehler und er muß kritisiert werden.

Der Kampf gegen die Verräter des Sozialismus, die Scheidemänner und Kautskyaner, muß ein rücksichtsloser sein, aber er muß nicht auf dem Boden: Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften usw. oder Boykott — dieser Organe — gekämpft werden. Das wäre ein unbedingter Fehler. Ein noch größerer

wäre die Abweichung von den Ideen des Marxismus und von seiner praktischen Linie (eine feste, zentralisierte Partei) zugunsten der Ideen und der Praxis des Syndikalismus. Man muß danach streben, daß die Partei am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften, an den von den Scheidemännern verunstalteten und kastrierten Betriebsräten teilnimmt, sie muß überall sein, wo es Arbeiter gibt, wo man zu Arbeitern sprechen, wo man die Arbeiterklasse beeinflussen kann. Man muß unbedingt die illegale Arbeit mit der legalen vereinigen, systematisch und unbeirrt eine strenge Kontrolle der legalen Tätigkeit durch die illegale Partei und ihre Arbeiterorganisationen errichten. Das ist nicht leicht. Aber „leichte“ Aufgaben, „leichten“ Kampf gibt es für die proletarische Revolution nicht und kann es für sie nicht geben. Diese Aufgabe muß aber um jeden Preis gelöst werden.

Wir unterscheiden uns von den Scheidemännern und Kautskyanern nicht nur dadurch — und nicht hauptsächlich dadurch —, daß sie — zum Unterschied von uns — den bewaffneten Aufstand nicht anerkennen, der wichtigste und grundlegendste Unterschied ist der, daß sie auf allen Arbeitsgebieten — im bürgerlichen Parlament, in den Gewerkschaften, in der Presse usw. — eine inkonsequente, opportunistische und direkt verräterische Politik treiben.

Gegen die Sozialverräter, gegen die Reformisten und Opportunisten — das ist die politische Linie, die ohne Ausnahme auf allen Gebieten des Kampfes verfolgt werden kann und muß, um die Arbeitermassen zu gewinnen. Und mit der Arbeitermasse wird die Avantgarde des Proletariats, die marxistische, zentralisierte politische Partei, das Volk auf den richtigen Weg zur siegreichen Diktatur des Proletariats, zur proletarischen Demokratie anstelle der bürgerlichen, zur Räteregierung, zur sozialistischen Gesellschaftsordnung führen.

Die dritte Internationale hat im Verlauf weniger Monate eine Reihe glänzender, noch nie dagewesener Siege feiern können. Die Geschwindigkeit ihres Anwachsens ist bewundernswert. Einzelne Fehler und Krankheiten sind dabei nicht gefährlich. Durch direkte und offene Kritik werden wir erreichen, daß die marxistisch erzogene Arbeiterklasse aller Kulturländer sehr bald die Verräter des Sozialismus, die Scheidemänner und Kautskyaner aller Nationen — denn diese gibt es in allen Ländern — fortsetzen wird.

Der Sieg des Kommunismus ist unvermeidlich. Der Sieg wird unser sein.

Oktober 1910.

---

A. Thalheimer:

## Die russische und die deutsche Revolution.

In der Sticlust des Jahres 1917 riß die russische Revolution ein Fenster auf, durch das frische Luft hereindrang. In atemloser Spannung verfolgten die deutschen Arbeiter das Ringen des russischen Proletariats, aber nur ein kleiner Teil tat dies in dem klaren Bewußtsein, daß die russische Revolution auch dem deutschen Proletariat den Weg zur Revolution eröffnete. Die großen Massen der deutschen Arbeiter spekulierten im Jahre 1917 noch auf den Sieg, und sie sahen in der russischen Revolution — genau wie die deutsche Bourgeoisie — einfach ein Mittel, um den Sieg herbeizuführen. Es interessierte sie also an der russischen Revolution nicht die Seite der Niederringung des Zarismus und der russischen Bourgeoisie, sondern vor allem die Seite, daß Sowjetrußland einen Sonderfrieden mit dem imperialistischen Deutschland machte und daß dadurch die Aussicht eines Sieges im Westen wachsen würde. Dank der Haltung der Scheidemänner spekulierten im Frühjahr 1917 noch breite proletarische Massen auf den Sieg im Westen.

Auf der anderen Seite ist es zweifellos, daß wachsame Teile des Proletariats in der russischen Revolution ihr revolutionäres Bewußtsein stärkten und daß es in anderen Teilen der Arbeiterklasse erst durch den Trompetenkos in Petersburg und Moskau geweckt wurde. Insbesondere waren es die Verhandlungen in Brest-Litowsk, die breiten proletarischen Massen in Deutschland den imperialistischen Charakter des Krieges erst unwiderrüßlich enthüllten. Die Wirkung war, wie bekannt, der Januarstreik, den man einen unmittelbaren Vorläufer der sogenannten deutschen Novemberrevolution nennen kann. Dieser Januarstreik, zu dem die Brest-Litowsker Verhandlungen den unmittelbaren Anlaß boten, hat zum ersten Mal während des Krieges unter dem Schwert des Belagerungszustandes gewaltige Massen auf die Straße getrieben. Der Streik brach zusammen infolge der Laubeit und Unentschlossenheit der unabhängigen Führer. Die gegenrevolutionären Henkersdienste, die die deutschen Truppen in Finnland und in der Ukraine verrichteten, haben ihrerseits den Widerstand gegen die deutsche Kriegsführung gesteigert und den Zauber von der Kulturmission der Hohenzollern gegenüber dem Zarismus gebrochen. Die Legende, die von den Scheidemännern ausgeht, als ob die Hohenzollern dazu berufen seien, mit dem Zarismus abzurechnen, brach in sich zusammen in dem Augenblick, wo die Gewehre und die Geschütze deutscher Soldaten unter der stillschweigenden oder offenen Billigung der Scheidemänner sich gegen die russische Revolution selbst wandten. Aber die deutschen Arbeiter in ihrer großen Masse waren selbst dann noch weit entfernt davon, sich gegen diese Henkersdienste für die Konterrevolution zu erheben. Und die Zensur sorgte dafür, daß nur wenig davon durchdrang, und diese

Zwangszensur wurde unterstützt durch die freiwillige Zensur, die der „Vorwärts“ und die übrige mehrheitssozialistische Presse sich auferlegten.

Ein Gedanke war es vor allem, den der revolutionäre Teil der deutschen Arbeiterschaft aus der russischen Revolution erfaßte: der Gedanke der Arbeiter- und Soldatenräte. Als endlich nach dem militärischen Zusammenbruch Deutschlands Arbeiter und Soldaten unter stillschweigender Zustimmung und passiver Duldung der Bourgeoisie sich in Bewegung setzten, war ihr erstes Wort: Arbeiter- und Soldatenräte! Und dieses Wort hatten sie von Rußland gelernt. Nicht überall da, wo Arbeiter- und Soldatenräte entstanden, wären die klaren Erkenntnisse der russischen Wirklichkeit dafür bestimmend gewesen. Zu einem großen Teil entstanden trotz des russischen Vorbildes die Arbeiter- und Soldatenräte in Deutschland genau so aus dem Instinkt der in Bewegung geratenen Massen heraus, wie das in Rußland im Jahre 1905 und 1906 der Fall war. Jedenfalls überall dort, wo die Arbeiter und Soldaten das Lösungswort der russischen Revolution, die Arbeiter- und Soldatenräte kannten, waren sie weit davon entfernt, auch den wirklichen Sinn dieses Wortes zu erfassen. Die Arbeiter- und Soldatenräte — soweit sie im November massenhaft ins Kraut schossen — waren weit davon entfernt, von der Einsicht in die Tragweite dieser Organisationsform, daß sie mit Ausnahme der kleinen Minderheit, die den Lösungen der Kommunistischen Partei folgte, sie sich ruhig von der Nationalversammlung aus den Händen winden ließen.

Für die Unreife des deutschen Proletariats bei seinem ersten revolutionären Schritt ist es auch bezeichnend, daß kein energischer Schritt durch die Arbeiter- und Soldatenräte geschah, um die Verbindung mit Sowjetrußland wieder herzustellen, deren Abbruch der letzte Akt der Wilhelminischen Regierung und zugleich der erste Akt der Ebert-Haase-Regierung war. So unklar und unreif waren die ersten Schritte der revolutionären Arbeiter in Deutschland, daß sie sich ruhig einreden ließen, daß die feindselige Haltung gegen Sowjetrußland ihnen bessere Friedensbedingungen bei der Entente sichere. Diese Erwartung, die nicht nur die Scheidemänner, sondern nicht minder die Unabhängigen teilten, ist ja durch den Versailler Frieden zerbrochen. Erst unter dem Druck der Not, die der verlorene Krieg und die drückenden Friedensbedingungen täglich steigen lassen, wenden sich heute wieder die Blicke breiterer Arbeitermassen nach Osten, der Sowjetrepublik zu. Wachsende Massen der deutschen Arbeiter sehen in dem weiten Gebiet Rußlands den einzigen Ausweg, um aus dem wirtschaftlichen Elend herauszukommen. Wenn aber schon ein Teil der Arbeiterschaft heute einfiebt, daß Rußland für Deutschland eine wirtschaftliche Rettung nur dann sein kann, wenn dort die Sowjetregierung am Leben bleibt, und wenn sie hier erobert wird, wenn also beide Länder eine gemeinsame sozialistische Wirtschaft betreiben, so darf man sich auf der anderen Seite nicht verhehlen, daß es auch heute noch immer Arbeiterkreise in Deutschland gibt, die die Verbindung mit einem konterrevolutionären Rußland auch aus den Händen der deutschen Gegenrevolution annehmen würden. Wenn so das Interesse der äußeren Politik die Blicke der Arbeiter in steigendem Maße nach Sowjetrußland lenkt, so kann man konstatieren, daß das Interesse der revolutionären Arbeiter in Deutschland an dem wirtschaftlichen Aufbau und den inneren Vorgängen in Rußland nicht in dem-

selben Maße gestiegen ist. Die Gründe dafür liegen nahe: das Interesse der revolutionären Arbeiter an dem Aufbau des Staates und der Wirtschaft war am größten, als die allgemeinen Lösungen dafür noch völlig neu waren. Heute hat es der Gang der deutschen Revolution mit sich gebracht, daß die Anwendung dieser Lösung und Methoden des revolutionären Kampfes das Interesse der Arbeiter mehr auf die konkreten deutschen Verhältnisse lenkt.

Die Arbeiterräte waren das ABC der deutschen Revolution. Ein ABC, das von Rußland entlehnt werden mußte. Heute entfaltet die deutsche Revolution ihre eigenen Probleme. Wir erinnern an die Frage des Parlamentarismus, der Revolutionierung der Gewerkschaften, an die Agrarfrage. Alle diese Fragen tragen in Deutschland ein anderes Gesicht als sie in Rußland trugen. Sie stehen jetzt im Vordergrund des Interesses der revolutionären Vorhut der deutschen Arbeiterklasse.

Die deutsche Revolution hat den schwierigsten Teil ihres Weges noch vor sich. Sie wird ihn nur zurücklegen können Hand in Hand mit der russischen Revolution und sie wird — so hoffen wir — in ihrem Fortgang die reichen Gaben an neuen Gedanken und sozialistischer Kraft, die sie von der russischen Revolution empfangen hat, diese bereichernd, zurückgeben können.

---

A. Horner (Holland).

## Weltkrise.

Ein Jahr ist es her, daß das große Weltringen des Imperialismus seine Entscheidung fand. Von den beiden großen Gegnern, die dasselbe wollten, die Weltherrschaft, unterlag der junge, aggressive deutsche Imperialismus der Uebermacht des anglo-amerikanischen Kapitals mit seinen Verbündeten. Ohne Nebenbuhler konnte dieses nur daran gehen, die Welt zu erobern und seiner Ausbeutung zu unterwerfen. Wo sich in Asien halbbarbarische Staaten fanden, die ihre halbe Unabhängigkeit der Rivalität der Großmächte verdankten, wurden sie in volle Abhängigkeit gebracht. Aber, als auf dem Gipfel seiner Macht angelangt, sieht sich der Imperialismus plötzlich in eine Krise um seine Existenz geworfen. Durch den Weltkrieg aufgerüttelt und geweckt, erwacht der Widerstand der Ausgebeuteten. In den alten Kolonien wächst eine Freiheitsbewegung, oft in nationalen Formen, aber sozialer Natur, gegen das fremde, ausbeutende Kapital und sucht auf der von außen gewaltsam zerstörten Naturalwirtschaft frühkapitalistische Formen aufzubauen. In den kapitalistischen Ländern selbst steigt der Anjang der proletarischen Revolution empor, die den Kapitalismus durch die höhere Wirtschaftsform ersetzen will.

In dem durch den Krieg unterwühlten Boden des europäischen Kontinents hat dieser Umwälzungsprozeß, wenn auch durch die Verschiedenheit der wirtschaftlichen Vorbedingungen in sehr verschiedener

Entwicklungshöhe und unter verschiedenen verwickelten Formen, den kräftigsten Anlauf genommen. Am weitesten in Rußland, das, zugleich Großmacht und Kolonialstaat, durch fremdes Kapital, mittels einer rohen, bornierten Adelsklasse bis aufs Blut ausgezogen, mit einem asiatisch unterdrückten Bauerntum und einem großindustriellen Proletariat, beide mit kommunistischen Traditionen, am frühesten die Bedingungen einer kommunistischen Revolution verwirklichte. Die einheimische Bourgeoisie war schwach und wenig entwickelt: als daher durch den Krieg die äußere Herrschergewalt zerrüttet war, führte die Revolution, die zugleich eine Erhebung gegen das westeuropäische Großkapital war, nach kurzem kleinbürgerlichen Zwischenspiel zur kommunistischen Republik.

Anders steht es in den besiegten Ländern Mitteleuropas. In Deutschland mit seiner hochentwickelten Großindustrie und mit seiner riesigen, festorganisierten Kapitalmacht, die fähig war, vier Jahre lang um die Weltherrschaft zu kämpfen, stehen eine mächtige Bourgeoisie und ein stark organisiertes Proletariat einander gegenüber. Die Bourgeoisie ist hier so mächtig, weil sie geistig die ganze Gesellschaft beherrscht, weil die bürgerliche Denkweise alle Schichten durchtränkt, auch das Proletariat. Das Proletariat war fest diszipliniert durch Sozialdemokratie und Gewerkschaften, aber der geistige Inhalt dieser Disziplin war nicht revolutionär, sondern bürgerlich-reformistisch. Im Augenblick des militärischen Zusammenbruchs fehlte dem Proletariat die geistige Bewegungsfreiheit, die zur Revolution nötig gewesen wäre. Befangen in der Tradition, gebunden an die überkommene Organisation, ließ es die Führer der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften die Macht ergreifen, um sie im Sinne der kapitalistischen Reform auszunutzen. Die Wiederaufrichtung des Militarismus warf alle Versuche zum Widerstand der Arbeiter nieder. Die Bourgeoisie und die alte Bürokratie sind wieder Meister in Deutschland und gehen daran, die kapitalistische Wirtschaft neu auszubauen.

Aber die eigene Kapitalmacht ist verschwunden. Als kapitalistisches Land ist Deutschland völlig von den Gnaden der Entente abhängig. Sich der Entente zu unterwerfen war für die deutsche Bourgeoisie die einzige Existenzmöglichkeit als Bourgeoisie. — Diese Tatsache ist auch in der politischen Herrschaft der Sozialdemokraten ausgedrückt, denen als geborene Knechtseelen diese Rolle am besten liegt. Aber aus Furcht vor einem neuen Aufleben der deutschen Wirtschaftsmacht hat die Entente es seiner wichtigsten Bergwerke beraubt, sperrt es von der Weltwirtschaft ab und sucht ängstlich zu verhüten, daß es sich im Osten neue Bezugs- und Absatzgebiete schafft. Daher kann der alte breite deutsche Produktionsorganismus mit seiner zahlreichen Arbeitermasse nicht wieder neu erstehen; die Wirtschaft sinkt auf eine Stufe niedriger Entwicklung herab. Dennoch sollen aus diesem gelähmten und geschwächten Produktionskörper die Milliarden Kriegsschädigung aufgebracht werden. Grenzenlose Ausbeutung, Sklavenarbeit für das Entente-kapital, unerträglicher Druck wird das Los des deutschen Proletariats sein.

Wieder anders liegen die Verhältnisse im angrenzenden Osten Europas, das jetzt an dem Böhmerwald und an den Pforten Wiens anfängt. Die aus Eroberung aus vielen Völkerstämmen in alter Zeit zusammengefügte Nationalitätenstaaten Oesterreichs und Rußlands sind

durch den Krieg zerschlagen und die zwanzig Nationen, die, ohne organischen Zusammenhang, nur durch den alten Panzer des Gewaltregimes beisammengehalten wurden, suchen sich als eigene Nationalstaaten zu konstituieren. Träger dieses Strebens sind das Bürgertum und die Intelligenz, relativ dünne Schichten zwischen der meist bäuerlichen Bevölkerung. Aber die Grenzen dieser Nationen sind oft unbestimmt, sie wohnen durcheinandergemischt oder auf getrennten Landstücken. So entwickeln die Streitigkeiten über die Grenzgebiete Osteuropas einen endlosen Krieg; es stehen Rumänen gegen Ungarn, Polen gegen Ukrainer, Ukrainer gegen Polen und Russen; Polen gegen Tschechen und Litauer, Letten gegen Deutsche und Russen. Die pazifistische Lösung der Volksabstimmung bietet keine Lösung der Konflikte, da die nationale Selbstbestimmung nur die ideologische Form, der Besitz von Kohlen, Häfen, Landgebiet, kurz, Macht für den eigenen Nationalstaat das Ziel ist. Jeder sucht Hilfe bei den siegreichen Westmächten, bettelt die Generäle oder Agenten der Entente an, sucht für Konzessionen an das Entente-kapital Anerkennung, Hilfe und Anleihen zu bekommen.

Aber sie kommen zu spät. Der heutigerige Imperialismus der Westmächte, der über die Welt jagt, läßt dort keine neue selbständige Bourgeoisie emporkommen. Er benützt die Händler, die Grundherren, die sich emporschwingenden Politiker als seine niedrigen Agenten zur Ausbeutung der Volksmassen und überläßt ihnen dafür die Scheinmacht und einen Teil des Gewinnes. Aber der Hauptteil geht an die Finanzmagnaten in Paris und London ab. Für das anglo-französisch-amerikanische Finanzkapital ist der europäische Kontinent koloniales Ausbeutungsgebiet, das es mittels der neuen national-bürgerlichen Regierungen politisch beherrscht — unter gegenseitigen Intriquen — um dort die Naturschätze und die Völker auszubeuten. Aber auch der Imperialismus wird seiner Beute nicht recht froh. Schon ragt ihm gegenüber sein Todfeind und Totengräber, die Revolution der Arbeitermassen empor. Das Beispiel der russischen Revolution treibt die kleinbürgerlichen und bäuerlichen Volksmassen zum Widerstand gegen diese Ausbeutung; aber durch die Rückständigkeit ihrer Verhältnisse fallen sie sofort wieder in die primitiv-bürgerlichen Staatsformen der nationalen Politiker zurück, die sich gegen den Kommunismus wenden. Der kommunistische Charakter der russischen Revolution steigert aber zugleich ihre Kraft, weil der Kommunismus als höhere Wirtschaftsform die innere Kraft des Imperialismus lähmt; die französischen und englischen Armeen, die zu Kolonialkriegen immer bereit waren, weigern sich, den reaktionären Krieg gegen eine Arbeiterrepublik zu führen und rebellieren. So muß die Entente den Krieg im Osten mit fremden Soldtruppen aus den Ostvölkern selbst führen, durch Unterstützung der reaktionären Generale, die die Vernichtung des Kommunismus versprechen, aber genau so die national-demokratischen Regierungen angreifen. So entstehen die sonderbaren „dreieckigen Kriege“, das regellose Durcheinander kämpfender Parteien; der Ententekapitalismus treibt selbst, durch Unterstützung der Reaktion, die Völker und ihre nationalen Regierungen zur Revolte, während diese Regierungen doch eine feste Stabilität gewinnen können.

Zwei Prinzipien kämpfen von zwei Zentren aus miteinander um die Welt. Rußland ist das strahlende Lichtzentrum der Zukunft, das

Herz des emporsteigenden Kommunismus, der von diesem Brennpunkt aus die Arbeiterrevolution über ganz Europa weckt. Aber dieses Zentrum ist eine belagerte Stadt, an allen Seiten von feindlichen Banden angegriffen, die von London, Paris und Newyork aus, dem politischen und finanziellen Zentrum des Kapitalismus, gegen sie dirigiert werden. Offiziell hat der Völkerbund die Blockade gegen den Bolschewismus proklamiert, weil die gegen alle Regierungen gerichtete Feindseligkeit der Bolschewiki und ihr Programm der internationalen Revolution eine große Gefahr für die nationale Sicherheit aller Mächte bildet — mit anerkannteswerter Offenheit wird hier nur von Regierungen und Mächten, nicht von Völkern geredet.

Ein „Kordon des Todes“, wie Lloyd George es nannte, soll den Kommunismus erwürgen. Drinnen herrscht Kälte und Not; aber mit stählerner Energie wird die Produktion dort neu organisiert, schaffen die Massen eine Ordnung der ausbeutungslosen freien Arbeit, und kämpfen heldenhaft gegen die ganze feindliche Welt. Und inzwischen streuen sie ihre Freiheitsbotschaft über die Hundertmillionenvölker Asiens und kommunistische Aufklärungsliteratur über Europa.

Unmittelbar um Rußland herum liegt das osteuropäische Chaos, die Schlachtfrent des Kapitals gegen die Festung des Kommunismus. Hier, wo die Staaten zweifelhaft und ihre Grenzen noch zweifelhafter sind, wo im regellosen Krieg zwischen regulären Armeen, Räuberbanden und Landsknechtsscharen kaum zu unterscheiden ist, hier liegt in einem anderen Sinne des Wortes ein wirklicher Kordon des Todes. Hier werden die Ucker und Dörfer verheert, Flecktyphus rafft die Menschen zu Hunderttausenden hinweg, hier wüten Nord und Vernichtung in den bestialischen Formen. Eine wirtschaftliche Wüste, eine Zone der Vernichtung wird aus den Randstaaten, ähnlich wie Deutschland im dreißigjährigen Krieg. So will es das Weltkapital, das den Vernichtungskrieg gegen Rußland immer wieder anzettelt. •

Hinter dieser Zone liegt Mitteleuropa, äußerlich geordneter, weil keine wilden Nationalkriege sich zu dem Klassenkampf fügen. Hier leidet die Volksmasse anders, zivilisierter, unter den Qualen einer bankrotten kapitalistischen Wirtschaft, die zu stürzen sie noch nicht die Kraft hat. Hier liegt Wien, die „sterbende Millionenstadt“, wie kürzlich ein Vertreter der Unabhängigen Sozialdemokratie sie in der „Freiheit“ beschrieb, nicht ahnend, daß er damit nur eine Kritik der Politik seiner sozialdemokratischen Freunde aussprach. Als im Anfang des Jahres die Stimme des Kommunismus ertönte und die Arbeiter aufhorchten, beschworen die Sozialdemokraten sie, nicht darauf zu hören: sie hätten schon ihre Revolution und der Kommunismus sei der Untergang. Seht sieht Wien „seinem Ende entgegen und nirgend ist Rettung zu sehen“. Wird es Deutschland unter sozialdemokratischer Kapitalherrschaft besser ergehen? Kaum, wenn die Arbeiter sich nicht hier zu neuer Revolution erheben.

In Mitteleuropa grenzt das Land der Sieger, die Heimat des siegreichen Imperialismus. Hier ist der Kapitalismus am wenigsten zerrüttet, ist die kommunistische Arbeiterrevolution noch am fernsten Meißer über den Welthandel, die Rohstoffe, die Märkte der Welt, ließe sich der Kapitalismus hier neu aufbauen, wenn dem nicht zwei Umstände störend im Wege ständen. Erstens die Angriffe auf Sowjetrußland, das bei den Arbeitern eine tiefe, wenn auch nicht tatkräftige Sympathie

findet; die Angriffe müssen durch ihre brutale Gemeinheit diese Arbeiter stets mehr erbittern. Und doch kann das englische Finanzkapital von diesem Angriff kaum lassen, da hinter der russischen Freiheit die asiatische, die indische Revolution droht; welche Wirkung würde übrigens die kommunistische Ordnung Rußlands, wenn sie sich erst friedlich entwickeln könnte, als Beispiel auf das englische Proletariat ausüben? Und eine zweite aufrüttelnde Kraft liegt in der Teuerung und in dem Druck der Kriegsschulden: das Kapital sucht beide auf die Arbeiter abzuwälzen, die sich dem in Streiks zu wehren suchen. Die Folgen des Krieges haben auch hier den Zündstoff angehäuft, und sie werden die Revolution von den am schlimmsten verheerten Ländern des Kontinents auf die Zentren des Weltimperialismus übertragen.

Erst zwei Jahre sind vergangen, seit die Revolution in Rußland begann. — Wir stehen erst am Anfang der Weltkrise, die die Weltherrschaft in die Hände des Proletariats überführen wird. Mag es einem, der mitten drin steht, zu langsam erscheinen, so ist dies zu bedenken: die äußeren Ereignisse, die wir die politische Revolution nennen, sind immer nur die Schlußakte, die registrieren, wie weit die Revolutionierung der Massen vorgeschritten ist. Diese tagtäglich fortschreitende Entwicklung der Massen, ihre Belehrung der Tatsachen und Propaganda, das Wachstum ihrer Empörung, ihrer Bereitschaft zur Tat, ihrer kommunistischen Reife, das ist das wirkliche Wachstum der Revolution, die zu erst reifen muß, der dann aber unabwendbar die Ergreifung der Macht, die Eroberung der Freiheit folgen muß. Unter der Herrschaft der sozialdemokratisch-militärischen Reaktion in Deutschland bereitet sich die zweite Phase der Weltrevolution vor.

---

## 5. Gorter:

### Die Einheit des Weltproletariats.

Dasjenige, was die Arbeiter siebenzig lange Jahre suchten, ist erreicht: die revolutionäre Einheit des Weltproletariats ist da.

Vor siebenzig Jahren riefen Marx und Engels den Arbeitern zu: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch“. Aber sie konnten sich international nicht einigen, bevor die Konzentrierung des Kapitals, das Monopol, das Bankkapital, der Imperialismus sie dazu zwangen.

Jetzt aber ist das Proletariat der Welt, seine Vorhut in marxistischem Sinne geeinigt. In allen Ländern erhebt es sich, es scharft sich um die dritte Internationale von Moskau, es verbindet sich auf dasselbe Programm, und mit Staunen hört und sieht man, wie in den dem Marxismus am wenigsten zugänglichen Ländern wie Frankreich und England, Schottland und Irland, die marxistische Sprache erklingt und die Massen sie hören, sie verstehen und sich um sie sammeln.

Und es ist überall die gleiche Sprache: Arbeiterräte als Waffe des Kampfes, um das Kapital zu zertrümmern, Arbeiterräte als Grundlage, um die neue Gesellschaft aufzubauen.

Und es ist überall der Kampf, die Revolution, wodurch die Einheit entsteht.

---

Und die Einheit ist kein vorübergehendes Feuer, keine vorübergehende Flamme.

Denn die Revolution ist bleibend.

Beide, Einheit und Revolution, wachsen in allen Ländern, immer neu, immer größer empor.

Dafür sorgen schon der neue Imperialismus, die neuen Kriege, der schon jetzt in der Ferne drohende neue Weltkrieg.

Dafür sorgen schon die Folgen des ersten Weltkrieges und der Friede von Versailles.

Dafür sorgt schon an erster Stelle der neue Völkerbund, die neue Form des Weltimperialismus.

Der Völkerbund einigt vorläufig die kapitalistischen Klassen aller Länder, auch Deutschlands, unter Führung des englisch-amerikanischen Imperialismus auf einer Front.

Auch dies zwingt das Proletariat der Welt zur Einigkeit.

Alle diese Ursachen bleiben.

Alle diese Ursachen machen also die Revolution permanent und die Einigkeit des Weltproletariats immer notwendiger und größer.

---

In Rußland fing die Revolution an, es ist der unvergängliche Ruhm unserer russischen Genossen, daß sie das Programm fanden, den Weg und die Mittel, um den Kapitalismus zu vernichten, daß sie die alte Gesellschaft zertrümmerten und daß sie gegen eine Welt von Feinden standhalten.

Ihr Beispiel wird ewig bleiben.

Aber die russischen Kommunisten siegten nur dadurch, daß sie eine Hilfstruppe hatten, die große Schar der armen Bauern.

Deutschland war das erste, wirklich moderne Land, wo die Revolution ausbrach. Hier mußte der Kampf von der Arbeiterschaft allein geführt werden. Und es ist das unsterbliche Verdienst der deutschen Arbeiter, daß sie den Kampf bestanden haben und so durch ihr Beispiel den Proletariern in den anderen modernen Ländern den Weg gezeigt haben. Denn nur international kann die Revolution siegen!

Die anderen Länder Europas, Italien, Frankreich, England, werden, von Deutschland gelehrt, folgen. Die Revolution wird sich ausbreiten über Europa und Amerika. Sie wird größer werden. Sie wird wie das Meer auffluten, wieder abebben, sie wird wieder steigen, und endlich, nach, wahrscheinlich langer Zeit, siegen.

---

Aber schon jetzt ist die internationale Einheit da.

Nicht vergebens kämpften und kämpfen die deutschen Kommunisten.

Nicht vergebens starben unsere teureren heroischen deutschen Genossen Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogisches und die unzähligen Ungenannten.

Denn schon jetzt liegt die erste Frucht ihres Kampfes dem Proletariat der ganzen Erde in dem Schoß: die Einheit.

Es werden noch viele andere folgen. Doch diese ist die erste, beste, notwendigste. Denn die internationale Einheit ist die absolut notwendige, aber auch absolut genügende Bedingung des Sieges des Kommunismus über das Kapital.

---

W. Miljutin (Moskau):

## Das wirtschaftliche Programm der Kommunisten.

Der Sozialismus ist gegenwärtig nicht mehr nur eine Losung, für welche die Arbeiterklasse unter der bürgerlichen Ordnung zu kämpfen hat, eine Losung, in deren Namen das Proletariat seine Organisationen aufbaute, in deren Licht es seine zur Tagesordnung gehörigen Aufgaben beleuchtete, der Sozialismus ist nun ein praktisch realisierbares gesellschaftliches System.

Wenn einmal die Diktatur des Proletariats proklamiert ist, wie es in Rußland geschah und wahrscheinlich in nächster Zeit in den anderen Ländern geschehen wird, ist eine Veränderung der gesamten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung auf neuer Grundlage — von unten bis nach oben — unvermeidlich. Darüber haben alle geschrieben, die jemals die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus behandelt haben.\*)

Die Enteignung der Enteigner, die Organisation der Produktion, des Austausches, der Verteilung und überhaupt des ganzen komplizierten Systems der wirtschaftlichen Verwaltung auf neuer sozialistischer Grundlage, — alles das ist die logische Folge der sozialen Umwälzung.

Das beobachten wir überall, wo die Macht in die Hände der Arbeiter übergeht.

In Rußland, wo die Macht des Proletariats verwirklicht wurde, in allen Erscheinungen der Arbeiterbewegung anderer Länder, haben wir ein gemeinsames System beobachtet, das mit bemerkenswerter Einmütigkeit durchgeführt wird, die davon zeugt, daß das, was vorgeht, nicht eine

---

\*) So sagt z. B. Kautsky, der leider vieles von dem Vortrefflichen, was er einst geschrieben, vergessen hat: „Wenn das Proletariat die politische Macht errungen hat, so ist die Folge davon schon an und für sich der Sozialismus“ („Ueber das Problem des internationalen Sozialismus“ von Kautsky, Seite 63 der russischen Ausgabe).

Äußerung zufälliger Umstände ist, sondern das Resultat einer tiefgehenden Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung.

Eine solche Lage verändert wesentlich den Aufbau des Programms.

In allen Programmen der sozialistischen Parteien beobachteten wir vor der sozialistischen Umwälzung eine bestimmte Teilung in ein Maximal- und ein Minimal-Programm. Das Maximum ist der Sozialismus, dem die gesellschaftliche Entwicklung zutreibt, es ist das, wofür man kämpfen, was man erreichen muß. Das Minimum ist das, was im Interesse des Kampfes für das Endziel notwendig ist, in den Grenzen der bürgerlichen Ordnung zu verwirklichen. Das Minimal-Programm hatte einen relativen Wert, seine Bedeutung wurde durch die besten Vorbedingungen zum Kampf für den Sozialismus bestimmt.

Jedoch hat in der bürgerlichen Gesellschaft ein Teil der Sozialisten (und in einigen Ländern ein sehr bedeutender Teil) die revolutionäre Bedeutung und das Wesen des sozialistischen Programms (das schon im Kommunistischen Manifest vortrefflich dargelegt war) gegen die kleinbürgerlich-spießbürgerliche Theorie der Evolution vertauscht.

Die Revisionisten (insbesondere die Bernsteinianer) haben den Grundsatz aufgestellt: „Das Ziel ist nichts, die Bewegung — alles“. Dem Minimal-Programm wurde eine hervorragende, ausschließliche Bedeutung beigelegt. Der Kampf für den achttündigen Arbeitstag, die Schiedsgerichte, das allgemeine Wahlrecht usw. wurden für „Realpolitik“ der Sozialisten erklärt, der Sozialismus an und für sich aber war für „Festtage“ da, er wurde im „Silberschrank“ aufbewahrt und nur bei besonders feierlichen Anlässen hervorgeholt. Auf der Bühne figurierte die berüchtigte Theorie von dem Gliden und Erneuern der bürgerlichen Ordnung, von dem schmerzlosen Uebergang und dergleichen.

Diese liberale Politik in der Arbeiterbewegung, die durch eine ganze Reihe objektiver Ursachen bedingt wurde, hat, wie wir nun sehr gut wissen, in der Existenz der gesamten zweiten Internationale eine verhängnisvolle, unheilbringende Rolle gespielt:

Das Sichhinreihenlassen vom Erreichen geringer Ziele, das Zusammenwirken mit der Bourgeoisie, der parlamentarische Kretinismus — schufen schließlich eine ganz bestimmte Richtung in der Tätigkeit der Mehrheit der zweiten Internationale.

Der Prozeß der Zersetzung ging innerhalb von statten und äußerte sich deutlich im Augenblick der größten Weltkrise der kapitalistischen Ordnung — beim Ausbruch des Weltkriegs von 1914—1917.

Bloß eine verhältnismäßig kleine Gruppe Sozialisten blieb dem alten Banner treu und vergaß nicht das Hauptziel des Kampfes — den Sozialismus.

Als die Frage vom Sein oder Nichtsein des Sozialismus auf die Spitze getrieben wurde, erwies sich die Oberschicht der sozialistischen Bewegung in der zweiten Internationale blind angesichts der Aufgaben des historischen Augenblicks, erwies sich materiell und psychologisch dermaßen eng verknüpft mit der Existenz der kapitalistischen Ordnung, daß sie sich durch Treubruch, durch Verrat an den Interessen des Proletariats der ganzen Welt — auf die Seite der Bourgeoisie aller Länder und jedes Landes im besonderen stellte. Das „Maximal-Programm“ wurde zum Opfer gebracht, wurde wegen der „realen“ Interessen der Bourgeoisie, die in „nationale Interessen“ oder in „Interessen der Nation“ umbenannt wurden, verworfen.

Der Bruch zwischen denen, die für die Notwendigkeit der Verwirklichung der proletarischen Diktatur waren, für die Unvermeidlichkeit des Uebergangs zu einer neuen Gesellschaftsordnung in dem Augenblick des tiefgehendsten Verfalls der kapitalistischen Ordnung (was eigentlich der Krieg darstellte) und zwischen jenen, die sich an die untergehende bürgerliche Ordnung klammerten und bemüht waren, die Flut der historischen Bewegung zurückzuhalten, war unvermeidlich. Und er kam zustande...

Bezeichnend ist, daß diejenigen, welche seinerzeit revisionistischen Passionen wegen von Kautsky verhöhnt wurden, jetzt völlig den Standpunkt des letzteren einnehmen. Für Kautsky und diejenigen, die ihm folgen, blieb der Sozialismus im „Silberschrank“, für sie blieb er eine nackte Phrase und wurde zu keinem lebendigen System, das seine Verwirklichung fordert.

Die Entwicklung der sozialen Revolution entscheidet den Streit ganz bestimmt. Und diejenigen, für welche die wissenschaftliche Theorie des Sozialismus kein totes, trodenes, nebelhaftes Schema ist, sondern eine Widerspiegelung der lebendigen Wirklichkeit und der revolutionären Praxis für alle diejenigen ist die Lösung, die von der Geschichte unserer Zeit bereits bestätigt worden ist, vollkommen klar.

Der Sozialismus ist für unsere Zeit, für unsere Epoche — Praxis, ein Werk, das seine alltägliche Durchführung fordert.

Unter solchen Umständen ist aber die Teilung des Programms in ein Maximal- und ein Minimal-Programm jeglichen Sinnes bar. Diese Teile vereinigen sich zu einem einheitlichen, harmonischen Ganzen.

In der Praxis geschah es auch so und wird es ferner geschehen. Seit dem Augenblick des Uebergangs der Macht in die Hände des Proletariats wird das alte Minimal-Programm verwirklicht, d. h. alle Forderungen bezüglich der Einführung des achtstündigen Arbeitstags, des Arbeitsschutzes, der Nationalisierung von Grund und Boden und dergleichen werden praktisch durchgeführt.

Gleichzeitig mit dem Uebergang der Macht in die Hände des Proletariats werden aber völlig neue Forderungen an die Tagesordnung gerückt, welche das alte Minimal-Programm, das an die Verhältnisse der kapitalistischen Ordnung angepaßt war, nicht enthielt und nicht enthalten konnte.

Vor allen Dingen sind es die Fragen der Verwaltung, die unvermeidlich auf völlig anderer Grundlage aufgebaut wird wie in der bürgerlichen Gesellschaft. Dann die Fragen der Vergesellschaftung der Produktionsmittel, der Organisation der Verteilung, der Arbeit. Das ist schon der Beginn der Einführung einer sozialistischen Ordnung. Das ist nicht Sozialismus in der vollen Bedeutung des Wortes, das sind die ersten Schritte, ist seine Grundlage. In dieser Beziehung beginnt die Praxis, die unmittelbare Wirksamkeit, bald die frühere Theorie des Sozialismus zu überholen, indem sie dieselbe konkretisiert und vervollkommnet. Die sozialistische Ordnung hat nun bereits ihre Entwicklungsgeschichte und ihre Entwicklungsstappen, die Vervollkommnung geht auf Grund aller Ergebnisse schneller von statten als es in den vorhergehenden Epochen des gesellschaftlichen Lebens der Fall war.

Die Entwicklung der produktiven Kräfte fordert nach dem Abwerfen der kapitalistischen Formen in der sozialistischen Ordnung ein System solcher Maßnahmen, die die machtvollste, intensivste Steigerung der Produktion, die beste Ausnutzung der Arbeit, eine harmonische Vereinigung der verschiedenen Wirksamkeitsformen auf wirtschaftlichem Gebiet und eine zentralisierte Verwaltung ermöglichen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Sozialismus ist die organisierte Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse. Die Verwirklichung dieser Aufgabe erfordert eine entsprechende Organisation der Produktion. Die scharfsichtigsten Forscher haben nicht vorausgesehen, was mit dem wirtschaftlichen Leben im Augenblick des Uebergangs zur neuen Ordnung geschieht, und sie konnten es nicht voraussehen. Die ganze Aufmerksamkeit selbst solcher Giganten des Gedankens wie Marx und Engels, — und nach ihnen auch der anderen — konzentrierte sich nur darauf, daß die sozialistische Ordnung eine noch nie dagewesene Blüte und Entwicklung der produktiven Kräfte hervorruft. In Wirklichkeit aber liegt zwischen dem Ausgangspunkt — des Ende des Kapitalismus und dem Punkt der endgültigen Errichtung des Sozialismus — die schwerste Uebergangsperiode, in welcher das kapitalistische System zerfällt und zerstückt, die neue Ordnung aber sich erst bildet, und in welcher ein zeitweiliger, aber tiefer Verfall der Produktion und eine Zerrüttung des wirtschaftlichen Lebens unvermeidlich ist.

Das haben die Lehrer des Sozialismus nicht in Betracht gezogen. Darauf mußte man aber in der Praxis, in Wirklichkeit stoßen, und daher ist auch der wichtigste Ausgangspunkt des neuen Programms vor allen Dingen die Hebung der Produktion.

Sowjetrußland hatte zuerst den ungeheuren Schwierigkeiten auf diesem Gebiet zu begegnen und dieselben durch die größte Anspannung der Kräfte zu überwinden, — in der Atmosphäre des Kampfes sowohl gegen die russische Bourgeoisie als auch im besonderen gegen die internationalen Räuber des Kapitalismus.

Und nichtsdestoweniger gelang es Sowjetrußland trotz jeglicher Prophezeiungen unserer Feinde nicht nur die wirtschaftliche Lage zu festigen, sondern in einigen Beziehungen zu deren größtem Verdruß, dieselbe zu verbessern. In dieser Beziehung ist das Beispiel Sowjetrußlands äußerst bezeichnend.

Wenn wir uns zu den Hauptzweigen der Industrie wenden, so bietet sich uns folgendes Bild dar: Im Laufe des Jahres 1918 und in dem ersten Halbjahr 1919 wurden bis zweitausend größter Unternehmen nationalisiert, mit anderen Worten, bis 90 Prozent der gesamten Industrie. Hier muß man bemerken, daß die durch die bürgerliche Presse verbreiteten Nachrichten, daß der Kleinbetrieb nationalisiert worden sei — von Anfang bis zu Ende eine falsche Auslegung und Lüge ist.

Die Mehrzahl der Unternehmen arbeitete und arbeitet im Laufe der ganzen Zeit. Nach einer Enquete, die Ende 1918 vorgenommen wurde, hat sich die Zahl der Arbeiter im Durchschnitt um 30 Prozent verringert, hauptsächlich aber in den demobilisierten Unternehmen und in den mittleren und kleinen Betrieben. In einer Reihe großer Unternehmen ist die Zahl der Arbeiter gestiegen. Und nicht nur das. Der oberste Rat für Volkswirtschaft hat neue Unternehmen organisiert und den Bau von 15 neuen großen Unternehmen fortgesetzt. 1919 wurde die Einrichtung einer großen Fabrik für Lokomotivenbau in Podolsk beendet (die Fabrik

ist in Gang gesetzt); es werden zwei neue Elektrizitätswerke gebaut, vermittels welcher man beabsichtigt, die Elektrifikation des Bezirks Moskau durchzuführen. In Saratow ist der Bau einer großen Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen begonnen.

Die größten Schwierigkeiten hatte Sowjetrußland mit dem Heizmaterial, diesem wichtigsten Faktor der Produktion und des Verkehrs, auszustehen und hat es noch jetzt.

Die Feinde Sowjetrußlands richteten, in dem Bestreben es zu schwächen, ihre Hauptstrieche daraufhin. Gewöhnlich wurde das Heizmaterial aus folgenden Orten geliefert: das Donez-Beden gab die größte Menge Kohle (bis 1200 Millionen Pud). Aus dem Bezirk Baku wurde Naphta geliefert (von der gesamten Produktion von 600 Millionen Pud — bis 400 Millionen Pud). Gerade diese Teile Rußlands waren im Laufe des ganzen Jahres 1918 abgeschnitten und vom Sowjetrußland getrennt: im Donez-Beden herrschte, unterstützt von der französischen Bourgeoisie, General Krasnow, der eifrig die Grubenarbeiter hängte, Baku wurde von den Engländern ergriffen und befindet sich noch jetzt in ihren Händen.

Sowjet-Rußland verlebte das ganze Jahr 1918 und das erste Halbjahr 1919 auf Kosten der geringen früheren Vorräte und konnte 1918 aus Baku nur 66 Millionen Pud Naphta ausführen, ferner gewann es (im Laufe des Jahres 1918) 58 Millionen Pud Torf, beutete im Bezirk Moskau etwa 2—3 Millionen Pud Steinkohle monatlich aus, was bis 30 Millionen Pud Kohle für 1918 ausmacht, und versorgte sich mit zwei Millionen Kubm. Holz. Nur durch eine außerordentlich sparsame Ver- ausgabe des Heizmaterial gelang es, den Verkehr und die Produktion zu erhalten.

Das Heizmaterial betreffend, verspricht das Jahr 1919 noch schwieriger zu werden als das Jahr 1918, da Baku noch immer in den Händen der Engländer ist, das Donez-Beden aber nach dem Wirtschaften des Generals Krasnow sich als ruiniert erwies, obgleich es sich jetzt beinahe gänzlich in unseren Händen befindet. Das Produktionsprogramm für 1919 äußerte sich in der Beschaffung von 60 Millionen Pud Torf, 30—35 Millionen Pud Kohle (das Donez-Beden nicht miteinbegriffen), 5—6 Millionen Kubm. Holz. Das Donez-Beden liefert bis 40 Millionen Pud Kohle.

Es ist klar, wie schwer es ist, unter solchen Umständen die Produktion zu „heben“.

Betreffs des Einkaufs von Rohstoff und der Versorgung damit hat die Lage sich in allen Hauptzweigen im Vergleich mit 1918 zweifellos gebessert, obgleich auch hier der räuberische Ueberfall des Generals Koltshat im Osten die rechtzeitige Lieferung eines so wichtigen Materials wie Baumwolle störte. Im Turkestan ist für 1919 bis fünf Millionen Pud Baumwolle eingekauft, die ersten Eisenbahnzüge sind bereits eingetroffen. Flachs wurde 1919 vier Millionen Pud eingekauft, mit den früheren Vorräten zusammen gibt es bis 5½ Millionen Pud; 2 Millionen-Pud Flachs kann ohne weiteres für den auswärtigen Markt geliefert werden. Wolle ist schon im ersten Halbjahr 1919 bis 2 Millionen Pud eingekauft worden, während die Fabriken alljährlich 3 Millionen Pud bedürfen, also sind die Tuch- und Wollstoff-Fabriken mit Rohmaterial versorgt.

Es ist eine bedeutende Menge Leder, Felle, Hanf und dergleichen aufgekauft worden; ein Teil davon könnte auf den äußern Markt exportiert werden.

Mehr oder minder normal verläuft die Versorgung mit Metalle, obgleich auch hier der Verlust des Don und Ural schwere Folgen hatte. Solcher Art waren die Bedingungen der Versorgung der Unternehmen mit Rohmaterial. Für die wichtigsten Materialien und Produkte (Metalle, Flachs, Wolle, Koks) ist das Staatsmonopol eingeführt.

Die Produktion verlief äußerst ungleichmäßig infolge der verschiedenartigsten Gründe: Mangel an Nahrungsmitteln und Heizmaterial, an Zufuhr des Rohmaterials und dergleichen.

Dennoch hat sie sich in gewissem Maße zweifellos gebessert. Bis 10 Prozent der Unternehmen haben nach den Ergebnissen der industriellen Statistik von 1918 ihre Produktion im Vergleich mit 1917 gesteigert.

Der Großbetrieb spielt eine dominierende Rolle. In Sowjetrußland haben sich in allen Hauptzweigen staatliche Trusts gebildet und gefestigt: ein ungeheurer staatlicher Trust in der Metallurgie und dem Maschinenbau, „Zentrokupfer“, „Zentrogummi“, bis 20 „Zweig“-Vereinigungen in der Textilindustrie usw.

„... Die größte Zentralisation der Produktion im Sinn ihrer Vereinigung nach einzelnen Betriebszweigen und Gruppen dieser Betriebszweige und ihre Konzentration in den besten Betriebseinheiten, auch im Sinn schnellster Ausführung der wirtschaftlichen Aufgaben.“ So lautet das Programm.

Alle Maßnahmen und ausführlichere Programmforderungen nicht nur die Industrie, sondern auch die Landwirtschaft betreffend (in erster Reihe aber die „Einrichtung von Sowjetwirtschaften, d. h. großer sozialistischer Landgüter“), sogar das Hausgewerbe betreffend („einen schmerzlosen Uebergang dieser rückständigen Produktionsformen zu einer höheren maschinisierten Großindustrie zu schaffen“) — sind auf die Verwirklichung des oben erwähnten einheitlichen Planes der Entwicklung der Produktion im staatlichen Maßstabe gerichtet.

Wir wissen sehr gut, daß die Kleinindustrie und der Kleinbetrieb sowohl in der Stadt und besonders auf dem Lande noch sehr lange fortbestehen und existieren wird. Der Uebergang zu neuen Formen wird äußerst langsam vor sich gehen.

Nur durch Erfahrung, durch freiwillige Anerkennung der Vorzüge der Vereinigung zu Großbetrieben und der Methoden derselben, aber nicht durch Gewalt — das wird im Programm besonders hervorgehoben — ist dieser Entwicklungsgang möglich.

Die Verwirklichung neuer wirtschaftlicher Aufgaben erfordert eine ungeheure Anspannung der Kräfte.

Einen Verwaltungsapparat zu schaffen anstelle des alten bürgerlichen Apparats bot derartige Schwierigkeiten, wie die Theoretiker des Sozialismus sie sich niemals gedacht und vorgestellt haben.

Abgesehen davon, daß die frühere Oberschicht — Ingenieure, Techniker, Direktoren und Verwalter — die in kapitalistischen Kreisen gelebt haben und erzogen sind, sich alle deren Gewohnheiten und Fertigkeiten angeeignet haben, — sich äußerst feindlich zu der neuen Ordnung verhielt, ihr einen offenen und heimlichen Widerstand erwies und noch erweist, aber auch nachdem dieser Widerstand gebrochen ist, nachdem sie in den

Dienst der neuen Arbeitermacht getreten sind, erweisen sie sich oft kraft ihrer Erziehung wenig brauchbar zum Aufbau des neuen Lebens, der neuen Formen der wirtschaftlichen Tätigkeit.

In der Mehrzahl haben diese Leute bis auf wenige Ausnahmen nach der sozialen Umwälzung nicht organisiert, nicht aufgebaut, nicht geschaffen, wie sie dank ihren Kenntnissen und ihrer Erfahrung und dank den weiten Möglichkeiten gekonnt hätten, sondern als besoldete Angestellte erfüllt, was man ihnen anwies (und oft schlecht erfüllt, da sie am Mißlingen der Nacht Schadenfreude empfanden). Man mußte sie „ausnutzen“ — und nur das. Hieraus ist verständlich die Feindschaft und das Mißtrauen, das die Arbeitermassen ihnen entgegenbrachten und noch entgegenbringen. Diese Feindschaft ist komplizierter Art: erstens beruht sie darauf, daß die Arbeiter in den Fachleuten ihre gestrigen Wirte oder deren ergebene Diener sehen, zweitens aber den Widerstand, die „Sabotage“, oft in verdeckter Form, fühlen, welche dieselben betreffs jeglicher Arbeit äußern.

Jedoch ist es klar, daß die Industrie im 20. Jahrhundert nicht ohne Fachleute auskommen kann.

Der Werdegang der Wiedergeburt der menschlichen „Natur“ und der Bestimmung ihres Bewußtseins durch das „Dasein“ ist ein ziemlich lange dauernder Werdegang. Bis die eigenen Fachleute heranwachsen, welche liebevoll die sozialistische Wirtschaft aufbauen werden, muß man die Räder der Fachleute nehmen, welche die bürgerliche Ordnung übrig gelassen hat.

Die Frage der Organisatoren ist jedoch nur ein Teil der allgemeinen Frage von der richtigen Konstruktion des wirtschaftlichen Verwaltungsapparats. Die wichtigste wesentliche Aufgabe besteht darin, diesen Apparat als organisch mit den proletarischen Massen verknüpft zu gestalten, ihm den bürokratischen Charakter zu nehmen, ihn so einzurichten, daß die Arbeiterklasse Herr seiner Arbeit wäre, an derselben teilnehme. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Sowjetorganisationen sich oft leicht in bürokratische, von Beamtengeist durchdrungene Institutionen verwandeln, mit der für letztere üblichen Loslösung vom Leben, mit Hinführung und Verzögerung und rein behördlichen Interessen. Es gibt einen Ausweg — sich auf die Gewerkschaften der Arbeiter zu stützen. Man muß bemerken, daß in Sowjetrußland bereits zur Oktoberrevolution die Mehrheit der Gewerkschaften vom Geist des Kommunismus durchdrungen war. Der erste Allrussische Gewerkschaftskongress (der im Januar 1918 stattfand) bestand in überwiegender Mehrheit aus Kommunisten: 273 Kommunisten, 21 Sozialrevolutionäre, 66 Menschewiki und 50 Parteiloze, Marginalisten und dergleichen.

Der erste Allrussische Kongress in Rußland erklärte fest und bestimmt, daß der „Schwerpunkt der Arbeit der Gewerkschaften im gegenwärtigen Augenblick auf das organisatorisch-wirtschaftliche Gebiet übertragen werden soll. Die Gewerkschaften als Klassenorganisation des Proletariats, die nach dem Prinzip der Produktion aufgebaut sind, sollen die Hauptarbeit auf dem Gebiet der Produktionsorganisation und der Wiederherstellung der geschädigten Produktivkräfte des Landes auf sich nehmen.“\*)

\*) Siehe Protokolle des ersten Allrussischen Gewerkschaftskongresses, Seite 364.

Nichtsdestoweniger gab es nicht wenig in wirtschaftlichen Organisationen tätiger Genossen, die die bezeichnete Richtung in der Tätigkeit der Gewerkschaften bestritten.

Gegenwärtig kann dieser Streit sowohl praktisch wie theoretisch für entschieden gelten. Das Leben hat die Richtigkeit der Strömung, die die wirtschaftliche Verwaltung auf den Gewerkschaften zu basieren bestrebt war und bestrebt ist, vollkommen bestätigt.

Der Kongreß der Kommunistischen Partei Rußlands hat den bezeichneten Grundsatz, indem er ihn vertiefte, auf bestimmte Weise gefestigt. „Der Organisationsapparat der vergesellschafteten Industrie — lautet das Programm — soll sich in erster Reihe auf die Gewerkschaften stützen. Diese sollen sich immer mehr von zünftiger Engheit freimachen und sich in große Produktionsverbände verwandeln, die die Mehrheit der Werktätigen eines gewissen Produktionszweiges, allmählich aber alle Werktätigen desselben ohne Ausnahme vereinigen.“

Und weiter: „die Gewerkschaften sollen tatsächlich die ganze Verwaltung der gesamten Volkswirtschaft als eines einheitlichen wirtschaftlichen Ganzen in ihren Händen konzentrieren“.

Dadurch verlieren unsere wirtschaftlichen Verwaltungsorgane ihren schädlichen bürokratischen Geist.

Wir haben unser wirtschaftliches Programm in der Atmosphäre eines erbarmungslosen Kampfes gegen die hinterbenden Kräfte der alten kapitalistischen Ordnung zu verwirklichen. Wir können nicht darauf rechnen, sogleich glänzende Resultate zu erzielen. Aber uns können und sollen auch keine zeitlichen Mißerfolge aus der Fassung bringen.

Unser Programm soll die jetzige Wirklichkeit richtig einschätzen, indem es sich auf die Seiten derselben stützt, welche eine Zukunft haben. Das wirtschaftliche Programm der Kommunisten ist eine Instruktion für die Tätigkeit der Arbeitermassen, die zum ersten Mal das Steuer der wirtschaftlichen Verwaltung in ihre Hände genommen haben.

„Unsere Lehre — schrieb Marx — ist eine Anweisung zur Tätigkeit.“ Das ist auch das wirtschaftliche Programm der Kommunisten.

Das gesellschaftliche Leben der Gegenwart entwickelt sich außergewöhnlich schnell.

Vieles ist in verhältnismäßig kurzer Zeit zu überwinden und verwirklichen, vieles muß geändert, verworfen, durch neues ersetzt werden. Aber man soll sich dadurch nicht verwirren lassen. Wer leben will, der muß vorwärts streben ...

Moskau, 21. Mai 1919.

---

Paul Faure (Paris):

## Demokratie und Bolschewismus.

Die Berner Konferenz hat an den Tag gebracht, daß der Haß gegen den Bolschewismus — lies: gegen die sozialistische Revolution — zwar nicht in den Massen, deren Sympathien instinktiv und vernunftmäßig mit dem kämpfenden Proletariat sind, aber doch in einem großen Teil sowohl der gewerkschaftlichen wie der sozialistischen Hauptquartiere eine ziemlich starke gegenrevolutionäre Strömung hervorgerufen hat, die wir unschädlich zu machen versuchen müssen.

Wenn man unter dem Vorwand theoretischer Erwägungen, die übrigens sehr wenig, meistens überhaupt nicht, mit den wirklichen sozialistischen Grundsätzen vereinbar sind, offen oder unter gewandten Formeln versteckt den gewaltigen Kampf des Sowjetrußland mißbilligt, dann dient man — ob man es will oder nicht — der internationalen Reaktion und unterstützt sie in ihren verbrecherischen Unternehmen gegen das erste große Volk, das siegreich die Herrschaft der Arbeit verkündet, das den festen Willen, eine neue Ordnung zu schaffen, bewiesen hat. Und wenn man in demselben Augenblick die Verdienste der Demokratie und der Diktatur mittels einer überlebten Phraseologie gegeneinander abwägt, begreift man dann nicht, daß man dadurch nur die reaktionäre Kühnheit der sogenannten demokratischen Regierungen ermutigt, die, wie die französische Republik, der Herd aller arbeiterfeindlichen Bewegungen und der Hort der kapitalistischen Verteidigung geworden sind? Man trägt auf diese Weise dazu bei, in einer öffentlichen Meinung, die ohnehin durch schändliche Pressenkampagnen vergiftet ist, eine Feindseligkeit gegen die in revolutionären Kämpfen stehenden Völker zu züchten, die Maßnahmen aller Art erleichtert, zu denen das Gefühl der gemeinsamen Gefahr die noch herrschende Bourgeoisie der anderen Länder treibt.

Die Verherrlicher der sogenannten demokratischen Prinzipien und die Verächter einer unvermeidlichen Diktatur des Proletariats laden also selbst die Geschütze von Murmansk, Archangelsk und Odessa, wie sie die Atmosphäre schaffen helfen, in der diese größte aller Schändlichkeiten, dieses größte aller Verbrechen möglich wird: ein Frankreich, das sich an die Spitze des internationalen Raubzugs stellt, den der Krieg gegen das Rußland der Arbeiter und Bauern bedeutet. Das ist die handgreiflichste Folge ihrer Politik. Dagegen müssen wir mit aller Kraft ankämpfen und protestieren.

Es gehört denn doch eine gewisse Unverschämtheit dazu, über die Vorzüge und Fehler der russischen Revolution in einem Augenblick hin und her zu diskutieren, wo diese von allen Seiten von den Feinden des Sozialismus aufs heftigste angegriffen wird, und wir es weder in

England noch in Frankreich verstanden haben, unsere kapitalistischen Regierungen zur Zurücknahme der Truppen und zur Aufhebung der verbrecherischen Blockade zu zwingen, die mehr als hundert Millionen Menschen auszuhungern strebt, und zum Entzug unserer Unterstützung der Abenteuer der Roltshaks und Denikins, deren offenes Ziel die Wiederherstellung des Zarismus ist. Wir sollen ja in parlamentarischer Opposition stehen, die sich bis zur Obstruktion steigert? Wo sind denn die Proteste der Gewerkschaften, die im Verein mit uns auf eine kraftvolle Massenaktion abzielten? Wenn das französische Proletariat sich dabei beruhigt, wird es ihm schwer fallen, vor der Geschichte die Mitverantwortung für diese verbrecherische Expedition, die seine Herren unternehmen haben, von sich abzuschütteln.

Auch sind wir, das muß gesagt werden, weder moralisch noch politisch befugt, uns als Kritiker und Moralprediger über diejenigen aufzuwerfen, die seit dem November 1917 die überwältigende Last auf sich genommen haben, die erste siegreiche sozialistische Revolution zu lenken. Retten wir sie zuerst, verhindern wir die verbündeten Imperialisten, sie zu erwürgen, zwingen wir unsere Bankiere, Industriellen und Regierungslakaten, diesen ruchlosen Krieg, diesen Kreuzzug der Reaktion zu beenden. Nachher, aber erst nachher, werden wir mit eigenem Recht unsere Diskussionen über die Methode wieder aufnehmen können. Wenn ein Glied unserer Familie in einem Walde von Räubern überfallen wird, dann ist nicht der Augenblick für seine Verwandten und Freunde, darüber zu beraten, ob der Unglückliche Recht oder Unrecht hatte, schutzlos auszugehen und in den Wald zu laufen, sondern es handelt sich darum, ihm so schnell als möglich zu Hilfe zu eilen.

Die russischen Sozialisten, die mit den Bolschewiki verfeindet sind, haben endlich diese elementare Wahrheit begriffen. Jetzt herrscht dort vollkommene Einmütigkeit unter allen Kräften der Arbeiterschaft und des Sozialismus gegen alle Arten fremder Einmischung, deren jede nur den Interessen der Gegenrevolution dienen konnte und gedient hat. Daraus schöpfen wir die Hoffnung, daß die Handvoll Sozialisten, die aus Rußland ausgewandert sind und in unseren Hauptstädten ihre leidenschaftlichen Anklagen gegen den Bolschewismus spazieren führen — ohne Erfolg übrigens, außer in den Kreisen der Bourgeoisie und der Minister-sozialisten — bald dieses Unternehmen aufgeben werden. Wenn sie es nicht tun, setzen sie dem gesamten revolutionären Rußland, das soeben eine einheitliche Front gegen seine inneren und äußeren Feinde errichtet hat, Widerstand entgegen. Wir wollen auch hoffen, daß das von Rußland kommende Beispiel der revolutionären Einheit bei uns nachgeahmt werden wird, und daß diejenigen Genossen, deren „Demokratismus“ durch das Sowjetsystem verletzt ist, künftig ihre Kritik für einen anderen Augenblick aufsparen: wenn sie von der „französischen Demokratie“ die Preisgabe einer Politik erzwungen haben werden, die nur zu sehr an die der schlimmsten Zeiten des deutschen Imperialismus erinnert.

---

# Rundgebungen des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Internationale.

## I.

### An die Werktätigen aller Länder!

Die kapitalistische Welt, die durch den fünfjährigen Krieg bis auf die Grundfesten erschüttert ist, steht am Vorabend eines endgültigen Zusammenbruchs. Die Weltrevolution naht, — sie naht mit der Unvermeidlichkeit des Schicksals.

Angesichts dieser Gefahr macht die internationale Bourgeoisie verzweifelte Versuche, die Macht in ihren Händen zu erhalten, die sozialistische Revolution, welche ihre Klassenherrschaft bedroht, zu vernichten. Die Bourgeoisie richtet ihre Hauptangriffe gegen jene Länder, wo die Arbeiterklasse schon den Sieg errungen hat, — gegen die Sowjetrepubliken Rußland, Ungarn, Lettland, Litauen, Weißrußland und die Ukraine.

Ein brutales, ungeheuerliches Verbrechen wird unter unseren Augen vollzogen. Zu jeder Niederträchtigkeit, zu den größten Missetaten sind die Banditen des Kapitalismus in der ganzen Welt bereit, um nur die ihnen verhasste proletarische Rätemacht zu vernichten.

Sie entfachen den Haß gegen die Völker, die das Joch des Kapitalismus abgeworfen haben, und verbreiten freche Lügen über die Politik der Sowjetrepubliken, indem sie gleichzeitig den Arbeitern ihrer eigenen Länder die Möglichkeit nehmen, Vertreter nach Rußland und Ungarn zu entsenden, wo diese selbst mit den sozialistischen Reformen in den betreffenden Ländern bekannt werden könnten. Sie jammern an allen Ecken über die Schrecken des roten Terrors, scheuen sich aber nicht, den weißen Terror — Gewalt gegen die Werktätigen — in der rohesten Form anzuwenden.

Sie veranstalten gegenrevolutionäre Aufstände und unterstützen mit allen Kräften die erbitterten Reaktionäre, welche bestrebt sind, die den Völkern verhasste, doch dem Herzen der Bourgeoisie der ganzen Welt so nahe stehende Macht der Großgrundbesitzer und Kapitalisten wiederherzustellen. Sie lehnen frech die Friedensanträge der wirklichen Volksregierungen, der Sowjetregierungen, ab und schließen einen Bund mit den ausgesprochenen Gegenrevolutionären — den zaristischen Generalen Koltischak und Denikin in Rußland, mit den erklärten Monarchisten, wie Andrássy in Ungarn. Sie gehen soweit, daß sie durch ihre Agenten Eisenbahnbrücken zerstören und Wasserwerke in die Luft sprengen, wodurch sie die Leiden der werktätigen Massen unermesslich steigern.

Sie verhöhnen die Völker der Sowjetrepubliken, indem sie über Hunger und Verfall in diesen Ländern jammern und die Verantwortung dafür der Rätemacht aufzulegen. Aber sie verhehlen, daß der Verfall und der Hunger Folgen des Weltkrieges und des kapitalistischen Wirtschaftens sind, daß dieser Verfall gesteigert wird durch die Räuberpolitik der Imperialisten der Großmächte, die sich gegen die Sowjetrepubliken gerüstet haben, die die Blockade fortsetzen und bewaffnete Banden von Söldnern auf Rußland und Ungarn heben.

Durch heuchlerische und lügenhafte Erklärungen in den Parlamenten und in der Presse sind sie bemüht, die Wachsamkeit ihrer Völker einzuschläfern. Lloyd George und Clemenceau, Wilson und Scheidemann — sie alle versichern einstimmig, daß sie nicht beabsichtigen, gegen die Sowjetrepubliken Krieg zu führen, und zu gleicher Zeit senden sie immer wieder neue Kräfte

nach Sibirien, nach Archangelst, nach Murman, an die Donau und fahren fort, alle Feinde der Sowjetrepubliken mit Waffen und Munition zu versehen; sie hehen gegen die Völker Rußlands, Ungarns, der Ukraine die polnischen Guttsbesitzer, die rumänischen Bojaren, die baltischen Barone, die tschechischen, finnischen, estnischen Gegenrevolutionäre.

Im Kampf gegen den Sozialismus bildet sich eine einheitliche Front der Bourgeoisie der ganzen Welt. Ist es nicht staunenerregend, wie schnell und leicht die gestrigen Feinde sich verjöhnen, sobald vom Kampf gegen die sozialistische Revolution die Rede ist? Die Sieger — die Verbündeten — haben noch nicht mit Deutschland, das sie bis 'aufz letzte berauben wollen, Frieden geschlossen, aber die bürgerlich-sozialverräterische Regierung des letzteren erfüllt schon jetzt im Auftrag der Verbündeten bereitwillig die Rolle eines Henkers, indem sie bei sich die aufständischen Arbeiter niederdrückt, reguläre Truppen zur Besetzung Lettlands, Litauens, Weißrußlands entsendet.

Die Arbeiter aller Länder sollen sich klare Rechenschaft darüber ablegen, daß jetzt nicht nur das Geschick der Sowjetrepubliken Rußland, Ungarn, der Ukraine u. a. auf dem Spiel steht, — im Ural und vor dem roten Petrograd, in den Karpathen und an der Donau entscheidet sich das Schickal der Weltrevolution. Wenn es den Imperialisten aller Länder jetzt gelingt, die ersten Flammen der kommunistischen Revolution zu ersticken, so wird die Arbeiterbewegung in allen Ländern der Welt um einige Jahrzehnte zurückgeworfen. Die ganze Wucht der Liquidation des ersten großen imperialistischen Krieges wird den Wertätigen aufgebürdet, und zwar nicht nur in den besiegten Ländern, sondern auch in den Ländern der Sieger. Der ewige Streit um die Teilung der Beute wird aber halb zu neuen, noch sinnloseren und noch blutigeren Kriegen führen, und im Endresultat wird die ganze Welt in ein Elend ohne Ausweg und in rettungslose Knechtschaft gestürzt.

Der einzige Ausweg und die einzige Rettung ist die sozialistische Weltrevolution.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale ruft die Arbeitermassen aller Länder zum Schutz der sozialistischen Weltrevolution. Gleichzeitig konstatiert es mit Freuden, daß die Arbeitermassen vieler Länder schon ihre Aufgabe erfaßt haben und entschieden gegen die verbrecherischen Pläne ihrer Regierungen protestieren. Es begrüßt aufz wärmste den Beschluß der italienischen, französischen und englischen Sozialisten, einen allgemeinen Proteststreik zu erklären.

Das Exekutivkomitee der kommunistischen Internationale macht seinerseits den Arbeitern aller Länder den Vorschlag, ihrer Solidarität mit den Völkern der Sowjetrepublik durch Veranstaltung einer internationalen Demonstration gegen den Einfall der imperialistischen Mächte in Rußland und Ungarn Ausdruck zu geben.

Die Zeit der Proteste in Worten ist vorüber, es ist Zeit zum Handeln.

Dem Bund der kapitalistischen Räuber der ganzen Welt sollen die Arbeiter ihren Bund — den internationalen Brüderbund der Wertätigen — gegenüberstellen. Auf den Straßen von London und Paris, Berlin und Rom, Wien und Prag, New York und Tokio sollen die gleichen Losungen erschallen:

Nieder mit dem Einfall in die Sowjetrepubliken!

Nieder mit dem Kapitalismus! Nieder mit der Macht der Bourgeoisie!

Es lebe die Macht der Wertätigen!

Es lebe die Weltrepublik der Räte!

18. Juni 1919.

**Das Büro des Exekutiv-Komitees  
der Kommunistischen Internationale.**

Vorsitzender: G. Sinowjew.

II.

## Eine neue Form der Intervention.

### An die Arbeiter Englands, Frankreichs, Italiens und Amerikas.

Die englische und französische Regierungen wagten es nicht, der Sowjet-Republik Rußland offen den Krieg zu erklären. Diese Regierungen fürchteten sich, einige Millionen oder wenigstens einige Hunderttausend Soldaten der regulären Armee gegen Sowjet-Rußland zu entsenden. Sie wissen sehr gut, daß die englischen und französischen Arbeiter und Soldaten die russischen Arbeiter als ihre Brüder betrachten. Lloyd George erklärte nicht umsonst im Unterhaus, eine große Armee nach Rußland zu entsenden, bedeute, auf dem kürzesten Weg den Bolschewismus nach England zu übertragen.

Das heißt aber nicht, daß die englische und französische Regierungen sich von einem Krieg gegen Sowjet-Rußland losgesagt hätten. Sie haben nur eine andere verdecktere Form der Einmischung in die russischen Angelegenheiten gewählt.

Den englischen und französischen Arbeitern wird gesagt: wir haben uns ja von der Intervention losgesagt, wir mischen uns nicht in die russischen Angelegenheiten, Gott bewahre, wir helfen „nur“ den Generälen Denikin, Judenitsch und Koltischak in ihrem Kampf gegen die Bolschewiki.

Genossen! Englische, französische, italienische und amerikanische Arbeiter! Denkt Euch, daß ein Räuber in Euer Haus einbricht, um Euch und Eure Familie zu ermorden. Ihr habt die Tür Eures Hauses fest verschlossen, Ihr habt Euch bewaffnet, um Euch gegen den Räuber zu verteidigen. Der Räuber nähert sich. Aber es gelingt ihm nicht, das Schloß zu erbrechen. Mit einem Schuß aus dem Gewehr verjagt Ihr ihn. Unterdessen eilt Euer Nachbar, dem Räuber zu Hilfe, bringt ihm ein Brecheisen, einen Dietrich, einen vergifteten Dolch, wärmt und speist ihn, stellt ihm noch einige Einbrecher aus der Zahl seiner Diener zur Verfügung und läßt ihn bis an die Zähne bewaffnet gegen Euch vorgehen. Der ermutigte und gekräftigte Räuber geht mit verdoppelter Frechheit gegen Euch vor. Euer guter Nachbar aber, der den Räuber mit allem Notwendigen versehen hat, beteuert mit dem freundlichsten Gesicht: bei Gott, ich bin gegen Einmischung in Eure inneren Angelegenheiten, ich sage mich — bei meiner Treu' — aufs entschiedenste von der Intervention los.

Das ist nämlich die Stellung, die die „verbündeten“ Regierungen eben gegen Rußlands Arbeiter- und Bauern-Regierung einnehmen.

Arbeiter Englands, Frankreichs, Italiens und Amerikas! Wisset, die „verbündeten“ Regierungen haben sich durchaus nicht von der Einmischung in die russischen Angelegenheiten losgesagt. Sie haben bloß eine raffiniertere Form der Einmischung — eine jesuitische Form gewählt.

Wem helfen nun die Regierungen von Clemenceau und Lloyd George?

Dem Admiral Koltischak, dem General Denikin, dem General Krasnow, dem General Judenitsch.

Alle diese Generäle stellen die lebendige Verkörperung der schwärzesten zaristischen Reaktion dar. Diese Generäle haßt und verachtet das ganze werktätige russische Volk. Ohne Unterstützung seitens der englisch-französischen Börse wären diese Generäle völlig kraftlos und könnten der Sowjet-Republik keinen bedeutenden Schaden zufügen. Aber die englische und französische Regierungen versorgen die zaristischen Generäle mit Geld, Waffen, Nahrungsmitteln, militärischen Führern, Freiwilligen, Spionen, Aufhebern — mit

allem, was die gutsherrlichen Mörder in ihrem niederträchtigen Kampf gegen das Rußland der Arbeiter und Bauern brauchen.

Die Reichtümer des englischen und französischen Volkes gehen in die Hände der russischen weißgardistischen Generale über, zur Begleichung der Ausgaben zwecks Erdrosselung der großen russischen Revolution. Man will die englischen und französischen Soldaten zu Henkern des russischen Volkes machen.

Die englische und französische Bourgeoisie hegt das bürgerliche Finnland, die Weißgardisten Estlands, die gegenrevolutionäre Bourgeoisie Polens und Litauens gegen das Sowjet-Rußland. Finnland, Polen, Estland wimmeln förmlich von englischen und französischen gegenrevolutionären Offizieren und Spionen. Sie exerzieren die weißgardistischen Banden ein, die zum Kampf gegen Rußland bestimmt sind, sie rüsten dieselben aus und bekleden sie. Von Finnland, Estland und Polen aus organisieren die englisch-französischen Agenten Verschwörungen in Rußland, arrangieren das Zubrandsteden von Kornspeichern, sprengen Brücken u. dergl. Die offiziellen und halb-offiziellen Konsulate Englands, Frankreichs, Italiens in Petrograd sind zu Treibbeeten der Spionage und Provokation geworden. Die Vertreter der englischen und französischen Regierungen bestechen die weißgardistischen russischen Offiziere, um sie zum gemeinsten Verrat anzufacheln.

Die Arbeiter Eurer Länder sind anscheinend dermaßen empört über die räuberischen Pläne der Entente-Imperialisten, daß sogar die „Sozial“-Kompromißler wenigstens in Worten gegen die Intervention auftreten.

Die „Sozial“-Kompromißler sind nun bestrebt, die Arbeiter zu überzeugen, daß diese schon den Sieg errungen und die Regierungen der Entente-mächte angeblich sich schon von der Intervention losgesagt hätten.

Genossen! Das ist eine niederträchtige Lüge. Das ist böswilliger Betrug. Eure imperialistischen Regierungen haben sich nicht von der Einmischung losgesagt. Sie führen diese Einmischung durch, und zwar auf die gemeinste Art. Die englische und französische Regierungen haben den Admiral Koltischak als „gesetzlichen“ Herrscher Rußlands „anerkannt“. Ist denn das etwa nicht die größte Einmischung in die russischen Angelegenheiten? Ist denn das etwa nicht eine Herausforderung für Euch und die russischen Arbeiter, eine Herausforderung für die Arbeiter aller Länder?

Hier und ein halbes Jahr lang hat die Bourgeoisie die Arbeiter und Bauern gezwungen, einander zu Hunderttausenden zu vernichten. Jetzt will die Bourgeoisie Euch zwingen, die Produktionskosten dieses Massengemezels zu bezahlen. Und außerdem wollen die Regierungen der Entente „ihre“ Völker noch zwingen, Henker der russischen Arbeiter und Bauern zu werden.

Die Ehrenpflicht fordert von den Arbeitern Frankreichs, Englands, Italiens und Amerikas, gegen die Intervention auch in ihrer neuen jesuitischen Form unverzüglich aufzutreten. Arbeitet so, daß die räuberischen Regierungen der „Entente“ keinen einzigen Soldaten, kein einziges Geschöß und kein einziges Geschütz nach Rußland befördern können. Die Rettung der Arbeiter der ganzen Welt liegt nur in der Diktatur des Proletariats, nur in der Eroberung der Mätemacht. Von den Arbeitern Frankreichs, Italiens, Amerikas und Englands hängt nun am meisten das Geschick der proletarischen Bewegung ab.

Entlarvt den neuen Betrug! Schlagt Alarm! Erhebt das Banner des Aufstandes! Gründet Räte! Organisiert Soldaten! Bewaffnet Euch! Und rüftet Euch zum letzten entscheidenden Kampf!

18. Juni 1919.

**G. Sinowjew,**

**Vorsitzender des Exekutiv-Komitees  
der Kommunistischen Internationale.**

III.

## Zur Ermordung von Rosa Luxemburg.

### An die Kommunistische Partei Deutschlands!

(Radiotelegramm.)

Am 13. Juni wird beigesetzt, was es an Rosa Luxemburg Vergänglichendes gab. Und noch einmal durchleben die klassenbewußten Arbeiter aller Länder mit Euch die Bitterkeit des unersehlichen Verlustes.

Die Regierung des Sozialverrätters Scheidemann hat der ganzen Welt anschaulich gezeigt, was die sogenannte Demokratie ist. Die bürgerliche Demokratie oder die Demokratie der Kompromißler ist eine derartige politische Ordnung, unter welcher die Agenten der Regierung ungestraft die besten Kämpfer des Proletariats morden und in den ersten besten Graben werfen. Unter der Regierung des „Sozialdemokraten“ Scheidemann werden die Kommunisten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gemordet, General Hoffmann und General Hindenburg aber im Namen der „sozialistischen“ Republik mit Lorbeeren gekrönt. Die „Demokratie“ der Scheidemänner entwaffnet die Arbeiter und bewaffnet Weißgardisten, die Söhne der Gutsherren und Bourgeois.

Menschen, wie Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht, auf welche das Proletariat der ganzen Welt stolz war, wurden ermordet. Ihren Mördern aber arrangierte die deutsche Bourgeoisie unter sichtslicher Zulassung der Regierung Scheidemanns im Automobil ein leichtes Entkommen aus dem Gefängnis.

Genossen! Schwer ist Euer Kampf. Die Sieg ist Euch jedoch gewiß. Wie unvermeidlich nach dunkler Nacht der Morgen anbricht, ebenso unvermeidlich tritt an die Stelle des jetzigen räuberischen gemeinen Regimes der Sozialverräter die Diktatur des heldenmütigen deutschen Proletariats.

Vor dem Grabe der großen Gründerin der Kommunistischen Internationale beugen wir mit der proletarischen Avantgarde der ganzen Welt das Knie.

Einem Brudergruß der glorreichen Kommunistischen Partei Deutschlands!  
Ein ewiges Gedenken Rosa Luxemburg!

12. Juni 1919.

**G. Sinowjew,**

**Vorsitzender des Exekutiv-Komitees  
der Kommunistischen Internationale.**

IV.

## Boykott der Gelben Internationale.

### An die Arbeiter aller Länder!

Am 1. August soll in Luzern ein Kongress der Zweiten „Internationale“ stattfinden. Die Sozialverräter aller Länder suchen diesen Kongress mit viel Tamtam zu umgeben. Der Kongress wird als großes Arbeiterfest geschildert. Die Regisseure der vorstehenden Luzerner Komödie suchen ihre Veranstaltung fast ebenso pompös zu gestalten wie die französischen Imperialisten das Fest ihres „Sieges“ über das deutsche und das eigene Volk in Paris.

Die Bourgeoisie und ihre Agenten wollen nicht nur über die Arbeiterklasse den Sieg davontragen, sie wollen die Arbeiter auch noch verhöhnern. Der Versuch, die Luzerner Tagung als eine Erneuerung der Arbeiter-Internationale darzustellen, ist gerade ein solcher Versuch, die Arbeiter zu verhöhnern.

In der Tat. Wer besorgt die Einberufung dieses Kongresses? Jene Parteien, jene Leute, die seit den ersten Kriegstagen im Jahre 1914 sich voll und ganz „ihren“ imperialistischen Regierungen zur Verfügung gestellt hatten. Dieselben Scheidemann und Renaudel, Vandervelde und Huysmans, Hyndman und Henderson, die während der vier Kriegsjahre vom „Krieg bis ans Ende“, von der „Verteidigung des Vaterlandes“ faselten, von denen die einen den General Hindenburg, die anderen den General Foch segneten und die der Bourgeoisie bei der Vernichtung der Blüte der Arbeiterklasse behilflich waren! Diese Leute wollen jetzt die Arbeiter-Internationale wieder aufbauen!...

Sie sind für die Arbeiter aller Länder die gleichen Verbrecher. Alle diese Scheidemann und Renaudels sind in gleicher Weise haftbar zu machen. Sie müssen daher versuchen, sich gegenseitig zu rechtfertigen, sie müssen die Sache so darstellen, als sei während der vier-einhalb Kriegsjahre in der Internationale nichts besonderes passiert. Vom Standpunkte dieser Herren machte und macht der Sozialismus keinerlei Krise durch. Nur einige „Mißverständnisse“ habe es gegeben, die allerdings Millionen von Arbeitern das Leben gekostet haben. Jetzt, nachdem die Herren sich wieder versöhnt haben, nachdem der Versailler Frieden unterzeichnet ist, dürfen auch die Lataien wieder Frieden miteinander schließen. Die weitächtigeren Sozialverräter haben 1915 bereits vorausgesagt, daß der Augenblick kommen würde, wo die deutschen Sozialchauvinisten den französischen und umgekehrt Amnestie werden erteilen können. 1915 hat Karl Rautsky bereits eine ganze Theorie der gegenseitigen Amnestieerteilung geschaffen. Nunmehr ist dieser ersehnte Augenblick für die Hohenprieester der zusammengebrochenen Zweiten Internationale gekommen. In Luzern beabsichtigen diese Herren sich gegenseitig ihre Sünden zu vergeben, eine allgemeine Amnestieerteilung vorzunehmen, die Hände in der eigenen Unschuld zu waschen und den Ar-

beitern aller Länder den Sand in die Augen zu streuen, als sei die Zweite Internationale wieder hergestellt.

Wer wird nach Luzern gehen? Welche Parteien werden dort vertreten sein? Im Kreise der Organisatoren des Luzerner Kongresses gilt als selbstverständlich, daß die offizielle deutsche Sozialdemokratie ein gern gesehener Gast auf diesem Kongreß sein muß. Können denn aber die Arbeiter aller Länder es vergessen, daß gerade diese offizielle deutsche Sozialdemokratie es war, die die Ermordung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs angeregt hatte?

Ebenso gern gesehene Gäste werden in Luzern die englischen und französischen Chauvinisten sein.

Können denn aber die Arbeiter es vergessen, daß die Herren Thomas und Vandervelde während des ganzen Krieges die Geschäftsreisenden von Königen und Bankiers gewesen sind, und daß diese Herren auch jetzt bewußte Agenten der Imperialistey sind?

Die Plattform des bevorstehenden Luzerner Kongresses ist bereits Anfang dieses Jahres auf der Berner Konferenz in ihren Grundzügen festgelegt worden. Die Sozialverräter haben der Idee der berühmtesten „Liga der Nationen“ durchaus zugestimmt, die jetzt vor den Augen der Arbeiter aller Länder als eine Liga von Räubern und Volkswürgern erscheint. Die jetzigen Organisatoren des Luzerner Kongresses sind im Auftrage der Berner Konferenz als Bittsteller vor Clemenceau, Pichon, Lloyd George und Wilson erschienen und haben diese beschworen, die berühmte Liga der Nationen zu „demokratisieren“. Man hat diese Dummköpfe natürlich ausgelacht; sie wurden nur in das Vorzimmer zugelassen, und man hieß sie, die einzige „Arbeit“, zu der sie fähig sind — die Proletarier aller Länder in die Netze der Bourgeoisie zu locken — fortzusehen.

Die proletarische Revolution wächst von Stunde zu Stunde in allen Ländern Europas und Amerikas. Was tun inzwischen die offiziellen sozialdemokratischen Parteien, die jetzt in Luzern zusammenkommen? Diese offiziellen, durch und durch forrumptierten Parteien suchen mit allen Kräften die Arbeiterbewegung niederzuhalten. In Frankreich, in Deutschland, in Oesterreich, in England — überall tritt die alte fiskalische Sozialdemokratie als Bürger des Eisenbahnerstreiks und der Aufstände anderer Arbeiterkategorien auf.

Die imperialistischen Regierungen der Entente-Länder haben einen Kreuzzug gegen die russischen und ungarischen Proletarier eröffnet, die die Macht in ihrem Lande übernommen haben. Die ehrlichen Arbeiter in den Ententeländern sind über diesen Feldzug auf das höchste empört und bereit, sich mit bewaffneter Hand gegen ihre Regierungen zu erheben. Welche Rolle spielen hierbei die offiziellen Sozialverräter? Die Sozialchauvinisten Deutschlands, ebenso wie jene Frankreichs, Oesterreichs und Englands sind bemüht, den Protest der Arbeiter zu schwächen. In Wirklichkeit unterstützen sie Kolltschak, die rumänischen Bojaren und alle anderen Würger der ungarischen und russischen Revolution.

Die Zweite Internationale starb am 4. August 1914 in dem Augenblick, wo die deutsche und die französische sozialdemokratische Partei für die Kriegskredite stimmten, und sich auf die Seite ihrer Regierungen stellten. Schon 1915 nannte Rosa Luxemburg die offizielle deutsche Sozialdemokratie einen „stinkenden Leichnam“. Gegenwärtig bildet die

ganze Zweite Internationale einen solchen Leichnam, der möglichst rasch verscharrt werden muß, um eine Verpestung der ihn umgebenden Atmosphäre zu verhindern.

Auf den Trümmern der Zweiten Internationale entstand ein neuer internationaler Arbeiterbund: die Dritte Internationale. Alle ehrlichen, standhaften, kampffähigen Elemente aus der Arbeiterklasse treten der Dritten Internationale bei. Am Gründungskongreß der Dritten Kommunistischen Internationale nahmen rund 20 kommunistische Parteien teil. Seit der Gründung der Dritten Internationale in Moskau sind vier Monate verflossen. In diesen vier Monaten haben sich ihr neue Parteien angeschlossen: die italienische Arbeiterpartei, die serbische revolutionäre Sozialdemokratie, die schwedischen und norwegischen Genossen, die bulgarischen Arbeiter, der linke Flügel der amerikanischen Partei und viele andere Arbeiterorganisationen Europas und Amerikas. Der Kampf entbrennt in der ganzen Welt. Die Riesenstreiks, die Italien erschüttern, sind eine Gewähr dafür, daß die Befreiung des italienischen Proletariats nahe bevorsteht. Der in einzelnen Entente-ländern für den 21. Juli vorgesehene politische Streik unter der Devise „Gegen jede Einmischung in russische und ungarische Angelegenheiten“ ist nur der Vorbote einer ganzen Reihe internationaler Kämpfe, die unvermeidlich mit einem Siege des Proletariats der ganzen Welt über das internationale Kapital enden wird.

Die Exekutive der Kommunistischen Internationale hat einstimmig beschlossen, die Arbeiterorganisationen der ganzen Welt zum Boykott der in Luzern bevorstehenden schändlichen Komödie aufzurufen. Kein Arbeiter mit Selbstachtung, keine einzige ehrliche Arbeiterorganisation wird sich an der Mascharade beteiligen, die die „Gelben Sozialisten“ in dem Schweizer Städtchen Luzern zur Belustigung der Börsenkönige und deren Kokotten veranstalten werden.

An jenem Tage werden die Arbeiter aller Länder in einer ihnen geeignet erscheinenden Form gegen die Gelbe Internationale protestieren und sich erneut zu den Idealen des Kommunismus bekennen, die zuerst von Marx und Engels verkündet worden sind.

Arbeiter und Genossen! Geht an jenem Tage auf die Straße, bringt den Lakaien des Kapitalismus eure Verachtung, den Dienern des Kapitals euren Haß zum Ausdruck, demonstriert für jene Prinzipien, für die Karl Liebknecht gekämpft hat, schart Euch um das Banner der Dritten Kommunistischen Internationale.

Vivos voco! Die Dritte Internationale ruft alle lebendigen, kampffähigen, alle das Joch der Bourgeoisie hassenden, alle die wahre Freiheit liebenden, alle zum Kampfe für die Beseitigung der kapitalistischen Ordnung bereiten Elemente auf, sich ihr anzuschließen.

**Der Vorsitzende des Exekutiv-Komitees  
der Kommunistischen Internationale**

gez.: G. Sinowjew.

V.

## An die Arbeiter der Ententeländer!

**Der internationale Streik ist vereitelt —  
Es lebe der internationale Streik!**

In atemloser Spannung sahen die klassenbewußten Arbeiter aller Länder dem 21. Juli entgegen. An diesem Tage war in Italien, Frankreich, England und einigen anderen Ländern ein internationaler politischer Streik angesagt unter der Losung, die russische und ungarische Revolution zu unterstützen und den Verzicht auf jede Einmischung der imperialistischen Regierungen in die russischen und ungarischen Angelegenheiten zu fordern. Eine ganze Reihe offizieller „sozialistischer“ Organisationen schienen diesen Streik zu unterstützen. Die französische Generalkommission der Gewerkschaften — das offizielle Parteizentrum in Frankreich — sprach sich für diesen Streik aus. Diese Organisationen wären aber sich selbst, ihrer üblichen Taktik der Wankelmütigkeit und Halbheit untreu geworden, wenn sie nicht im letzten Augenblick wieder einmal an der Arbeiterklasse Verrat geübt hätten.

Wenn die offiziellen „Sozialisten“ in England und Frankreich für den politischen Streik eintreten, so geht die Arbeiterklasse in England und Frankreich natürlich viel weiter und ist augenscheinlich zum Aufstande bereit.

So wurden die Ereignisse von den fortgeschrittenen kommunistischen Arbeitern bewertet.

Das Schlimmste passierte. Die offiziellen Elemente im Sozialismus schmierten den Arbeitern die Losung des Generalstreiks um die Lippen, gewannen dadurch ein gewisses Vertrauen, bemächtigten sich der Bewegung und verkündeten am entscheidenden Tage eine Gegenparole, wodurch sie den Streik verhinderten.

Wir besitzen noch keine ausführlichen Nachrichten über das, was am 21. Juli in den bezeichneten Ländern sich abgespielt hat. Ohne Zweifel hat sich das heldenmütige Proletariat Italiens wie immer der Aufgabe gewachsen gezeigt. Hunderttausende italienischer Proletarier nahmen den heldenmütigen Kampf mit den italienischen Imperialisten auf. In einigen Städten Italiens kam es direkt zum Aufstand. Und keiner Macht der Welt wird es gelingen, diesem gigantischen Kampf der Arbeit gegen das Kapital Einhalt zu gebieten.

In Frankreich hat augenscheinlich wiederum das berüchtigte „Zusammenarbeiten“ zwischen der imperialistischen Regierung und den französischen Sozialverrättern stattgefunden. Die imperialistische Regierung Frankreichs hatte sich bereit erklärt, einigen Kategorien politischer „Verbrecher“ Amnestie zu erteilen. Gleichzeitig hatte dieselbe Regierung die drakonischsten terroristischen Maßnahmen gegen den erwarteten Streik ergriffen. Die ihrer Taktik treuen Sozialverräter forderten die

Arbeiter auf, den angekündeten Streik zu vertagen, d. h. sie taten das, was die französische Bourgeoisie brauchte.

Der Streik vom 21. Juli wurde vereitelt. Die Sozialverräter haben dem Bündel ungeheuerlicher Verbrechen, die sie sich der Arbeiterklasse aller Länder gegenüber seit 1914 haben zuschulden kommen lassen, einen neuen Verrat hinzugefügt. Der Streik wurde vereitelt, zum mindesten in einigen der Länder, in denen er geplant war. Die erste Folge hiervon ist, daß die verbündeten Imperialisten einen neuen Ansturm auf die heldenmütige Räterepublik in Ungarn vorbereiten.

In Eschigirin hat sich eine gegenrevolutionäre „Regierung“ von Usurpatoren aus Gutsbesitzerkreisen versammelt, die in Ungarn das feudal-bürgerliche Regime wieder herstellen will. Der gegenrevolutionären Bande in Eschigirin kommt natürlich die Regierung Clemenceau zu Hilfe. Die französischen Imperialisten unterstützen mit allen Mitteln die aus Ungarn vertriebenen und geflohenen enteigneten Magnaten. Das gezückte Schwert des angekündigten politischen Streiks hat Clemenceau und dessen Helfershelfer eine zeitlang von einem direkten Vormarsch gegen das Rote Budapest abgehalten. Nunmehr wird er mit neuer Kraft vorbereitet. Wenn jetzt die Horden der Weißgardisten sich auf die heldenmütigen ungarischen Proletarier stürzen werden, die ihr Land vom Joche des Kapitalismus befreit haben, so sind hierfür in erster Linie jene französischen Sozialverräter verantwortlich zu machen, die den Streik vom 21. Juli zunichte gemacht haben.

Die Vereitelung des Streiks am 21. Juli durch die Verräter hat ferner zur Folge gehabt, daß die englischen Imperialisten wiederum zum Vormarsch gegen das Rote Petrograd rüsten. „Petersburg muß genommen werden!“ ruft die „Times“, das führende Organ der englischen Imperialisten, aus. Und wenn die Petrograder Arbeiter erneut dem Ansturm gegenrevolutionärer Heere werden standhalten müssen, so fällt die Verantwortung hierfür auf jene Sozialverräter, die den Streik am 21. Juli vereitelt haben.

Arbeiter, man betrügt Euch! Euch verraten auf Schritt und Tritt jene Parteien und Organisationen der Zweiten Internationale, die es noch immer wagen, in Eurem Namen zu sprechen. So war es stets und überall. Als im Januar 1919 die Proletarier Berlins unter Führung unseres unvergeßlichen Karl Liebknechts sich gegen die Macht des Kapitals erhoben, haben die Sozialverräter und die Herren aus dem „Zentrum“ unter Kautskys Leitung diesen großen Aufstand verhindert, Verwirrung in die Reihen der kämpfenden Arbeiter getragen, indem sie sich die Rolle von Vermittlern, die Rolle des ehrlichen Maklers zwischen sich und den Kapitalisten anmaßten. Genau so wie im Januar 1919 in Berlin die deutsche Bourgeoisie die Sozialisten des „Zentrums“ gegen die aufrührerischen Arbeiter ausnutzte, haben im Juli 1919 in Paris die Herren Bourgeois das sozialistische „Zentrum“ gegen die französischen Proletarier ausgenutzt.

Genossen! Trotz alledem sind wir überzeugt, daß der am 21. Juli gelegte Samen vorzügliche Früchte tragen wird. Niemand wird aus Eurem Herzen den erhabenen Gedanken eines internationalen Kampfes der Arbeit gegen das Kapital reißen können. Der neue Verrat der offiziellen Sozialisten wird Euch nur wieder einmal darüber aufklären, daß

die Organisationen der Zweiten Internationale Agenturen der Bourgeoisie sind, daß wir keinen Schritt vorwärts tun können, solange wir nicht mit diesen Verrätern der Arbeiterfrage gebrochen haben.

Die ungarischen Arbeiter werden, wir sind fest davon überzeugt, auch diesmal den Raubüberfall, der gegen sie vorbereitet wird, abzuwehren wissen. Die russische proletarische Republik wird sowohl der Blockade der französischen Imperialisten im Schwarzen Meer als auch dem Ansturm der unter dem Schutze des bürgerlichen England und des bürgerlichen Frankreich stehenden russischen Gegenrevolutionäre an allen Fronten Widerstand zu leisten wissen.

Die italienische Regierung hat heuchlerisch erklärt, sie würde sich nicht weiter in die inneren Angelegenheiten Rußlands und Ungarns einmischen. Das gleiche erklären auch die Regierungen von England und Frankreich. Die offiziellen Sozialverräter nicken zustimmend ihren Herren, den Bankiers, zu und suchen gleichfalls zu versichern, daß von einer Intervention keine Rede sei.

Genossen, das ist nicht wahr!

Eine Einmischung der imperialistischen Regierungen der Ententeländer in die Angelegenheiten Ungarns und Rußlands findet statt und zwar in zynischster Form. Die französischen Kapitalisten dingen sich serbische und rumänische Pogrombrüder, um mit deren Hilfe den Vormarsch auf Budapest zu organisieren. Die imperialistischen Regierungen Frankreichs und Englands versorgen die Halsabschneider, die zaristischen Generäle Denikin und Koltshak, mit Milliarden, mit Tanks, Offizieren, mit allem, was dieser Abscham der zaristischen Reaktion zu ihrem vernichtenden Kampf gegen die Arbeiter und Bauern benötigt. Ihr wißt genau: Der Versailler Friede ist unterzeichnet, und dennoch behält jede der imperialistischen Regierungen den Dolch in Händen. In Fiume schlagen Franzosen und Italiener einander und die Hunderte von Toten und Vermundeten auf beiden Seiten beweisen, daß die imperialistischen Regierungen jederzeit bereit sind, wieder einander in die Haare zu fahren. Die Griechen kämpfen mit den Türken. Die Schaffung der berüchtigten Liga der Nationen hindert nicht das Schmieden neuer Ränke, den Abschluß neuer Geheimverträge, die Vorbereitung neuer blutiger Kriege. Nur eine siegreiche proletarische Revolution in der ganzen Welt kann uns ein für alle Mal von den Schrecken des Krieges und des Kapitalismus befreien.

Die Idee eines internationalen politischen Streiks, eines Streiks, der sich später natürlich zu einem internationalen bewaffneten Aufstand gegen die imperialistischen Regierungen auswachsen wird — diese Idee wird nicht verschwinden. Der Vortrupp des internationalen Proletariats wird diese Angelegenheit denen aus der Hand reißen, die am 21. Juli 1919 zum 1001. Mal Verrat geübt haben, und selbst den internationalen politischen Streik auf die Tagesordnung setzen. Die Arbeiterklasse Englands, Frankreichs und der anderen Länder wird aus dem Beispiel des 21. Juli lernen. Die Arbeiter der vorgeschrittenen Länder werden eine neue Demonstration vorbereiten und sich hierbei nur auf die eigenen Kräfte verlassen, nur auf die Kräfte jener Proletarier, die die Notwendigkeit begriffen haben werden, mit den Verrätern aus der Zweiten Internationale zu brechen und sich um das Banner der Dritten Kommunistischen Internationale zu sammeln.

Mag die Bourgeoisie zeitweilig triumphieren und sich vergnügt die Hände reiben, weil es ihr mit Hilfe der Zweiten Internationale wieder einmal gelungen ist, eine Rundgebung der Arbeiter zu vereiteln. Wir sind überzeugt, daß dieser Triumph nicht von langer Dauer sein wird.

Den internationalen politischen Streik haben die Sozialverräter zunichte gemacht. Es lebe der internationale politische Streik, den die Arbeiter gegen die Bourgeoisie und gegen die Sozialverräter organisieren!

24. Juli 1919.

**Der Vorsitzende des Exekutiv-Komitees  
der Kommunistischen Internationale**

gez.: G. Sinowjew.

---

## Zum Gedenken an die Ermordung von Jaurès vor fünf Jahren.

An den Vertreter der französischen Arbeiter, den Genossen Lorient.

(Radiotelegramm.)

Teurer Genosse Lorient!

Heute jährt sich zum fünften Male der unheilvolle Tag, an dem die französische Bourgeoisie durch ihren Agenten Villain den prächtigen Tribunen der französischen Arbeiter, Jean Jaurès, ermordete. Die Ermordung von Jaurès war ein Triumph nicht nur für die französische, sondern auch für die russische Bourgeoisie. Die Untersuchung hat die Rolle, die die Gesandtschaft des russischen Zaren bei der Ermordung von Jaurès gespielt hat, nicht völlig aufgeklärt. Die Untersuchung hatte es sich aber auch gar nicht zur Aufgabe gemacht, die wahren Schuldigen an dem ungeheuerlichen Verbrechen aufzudecken. Ihr Ziel war vielmehr, die Spuren der eigentlichen Mörder von Jaurès zu verwischen. Die Untersuchung wurde so geleitet, daß dem Klaffengericht die Möglichkeit gegeben war, den Mörder von Jaurès freizusprechen, was die Agenten des französischen Kapitals denn auch erreicht haben.

Dabei ist nicht daran zu zweifeln, daß die zaristische Bande und die monarchistische Bourgeoisie Rußlands nicht nur mit der Ermordung von Jaurès sympathisiert haben, sondern daß sie auch bis zu einem gewissen Grade die moralischen Anstifter dieses gemeinen Verbrechens waren. Die Miljukows und Sasonows, die jetzt am Busen der Pariser Börse einen warmen Unterschlupf gefunden haben, atmeten ohne Zweifel erleichtert auf, als sie am 1. August 1914 erfuhren, daß Jean Jaurès, dieser leidenschaftliche Hasser des reaktionären russisch-französischen Bündnisses, dieser Erzfeind des imperialistischen Gemehels, nicht mehr unter den Lebenden weilte...

Heute, wo die Arbeiter der ganzen Welt des traurigen Tages der vor fünf Jahren erfolgten Tötung des beliebten Führers der französischen Proletarier gedenken, erinnern wir uns dessen, was Jaurès noch kurz vor seinem Tode geäußert hat. Entsinnt Ihr Euch, Genosse Lorient, der Rede, die der Verstorbene vier Tage vor seinem Tode in einer öffentlichen Versammlung in Vaise bei Lyon gehalten hat? Die Umrisse des herannahenden imperialistischen Gemehels waren damals schon genau kenntlich. Für Jaurès lag die Unvermeidlichkeit des Krieges, den die Bourgeoisie beider Koalitionen seit einer Reihe von Jahren vorbereitet hatte, klar zu Tage. In dieser bedeutsamen Rede, die der Schwanengesang von Jaurès werden sollte, führte der verstorbene Tribun folgendes aus:

Bürger! Die Note, die Oesterreich an Serbien gerichtet hat, frohst von Drohungen. Deutschland erklärt durch seine Botschafter, es würde solidarisch mit Oesterreich handeln . . . Es handelt sich jedoch nicht um den deutsch-österreichischen Bund, sondern auch um den Geheimvertrag zwischen Frankreich und dem zaristischen Rußland, dessen wesentlichste Punkte bekannt sind . . . In diesem ersten Augenblick, der für uns alle, für alle Nationen die größten Gefahren birgt, brauche ich nicht lange nach den Schuldigen zu suchen. Als wir französischen Sozialisten sagten, daß in Marokko gewaltsam, mit bewaffneter Hand einzubrechen, bedeutete, in Europa eine Aera von Zusammenstößen, Aneignungen und Konflikten heraufbeschwören, schrie man uns zu, wir wären schlechte Franzosen. Da ist ein Teil der Schuld, der Frankreich trifft. Es tritt dies noch deutlicher zutage, wenn man daran denkt, daß die bosnisch-herzegowinische Frage den Vorwand für den Kampf zwischen Oesterreich und Serbien bildet und daß wir Franzosen, als Oesterreich Bosnien und die Herzegowina annektierte, weder ein Recht noch die Macht hatten, dem Widerstand zu leisten . . . da wir in Marokko beschäftigt waren, da wir, indem wir fremde Sünden vergaben, bestrebt waren, die Vergebung unserer eigenen Sünden zu erlangen . . .

Und so sagte denn unser Außenminister damals zu Oesterreich:

„Wir treten Euch Bosnien und die Herzegowina ab unter der Bedingung, daß Ihr uns Marokko überlasset . . .“

Und zu Italien sagten sie:

„Du kannst Deine Schritte nach Tripolis lenken, dieweil ich mich in Marokko festgesetzt habe. Du darfst am andern Strahlenende plündern, solange ich an dieser Ecke auf Raub ausgehe.“

Diese beiden kurzen Dialoge, die nach der Ansicht von Jaurès das Wesen der Auslandspolitik solcher „Großstaaten wie Frankreich, Oesterreich, Italien wiedergeben, sind bezeichnend genug . . .

Doch weiter.

„Rußland wird für Serbien eintreten wollen“, fuhr Jaurès fort, „und es wird vielleicht erklären:

„Meine Seele, die Seele eines großen slavischen Volkes, kann sich nicht damit zufrieden geben, daß dem kleinen slavischen Volke Serbien Gewalt angetan wird.“

Gut! Wer hat denn aber Serbien ins Herz getroffen? Als Rußland 1877 sich in die Balkanangelegenheiten einmischte und als es das, mit Verlaub zu sagen, „unabhängige“ Bulgarien in der Absicht schuf, es für sich zu beschlagnahmen, sagte das zarische Rußland damals zu Oesterreich: Gib mir Bewegungsfreiheit und ich werde Dir dafür die Verwaltung von Bosnien und der Herzegowina anvertrauen . . .

Während der bekannten Begegnung des russischen Außenministers mit dem österreichischen sagte das zaristische Rußland zu Oesterreich:

„Ich gestatte Dir Bosnien und die Herzegowina zu annektieren unter der Bedingung, daß Du mir erlaubst, mir einen Zugang zum Schwarzen Meer in der Nähe von Konstantinopel durchzusehen.“

Zusammenfassend sagte Jaurès wörtlich:

„Die Kolonialpolitik Frankreichs, die lichtscheue Politik des zaristischen Rußland, die Vergewaltigungsabsichten Oesterreichs — das ist es, was dazu beigetragen hat, die schreckliche Lage zu schaffen, in der wir uns jetzt befinden.“

Und er zog hieraus den praktischen Schluß:

„Bürger! Wenn das militärische Anwetter sich entladen sollte, werden wir, Sozialisten, sehen müssen, uns möglichst rasch vor dem Verbrechen zu retten, das die herrschenden Klassen begehen.“ (Diese Rede ist in Paris als Broschüre erschienen und ist betitelt „Les causes de la guerre“ — Die Ursachen des Krieges).

Dies waren die prophetischen Worte von Jaurès. Doch kaum hatte er die Augen für immer geschlossen, als seine armseligen Epigonen „auf die Seite der französischen Bourgeoisie übergangen, der sie bis auf den heutigen Tag dienen“. Jean Jaurès war ein leidenschaftlicher Hasser des schmutzigen gewalttätigen russisch-französischen Bündnisses, d. h. des Bündnisses zwischen der französischen Plutokratie mit dem russischen Zaren und der russischen Bourgeoisie. Die französischen Sozialverräter, die zynisch behaupten, das Vermächtnis von Jaurès wäre für sie heilig, führen in Wirklichkeit die Traditionen des reaktionären russisch-französischen Bündnisses fort. Denn die Unterstützung Koltshaks, die Unterstützung Sazonows, Sfarinkows, Maklatows und Schaitowstys ist eine Fortsetzung, nur unter anderen Verhältnissen, immer des gleichen gewalttätigen Bundes zwischen den Banditen des französischen Kapitals und den aus Rußland vertriebenen Räubern am russischen Kapital.

Die französische Bourgeoisie, die die Ermordung von Jaurès angeklagt hat, tritt jetzt als das reaktionärste Element unter den internationalen Imperialisten auf. Sie organisiert einen offenen Feldzug gegen das Rote Ungarn und das Rußland der Arbeiter und Bauern. Sie hat so alle Scham verloren, daß sie den Mörder Villain, den sie vor Gericht freisprach, was mit einer Herausforderung gleichbedeutend ist, zu ihrem Helden erklärte.

Wir zweifeln aber nicht daran, daß das französische Proletariat den besten Traditionen von Jaurès treu bleiben wird. Sein Blut hat die ersten Gruppen französischer internationalistischer Arbeiter zusammengeschießt. Die Enthüllung des Denkmals für Jaurès in Paris war der Anlaß zu der ersten Massendemonstration der französischen Arbeiter für die russische proletarische Revolution und die Diktatur des Proletariats.

Die russischen Arbeiter haben in ihrer Roten Residenz in Moskau bereits im vorigen Jahre ihm ein Denkmal gesetzt.

Hätten Clemenceau und Pichon völlig freie Hand, so hätten sie, das sind wir fest überzeugt, durch die Errichtung von Denkmälern für Nikolaus Romanow und Grigori Rasputin in den Champs Elysées geantwortet ... Leuten, die Villain freigesprochen haben, ist so etwas schon zuzumuten.

Jaurès hat die französischen Arbeiter gelehrt, den russischen Zarismus zu hassen. Eine der wichtigsten Aufgaben seines Lebens erblickte er in der Aufdeckung des reaktionären Bündnisses zwischen der französischen Bourgeoisie und der russischen Plutokratie. Dieses Wirken von Jaurès hat sich tief in die Herzen der französischen Proletarier eingeprägt. Der von Jaurès gesäte Samen wird, wir sind überzeugt davon, bald reiche Früchte tragen. Mit jedem Tag schließen sich die französischen Arbeiter fester zusammen. Nun sehen sie klar: der Krieg ist „zu Ende“ geführt, das französische Kapital hat einen „vollen Sieg“ erlungen, der französische Imperialismus hat dem deutschen Volk den

räuberischen Versailler Frieden auferlegt. Nun und? Führt der französische Arbeiter nun ein leichteres Leben, ist der französische Bauer reicher geworden, kann der französische Soldat erleichtert aufatmen? Nein und tausendmal nein! Nach wie vor schwelgt die Bourgeoisie in Genüssen, während Duzende von Millionen der werktätigen Bevölkerung dazu verdammt sind, das frühere elende Leben weiterzuführen.

Die Weltrevolution des Proletariats ist unvermeidlich. Das muß jetzt jedem klar sein, der die Geschehnisse mit offenen Augen betrachten will. Die Exekutive der Kommunistischen Internationale schickt durch Euch, Genosse Loriot, der französischen Arbeiterklasse, den werktätigen Bauern, den ehrlichen Soldaten und Matrosen Eures Landes ihren brüderlichen Gruß. Die klassenbewußten Arbeiter aller Länder halten das Andenken an Euren Führer Jean Jaurès in Ehren. Ewiges Gedenken und ewiger Ruhm gebühren Jean Jaurès! Es lebe die proletarische Revolution in der ganzen Welt!

31. Juli 1919.

**Der Vorsitzende des Exekutiv-Komitees  
der Kommunistischen Internationale**

gez.: G. Sinowjew.

---

VII.

## An die Proletarier der ganzen Welt!

Genossen!

Schlimmster Verrat ist verübt worden. Die Rätemacht in Ungarn ist unter dem Druck der imperialistischen Räuber und dem ungeheuerlichen Verrat der Sozialverräter zusammengebrochen. Die Führer der Zweiten Internationale, die das internationale Schlachten unterstützt haben, haben den internationalen Proteffistreit vereitelt. Bei den imperialistischen Zerstörern mit Clemenceau und Wilson an der Spitze ist die Scham zu den Hunden geflohen. Das von ihnen gestellte Ultimatum lautete: „Stürzt die Räteregierung, und wir lassen Euch dann unbelligt.“

Hier offenbarte sich die ganze Niedrigkeit der früheren sozialdemokratischen Partei. Sie hatte der proletarischen Diktatur die Treue geschworen. Sie hatte eine Vereinbarung mit der kommunistischen Partei Ungarns unterzeichnet. Mehr als das. Sie hatte sich mit dieser Partei vereinigt. In Festversammlungen, auf dem Rätekongreß, auf dem Parteitage hatte sie erklärt, daß sie bis zum letzten Blutstropfen für den Kommunismus und die Revolution kämpfen würde. Nach der Verschmelzung mit den Kommunisten war sie der Dritten Kommunistischen Internationale beigetreten.

Diese Partei trägt jetzt das Rainszeichen an der Stirn. Sie hat das Proletariat, die Revolution, die ruhmvolle Partei der ungarischen Kommunisten, die Internationale verraten. Nachdem sie ein Geheimabkommen mit den Versailler Mördern und den eigenen Gegenrevolutionären getroffen hatte, hat sie, gestützt auf das Gold der Imperialisten und die Bajonette der Henker, die Regierung des kommunistischen Proletariats gestürzt. Diese „unverfälschten Sozialisten“ stellen jetzt das Privateigentum wieder her. Jeder in der Liga der Nationen vertretene Staat entsendet zu ihrer Unterstützung je ein Regiment. An die Spitze der Regierung ist Páidel, ein Arbeitermörder, der ungarische Noske, gestellt worden.

Die verräterische Natur der Sozialpatrioten ließ sich nicht verleugnen. So wie in Deutschland die Scheidemänner und Rautskyaner die proletarische Revolution in Blut ersticken wollen, so wie die russischen Sozialrevolutionäre und Menschewiki, objektiv betrachtet, die zaristischen Generäle unterstützen, so wie die ganze Berner Gelbe Internationale die Arbeiterklasse mit Haut und Haaren an die räuberische „Liga der Nationen“ verschachert — so haben die ungarischen Sozialverräter den Stolz des Weltproletariats, die ungarische Räterepublik der Vernichtung preisgegeben.

Für Spitzel und vom Kapital angestellte Hente darf in der Dritten Internationale kein Raum sein!

Mögen sie zur Zweiten Internationale gehen, zu Branting und Thomas, zu Noske und Rautsky!

Die Kommunistische Internationale trauert über den Fall der Räterepublik in Ungarn und den Verlust ihres prächtigen Führers Tibor Szamuely und ruft die Proletarier der ganzen Welt auf, sich noch enger um das kommunistische Banner zu scharen, den Ansturm gegen die Fesseln des Kapitals noch zu verstärken.

In dem gigantischen historischen Kampf unserer Tage wird es große Siege und furchtbare Niederlagen geben. Die blutigen Erfahrungen Finnlands und Sibiriens haben uns jedoch gezeigt, daß in Ländern, in denen es eine Räte-macht gegeben hat, der Sieg der Gegenrevolution nicht von Dauer sein kann. Überall und an allen Orten steigt die Welle der Erhebungen an. Unser Endsieg ist ebenso unvermeidlich wie der Untergang der Bourgeoisie und der Sozialverräter.

Die Kommunistische Internationale ruft das ungarische Proletariat zur Standhaftigkeit, zu mutiger und würdiger Haltung auf. An die Arbeit, Genossen! Heran an die sofortige Organisation einer illegalen kommunistischen Partei! Die blutige Lehre Ungarns hat dem Proletariat der ganzen Welt bewiesen, daß mit den Verständigungs-Sozialisten keinerlei Koalition, keinerlei Kompromisse möglich sind. Die Schicht der opportunistischen käuflichen Führer muß hinweggefegt werden. Neue Leute müssen an der Spitze der Bewegung stehen. Die Arbeiterklasse wird sie hervorbringen. Denn ihr und nicht ihren Begnern wird der Sieg zufallen.

Räte-Ungarn ist verloren — es lebe das Räte-Ungarn!

Es lebe die ungarische Kommunistische Partei!

Es lebe die Weltrevolution der Arbeiter!

Es lebe der Kommunismus!

Moskau, 5. August 1919.

**Der Vorsitzende des Exekutiv-Komitees  
der Kommunistischen Internationale**

gez.: G. Sinowjew.

---

VIII.

## Rundschreiben des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Internationale.

Werte Genossen!

Die gegenwärtige Phase der revolutionären Bewegung hat unter anderen Fragen die Frage des Parlamentarismus äußerst schroff auf die Tagesordnung gestellt. In Frankreich, Amerika, England, Deutschland schließen sich gleichzeitig mit der Verschärfung des Klassenkampfes alle revolutionären Elemente der kommunistischen Bewegung an, indem sie sich vereinen oder ihre Handlungen unter der Parole der Sowjetmacht koordinieren. Die anarchistisch-syndikalistischen Gruppen und die Gruppen, die sich bisweilen einfach anarchistische nennen, schließen sich dabei dem allgemeinen Strom an. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale begrüßt das aufsteigende.

In Frankreich bildet die syndikalistische Gruppe des Genossen Pericat den Kern der kommunistischen Partei; in Amerika, zum Teil aber auch in England, führen den Kampf für die Sowjets solche Organisationen wie I. W. W. („Industrial Workers of the World“). Diese Gruppen und Strömungen sind immer gegen die parlamentarischen Kampfmethoden aktiv aufgetreten. Andererseits sind die Elemente der kommunistischen Partei, die aus dem Schoße der sozialistischen Parteien entstanden sind, meistens geneigt, auch Aktionen im Parlament anzuerkennen (die Gruppe Loriot in Frankreich, die Mitglieder der A. S. P. in Amerika, der I. L. P. in England usw.). Alle diese Strömungen, welche um jeden Preis und möglichst bald die kommunistische Partei vereinigt werden sollen, bedürfen einer einheitlichen Taktik. Die Frage muß folglich im allgemeinen Maßstabe entschieden werden, und das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale wendet sich mit vorliegendem Rundschreiben, das insbesondere dieser Frage gewidmet ist, an alle Bruderparteien.

Das allgemeine vereinigende Programm ist im gegenwärtigen Augenblick die Anerkennung des Kampfes für die Diktatur des Proletariats in der Form der Sowjetmacht. Die Geschichte hat die Frage so gestellt, daß gerade in dieser Frage die Grenze zwischen dem revolutionären Proletariat und den Opportunisten, zwischen den Kommunisten und den Sozialverrättern jeglicher Marke gezogen wird. Das sogenannte „Zentrum“ (Stautsky in Deutschland, Longuet in Frankreich, I. L. P. und einige Elemente der B. S. P. in England, Hilquitt in Amerika) ist trotz aller seiner Versicherungen eine objektiv antisozialistische Strömung, weil es den Kampf für die Sowjetmacht des Proletariats nicht führen kann und nicht führen will. Im Gegenteil, jene Gruppen und Parteien, die früher jeglichen politischen Kampf verneinten (z. B. einige anarchistische Gruppen), haben, indem sie die Sowjetmacht, die Diktatur des Proletariats, anerkannten, dadurch eigentlich ihrem politischen Wesen entsagt, weil sie die Idee des Ergreifens der Macht seitens der Arbeiterklasse, der Macht, die notwendig ist zur Unterdrückung der sich widersetzenden Bourgeoisie, anerkannt haben. Dadurch, wiederholen wir, ist ein gemeinsames Programm des Kampfes für die Sowjetdiktatur gefunden.

Die alten Einteilungen in der internationalen Arbeiterbewegung haben sich offensichtlich überlebt. Die Krieg hat eine neue Umgruppierung geschaffen. Viele von den Anarchisten und Syndikalisten, die den Parlamentarismus verneinten, haben sich während der fünf Kriegsjahre ebenso niedrig und verräterisch benommen, wie die alten Führer der offiziellen Sozialdemokratie, die unnütz den Namen von Marx auf den Lippen führen. Das Zusammenhließen der Kräfte vollzieht sich in einer neuen Richtung: die einen sind für die proletarische Revolution, für die Sowjets, für die Diktatur, für Massenaktionen bis zum bewaffneten Aufstand, — die anderen dagegen. Das ist die Grundfrage unserer Tage. Das ist das Hauptkriterium. Nach diesem Merkmal werden sich die neuen Vereinigungen zusammenschließen und tun es bereits.

In welchem Verhältnis steht die Anerkennung der Sowjetidee zu dem Parlamentarismus? Hier muß man streng zwei Fragen unterscheiden, die logisch miteinander nichts gemein haben: Die Frage des Parlamentarismus als einer gewünschten Form der Staatsordnung und die Frage der Ausnutzung des Parlamentarismus zwecks Entwicklung der Revolution. Diese zwei Fragen verwechseln die Genossen oft, was außerordentlich schädlich auf den ganzen praktischen Kampf einwirkt. Wollen wir der Reihe nach jede dieser Fragen erörtern und alle notwendigen Schlüsse ziehen.

Welches ist die Form der proletarischen Diktatur? Wir antworten: die Sowjets. Das ist durch die Erfahrung bewiesen, die eine Weltbedeutung hat. Läßt sich die Sowjetmacht mit dem Parlamentarismus vereinbaren? Nein, und abermals nein. Mit den vorhandenen Parlamenten ist sie absolut unvereinbar, weil die Parlamentsmaschine die konzentrierte Macht der Bourgeoisie verkörpert. Die Deputierten, die Deputiertenkammern, ihre Zeitungen, das System der Bestechung, die geheimen Verbindungen der Parlamentarier mit den Leitern der Banken, die Verbindung mit allen Apparaten des bürgerlichen Staates, — alles das sind Fesseln für die Arbeiterklasse. Sie müssen gesprengt werden. Die Staatsmaschine der Bourgeoisie, folglich auch die bürgerlichen Parlamente, sollen gebrochen, auseinander gejagt, vernichtet werden, auf ihren Trümmern soll eine neue Macht organisiert werden, die Macht der Vereinigungen der Arbeiterklasse, der Arbeiter, „parlamente“, d. h. der Sowjets. Nur die Verräter der Arbeiterklasse können die Arbeiter mit der Hoffnung auf einen „friedlichen“ sozialen Umsturz, auf dem Wege der parlamentarischen Reformen, täuschen. Solche Leute sind die grimmigsten Feinde der Arbeiterklasse, und man soll gegen sie den erbarmungslosesten Kampf führen; mit ihnen sind keine Kompromisse zulässig. Daher ist unsere Parole für jedes beliebige bürgerliche Land: „Nieder mit dem Parlament! Es lebe die Sowjetmacht!“

Man kann jedoch eine solche Frage stellen: Gut, ihr verneint die Macht der jetzigen bürgerlichen Parlamente; warum organisiert ihr nicht neue, demokratischere Parlamente auf der Grundlage wirklich allgemeinen Wahlrechts? Während der sozialistischen Revolution ist der Kampf dermaßen zugespitzt, daß die Arbeiterklasse schnell und entschieden handeln muß, ohne ihren Klassenfeinden in ihr Lager, in ihre Machtorganisation Zutritt zu gewähren. Solchen Forderungen entsprechen einzig und allein die Sowjets der Arbeiter, Soldaten, Matrosen, Bauern, gewählt in den Fabriken, Werken, auf dem Lande, in den Kasernen. So wird die Frage von der Form der proletarischen Macht gestellt. Gestürzt soll jetzt die Regierung werden: Könige, Präsidenten, Parlamente, Deputiertenkammern, Nationalversammlungen. Alle diese Einrichtungen sind unsere geschworenen Feinde, die vernichtet werden müssen.

Jetzt gehen wir über zur zweiten Grundfrage: Können die bürgerlichen Parlamente zwecks Entwicklung des revolutionären Klassenkampfes ausgenutzt werden? Diese Frage ist, wie wir eben bemerkten, logisch durchaus nicht mit der ersten Frage verwandt. In der Tat: Man kann ja

bestrebt sein, irgendeine Organisation zu vernichten, indem man in dieselbe eintritt, sie „ausnützt“. Das verstehen auch unsere Klassenfeinde ausgezeichnet, wenn sie die offiziellen sozialdemokratischen Parteien, die Gewerkschaften und dergleichen zu ihren Zwecken ausnützen. Nehmen wir das äußerste Beispiel. Die russischen Kommunisten, die Bolschewiki, wählten in die Konstituante. Sie tagten in ihrem Saal. Doch sie kamen dorthin, um diese Konstituante nach 24 Stunden auseinander zu jagen und die Sowjetmacht völlig zu verwirklichen. Die Partei der Bolschewiki hatte auch in der zaristischen Reichsduma ihre Deputierten. Hat sie damals die Duma als ideale oder wenigstens erträgliche Form der Staatsordnung „anerkannt“? Es wäre Wahnsinn, das anzunehmen. Sie schickte ihre Vertreter dorthin, um auch von dieser Seite gegen den Apparat der zaristischen Macht vorzugehen, um auch zur Vernichtung derselben Duma beizutragen. Nicht umsonst verurteilte die zaristische Regierung die bolschewistischen „Parlamentarier“ wegen „Hochverrat“ zur Zuchthausstrafe. Die bolschewistischen Führer leisteten, indem sie, wenngleich zeitweilig, ihre „Unantastbarkeit“ ausnützten, auch eine illegale Arbeit, indem sie die Massen zum Sturm auf den Zarismus zusammenschlossen. Doch eine derartige „parlamentarische“ Tätigkeit wurde nicht nur in Rußland beobachtet. Nehmt Deutschland und die Tätigkeit Liebknechts. Der ermordete Genosse war das Muster eines Revolutionärs, und war denn etwas Nichtsrevolutionäres darin, daß er von der Tribüne des verfluchten preußischen Landtages die Soldaten zum Aufstand gegen diesen Landtag rief? Im Gegenteil. Auch hier sehen wir die völlige Zulässigkeit und Nützlichkeit der Ausnutzung. Wenn Liebknecht nicht Abgeordneter gewesen wäre, hätte er nie eine solche Tat vollbringen können: seine Reden hätten keinen solchen Widerhall gehabt. Das Beispiel der Arbeit der schwedischen Kommunisten im Parlament überzeugt uns auch davon. In Schweden spielte und spielt Genosse Höglund die gleiche Rolle wie Liebknecht in Deutschland. Seinen Deputiertenplatz ausnützend, hilft er mit, das bürgerliche Parla­ments­system zu vernichten; niemand in Schweden hat so viel für die Sache der Revolution und des Kampfes gegen den Krieg getan als unser Freund. In Bulgarien sehen wir das gleiche. Die bulgarischen Kommunisten haben die Parlamentstribüne mit Erfolg zu revolutionären Zwecken ausgenützt. Während der letzten Wahlen haben sie 47 Deputiertenplätze erlangt. Die Genossen Blagojew, Kirkow, Molarow und andere Führer der bulgarischen kommunistischen Partei verstehen es, die Parlamentstribüne auszubeuten, um der Sache der proletarischen Revolution zu dienen. Eine solche „Parlamentsarbeit“ fordert besondere Kühnheit und einen besonderen revolutionären Geist: hier stehen die Menschen auf besonders gefährlichen Posten; sie legen dem Feinde Minen, während sie sich im Lager des Feindes befinden; sie gehen dazu ins Parlament, um diese Maschine in ihre Hände zu bekommen, um den Massen hinter den Mauern des Parlaments zu helfen, daselbe in die Luft zu sprengen.

Sind wir für das Erhalten der bürgerlichen „demokratischen“ Parlamente als Form der Staatsverwaltung?

**Nein, in keinem Fall.** Wir sind für die Sowjets.

Sind wir aber für das Ausnützen dieser Parlamente zu unserer kommunistischen Arbeit — solange wir noch nicht die Kraft haben, das Parlament zu stürzen?

**Ja, wir sind dafür** — in Anbetracht einer ganzen Reihe von Bedingungen.

Wir wissen sehr gut, daß es in Frankreich, Amerika, England noch nicht solche Parlamentarier aus der Mitte der Arbeiter gegeben hat. Dort beobachten wir bisher ein Bild parlamentarischer Verräterei. Das ist aber kein Beweis der Unrichtigkeit jener Taktik, die wir für richtig halten. Es handelt sich nur darum, daß es dort keine revolutionäre Partei des Proletariats gab in der Art der Bolschewiki oder der deutschen Spartakisten. Wenn es eine solche Partei gibt, kann alles ganz anders werden. Im be-

sonderen ist notwendig: 1. daß der Schwerpunkt des Kampfes außerhalb des Parlaments liegt (Streiks, Aufstände und andere Arten des Massenkampfes); 2. daß die Aktionen im Parlament mit diesem Kampf verbunden sind; 3. daß die Deputierten auch illegale Arbeit leisten; 4. daß sie im Auftrag des Zentralausschusses und sich diesem unterordnend handeln; 5. daß sie in ihrem Auftreten nicht auf die parlamentarischen Formen Rücksicht nehmen (nicht direkte Zusammenstöße mit der bürgerlichen Mehrheit fürchten, „über diese hinweg“ reden usw.). Ob an den Wahlen im gegebenen Augenblick, während einer gegebenen Wahlkampagne teilgenommen werden soll, hängt von einer ganzen Reihe konkreter Bedingungen ab, die in jedem Lande in jedem gegebenen Moment besonders erwogen werden müssen. Die russischen Bolschewiki waren für Boykott der Wahlen in die erste Reichsduma im Jahre 1906. Und eben dieselben waren für die Teilnahme an den Wahlen in die zweite Reichsduma, als es sich gezeigt hatte, daß die bürgerlich-gutsherrliche Gewalt in Rußland noch im Laufe mancher Jahre herrschen werde. Vor den Wahlen in die deutsche Nationalversammlung im Jahre 1918 war ein Teil der Spartakisten für die Teilnahme an den Wahlen, der andere Teil — dagegen. Die Partei der Spartakisten blieb aber eine einheitliche kommunistische Partei.

Wir können uns im Prinzip nicht von dem Ausnutzen des Parlamentarismus lossagen. Die Partei der Bolschewiki in Rußland erklärte im Frühling 1918 auf ihrem 7. Kongress, als sie bereits an der Macht stand, in einem besonderen Beschluß, daß die russischen Kommunisten, falls die bürgerliche Demokratie in Rußland durch eine besondere Verknüpfung der Umstände noch einmal Oberhand nähme, gezwungen werden könnten, zur Ausnutzung des bürgerlichen Parlamentarismus zurückzukehren. Man soll sich auch in dieser Hinsicht Spielraum lassen.

Was wir besonders betonen möchten, ist folgendes: die wirkliche Lösung der Frage geschieht unter allen Umständen außerhalb des Parlaments, auf der Straße. Jetzt ist bereits klar, daß Streit und Aufstand die einzigen Methoden des entscheidenden Kampfes zwischen Arbeit und Kapital sind. Daher sollen die Hauptbestrebungen der Genossen in der Arbeit an der Mobilisation der Massen bestehen: Gründung der Partei, Bildung eigener Gruppen in den Gewerkschaften und deren Eroberung; Organisation von Sowjets im Verlauf des Kampfes, Leitung des Massenkampfes, Agitation für die Revolution unter den Massen, — alles das in erster Linie; Parlamentsaktionen und Teilnahme an der Wahlkampagne nur als eins der Hilfsmittel bei dieser Arbeit — nicht mehr.

Wenn dem so ist — und es ist zweifellos so —, dann versteht es sich von selbst, daß es sich nicht lohnt, sich in jene Teile zu spalten, die nur in dieser, jetzt nebensächlichen Frage verschiedener Meinung sind. Die Praxis des Prostituiertens im Parlament war dermaßen ekelhaft, daß sogar die besten Genossen in dieser Frage Vorurteile haben. Diese sollen im Verlauf des revolutionären Kampfes überwunden werden. Wir wenden uns daher eindringlich an alle Gruppen und Organisationen, die einen wirklichen Kampf für die Sowjets führen, und rufen sie zum engsten Zusammenschluß, sogar trotz der Uneinigkeit in dieser Frage.

Alle, die für die Sowjets und die proletarische Diktatur sind, wollen sich baldmöglichst vereinen und eine einheitliche kommunistische Partei bilden.

Mit kommunistischem Gruß

**Vorsitzender des Exekutiv-Komitees  
der Kommunistischen Internationale**

**S. Sinowjew.**

1. September 1919.

# Berichte der Delegierten auf dem ersten Kongreß der Kommunistischen Internationale.

## I.

### Bericht des Genossen J. Gruber. (Oesterreich.)

Werte Genossen!

Wir Delegierte aus Deutsch-Oesterreich finden keine Worte, um die Gefühle auszudrücken, die uns heute in Eurer Mitte befeelen. Wir sind unter ungeheuren Schwierigkeiten nach achtzehntägiger Reise vor einer Stunde hier angekommen und überbringen Euch die Grüße und die heißesten Glückwünsche unserer revolutionären Genossen aus Deutsch-Oesterreich. Euch alle sollen wir begrüßen, vor allem aber, Genossen, müssen wir unseren russischen Genossen die Ehre geben, denn sie haben durch die große Revolution vor mehr als einem Jahr den revolutionären Kräften in Oesterreich mächtigen Antrieb gegeben. Nur ihnen ist es zu verdanken, daß wir heute eine große kommunistische Partei für ganz Deutsch-Oesterreich haben. Und die Geschichte wird den russischen Genossen ein Denkmal setzen, da sie die Weltrevolution ermöglicht haben.

Und nun möchte ich Euch noch über die Ereignisse berichten, die zur Gründung einer kommunistischen Partei in Deutsch-Oesterreich führten, und wie sie sich entwickelt haben.

Der Friede von Brest-Litowsk war in Vorbereitung. In Oesterreich herrschte Hungersnot, verbunden mit der Diktatur der Regierungs- und der Militärgewalt. Das Proletariat wünschte, daß Oesterreich endlich einmal ausscheide aus der Zerfleischung. Doch es wurde durch Versprechungen seitens der diplomatischen Vertreter hingehalten. Es wurde ihm gesagt, in kürzester Zeit solle der Friede geschlossen werden. Das geschah aber nicht. Das Proletariat sah sich wieder zum besten gehalten. Eine ungeheure Verschlechterung der Lebenslage trat ein. Es kam im Januar 1918 zu einer sehr starken Bewegung, die von den Industriezentren im Süden von Wien ihren Ausgang nahm, und deren Wellen in einigen Stunden den Weg nach Wien fanden. Die Räder standen still. Die Vertreter der Partei im Parlament waren sprachlos. Das Proletariat wollte weder mit den Führern der Gewerkschaft noch der Partei etwas zu tun haben.

Nachdem die Bewegung zwei Tage gedauert hatte, nachdem sie auf alle Industriegebiete übergriff, rafften sich sowohl die Gewerkschaftsführer wie auch die Parteifraktion auf und suchten die Bewegung in andere Bahnen zu lenken. Das führte denn auch zum Versanden der ganzen Bewegung. Seitz, Renner, Reuthner von der Partei, Domeš von den Gewerk-

schaften stellten sich an die Spitze und versprachen, die Interessen der Arbeiterschaft zu fördern. Sie behaupteten aber, Oesterreich hätte nicht das Recht, aus der Reihe der kriegsführenden Länder auszuweichen, denn das bedeute einen Zusammenbruch der wirtschaftlichen Existenz des Proletariats. Die Arbeiterschaft ließ sich wiederum von ihren parlamentarischen Vertretern betören. Diese stellten sich zwischen die Regierung und die Arbeiterschaft. Sie formulierten einige Punkte, bekamen von der Regierung die erhoffte Erklärung, und die Arbeiterschaft ging nach kaum einer Woche des Stillstandes der Maschinen wieder an ihre Arbeit.

Was geschehen mußte, geschah. Die Regierung hatte gesehen, daß die Vertreter der Arbeiterschaft ein gutes Werkzeug in den Händen der Regierung seien, und gab der Arbeiterschaft nichts. Auch das Versprechen, daß die Führer der Bewegung nicht gemahregelt werden sollten, vergaß sie. Sie wurden entweder an die Front versetzt oder hinter Werkermauern begraben. Ihre Existenz wurde vernichtet. Aber auch alle anderen Versprechungen waren Luft. Die Genossen, die in der Bewegung unter dem Namen der Linksradikalen der Partei arbeiteten, wurden von den Parteiführern als Staatsverbrecher gebrandmarkt oder aber die führenden Genossen mußten aus der Partei austreten.

Der Zusammenbruch an den Fronten in Italien und Bulgarien, die Hungersnot im Lande, die Zerstörung des Organisationsapparats für Verteilung der Lebensmittel, das Zurückfluten der Soldaten von der Front, das alles führte endlich zum Zerfall der Monarchie Oesterreich-Ungarn. Es bildeten sich mehrere Republiken entsprechend ihren ethnographischen Grundlagen — die tschechische, die südslavische, die ungarische Republik, und es blieb nichts weiter übrig von dem ehemals so großen Reich, als der Rest Deutsch-Oesterreich mit ungefähr neun Millionen Einwohnern. Erst in letzter Stunde entschloß sich die Sozialdemokratie in Deutsch-Oesterreich, die Führung der „Revolution“ zu übernehmen.

Man spricht heute immer noch von einer Revolution in Oesterreich. In Wirklichkeit war es keine. In jenem Moment, wo tatsächlich das Proletariat die Macht ohne Kampf ergreifen konnte, da stellten sich die Vertreter der Sozialdemokratie vor Proletariat und Bourgeoisie und sagten: „Die Zeit ist noch nicht gekommen, um die Macht zu übernehmen, wir müssen eine Koalition mit den Bürgerlichen eingehen“. Es wurde ein Präsidium zusammengebracht, bestehend aus dem Verpfaftesten der Pfaffen, aus einem Deutschnationalen und einem Sozialdemokraten. Als dieses Dreigestirn die Regierung übernahm, hatte für das revolutionäre Proletariat Oesterreichs die Stunde des Kampfes geschlagen. Nicht einmal in der Zeit des Stuerghs war die Reaktion größer als unter der Leitung dieser Vertreter. Reichszkanzler wurde Dr. Renner, Staatssekretär des Außern wurde Dr. Bauer, dieser frühere Radikale, das Militär wurde dem Sozialdemokraten Deutsch unterstellt, und in allen Ämtern saßen Sozialdemokraten vereint mit den Bürgerlichen.

Im Mai 1918 hatte sich zwischen den Linksradikalen und den verschiedenen oppositionellen Gruppen eine Annäherung vollzogen und eine gemeinsame Plattform gefunden. Zu dieser Zeit entstand der erste Plan, in Oesterreich eine kommunistische Partei zu gründen. Wir mußten damals nicht, daß die russischen Genossen sich auch einstmals Kommunisten nennen würden, wir wußten nicht, daß unsere Genossen in Deutschland, der Spartakusbund, sich auch kommunistische Partei nennen würden. Wir haben als kleine Gruppe den Gedanken gefaßt, wir wollten den Gedanken zur Tat werden lassen und eine neue Epoche in der revolutionären Arbeiterbewegung Oesterreichs beginnen.

Es waren nur wenige, die den Kampf begannen. Viele unserer besten Genossen saßen im Kerker, und es mußte aus einem Duzend Menschen alle Kraft für diesen Kampf geholt werden. Damals beschlossen wir, eine Zeitung

zu gründen unter dem Namen „Wekruf“, kommunistisches Wochenblatt. Zum ersten Mal war der Name „Kommunisten“ auf die Fahne geschrieben. Die Zeitung wurde aber von der ersten bis zur letzten Zeile konfisziert. Unsere Absicht, den „Wekruf“ am 1. Mai unter die feiernden Arbeitermassen zu werfen, konnten wir infolge dieser Beschlagnahme nicht verwirklichen. Als aber in Oesterreich durch den militärischen Zusammenbruch die bürgerliche Freiheit einigermaßen hergestellt war, und als nach neunmonatlicher Haft unsere tapferen Genossen aus dem Kerker entlassen wurden, war eine neue, festere Grundlage geschaffen. Am 3. November 1918 konstituierten wir uns als „Kommunistische Partei Oesterreichs“ mit dem Zentralorgan „Der Wekruf“.

Am 12. November 1918 sollte öffentlich die Republik proklamiert werden. Wir hatten beschlossen: Sollte das Proletariat durch seine Stimmung Ausdruck geben, daß es nicht eine bürgerliche, sondern eine sozialistische Republik wolle, so wollten wir zum Volk im kommunistischen Sinn sprechen. Wir sahen nun, daß das Proletariat durchaus revolutionär gestimmt war. Unzählige rote Banner trugen die Inschrift: „Heraus mit der sozialistischen Republik“. Da stiegen einige unserer Genossen auf die Rampe des Parlaments und verkündeten die kommunistischen Grundsätze. Dann wählten wir einige Kommunisten und wollten in das Parlament hineingehen, um den Vertretern zu sagen, das Proletariat wolle eine sozialistische Republik und keine bürgerliche. Die Tür wurde uns aber vor der Nase verschlossen und dann wurde geschossen. Unsere Genossen von der Roten Garde hieben mit Kolben auf die Tür ein und wollten uns Eingang verschaffen. Nun kam es zu der bekannten Schießerei. Die Rote Garde und die Volkswehr erwiderten die Schüsse, die aus dem Inneren des Parlamentsgebäudes fielen, und der Festtag der bürgerlichen Republik, der so schön arrangiert war, endete mit der zeitweiligen Besetzung des Parlaments.

Als Repressalie beschlossen die agrarischen Abgeordneten, die Hädführer der Kommunisten müßten an die Wand gestellt werden, sonst lieferten sie keine Lebensmittel nach Wien. Die Vertreter der Sozialdemokraten jedoch sagten, das gehe zu weit, die Uebeltäter müßten aber mit aller Strenge bestraft werden. Es wurden denn auch Genosse Steinhardt (Gruber) und Genossin Friedländer verhaftet, aber nach zwei Wochen wieder in Freiheit gesetzt, hauptsächlich auf Drängen der Räte der Volkswehr. Auch eine Anzahl unserer russischen Freunde wurde in Untersuchung gezogen und ausgewiesen. Die Sozialdemokraten in der Regierung gaben nicht nur ihre Zustimmung dazu, sondern sie waren zum Teil Veranlasser dieser Maßregelung.

Die kommunistische Bewegung wurde unter das Schwert gestellt. Die ganze Regierungsmacht wandte sich gegen uns, und mit den Sozialdemokraten in der Regierung hatten wir die härtesten Kämpfe zu bestehen. In Wien war es uns nicht möglich, Lokale aufzutreiben. In einigen Bezirken hatten wir versucht, als kommunistische Partei Versammlungen abzuhalten. Man nahm uns die Lokale weg und versuchte, uns dadurch lahm zu legen. In der Provinz konnten die Regierungssozialisten ihre Macht noch stärker zeigen. In Graz, dem Zentrum der steiermärkischen Industrie, waren wir vier Woche lang außerstande, eine Versammlung abzuhalten. Dort hat der Sozialdemokrat Resel den Terror gegen die Kommunisten organisiert.

Erst nachdem wir auf die Straße gingen und uns auf Plätzen versammelten, können wir heute in jedem Lokal Versammlungen abhalten. In ganz Nord-Steiermark gibt es jetzt kommunistische Organisationen, und die Arbeiter kommen zu uns, diskutieren mit uns und stellen sich auf unsere Plattform. Heute mag es niemand mehr, uns zu hindern, Versammlungen abzuhalten und unsere Organisationen auszubauen.

So haben wir uns durchgesetzt. Aber daß die sozialdemokratische Partei versuchte, unsere Bewegung unmöglich zu machen, wird ihre ewige historische Schuld sein.

Wir sagten in der Agitation niemals, daß die sozialdemokratischen Arbeiter unsere Feinde seien, sondern sie seien auf falsche Wege geführt. Unsere Tätigkeit geht dahin, die revolutionären Teile der Arbeiterchaft für uns zu gewinnen. Es zeigte sich denn auch, daß an allen Orten die Linksrabikalen zu uns stießen.

Am 9. Februar hatten wir endlich die Möglichkeit, Weerichau zu halten über die Bewegung in ganz Deutsch-Oesterreich, und während auf der ersten Tagung am 3. November 1918 ein ganz kleines Häuflein von Genossen sich zusammengefunden hatte, war am 9. Februar 1919 ganz Deutsch-Oesterreich durch Organisationen vertreten. Wir stellten uns auf eine klare, scharf formulierte kommunistische Plattform und erklärten in Bezugnahme auf die Nationalversammlung, daß wir mit den Wahlen zur Nationalversammlung nichts zu tun haben wollten, weil diese Institution ein Instrument zur Verfassung der Revolution sei. Und gerade die Wahlen waren der Gipfelpunkt des politischen Lebens der Sozialdemokratie. Wir stellten dem gegenüber die Idee der Diktatur des Proletariats, der Selbstverwaltung der proletarischen Organisationen und forderten die Arbeiter- und Soldateräte.

Das war der Stand der Dinge, als wir Oesterreich verließen. Wir haben nun eine organisatorische Arbeit von vier Monaten hinter uns. Wir legen nicht viel Wert darauf, daß wir recht viel eingeschriebene Mitglieder haben, sondern wir legen Wert darauf, daß sie den revolutionären Willen, den Willen zur Tat verkörpern, daß ein revolutionärer Körper, der sich im entscheidenden Moment bewähren wird, vorhanden ist.

So steht nun die kommunistische Partei in Deutsch-Oesterreich gefestigt und kampfbereit da, von der Regierung verfolgt, von den Sozialdemokraten verhaßt. Leider ist Fritz Adler nicht in unseren Reihen. Als er den Ministerpräsidenten Stueergth tötete, und als die Arbeiterchaft Oesterreichs geschlossen und energisch seine Freilassung verlangte, war er für uns ein revolutionäres Symbol. Fritz Adler kam aus dem Gefängnis, und was geschah? Jene, die an ihm hingen, die für ihn alles opfern wollten, waren seine Freunde nicht mehr, sondern er war ihr Gegner geworden. Er stellte sich der sozialdemokratischen Partei zur Verfügung, jener Partei, die ihn gebrandmarkt hatte und ihn ausgeschlossen hätte, wenn er nicht der Sohn des großen Vaters gewesen wäre. Er wurde als Vertreter für die Nationalversammlung aufgestellt, und im Bunde mit den reaktionären Führern der Arbeiterchaft war er ein Lockmittel für viele Arbeiter, um für das Parlament zu stimmen.

Er erklärte sich gegen jegliche Spaltungsversuche in der Arbeiterbewegung, insbesondere gegen die Tätigkeit der kommunistischen Partei.

Unsere Bewegung ist eine Bewegung der Massen. Wir hören es jeden Tag: ihr Kommunisten habt doch keine hervorragenden Genossen. Ja, die russischen Kommunisten, die haben einen Lenin, einen Trotzky, einen Bucharin, die schon so lange für die Ideen des Kommunismus, die Diktatur des Proletariats gekämpft haben, aber ihr habt gar keinen weltbekannten, hervorragenden Führer. Aber die Arbeiterchaft hat uns doch ernst genommen, denn sie hat gesehen, daß es nicht der große Name macht.

Man hat uns Arbeitern in Deutsch-Oesterreich erzählt, in Rußland herrsche Zerstörung, Plünderung, Sabotage, und es währte nicht lange, so würde die Herrlichkeit der Bolschewiki in Trümmern liegen. Wir, sehen aber, daß diese Herrlichkeit sich befestigt hat, und daß die kommunistische Partei Rußlands heute eine neue Epoche in der Weltgeschichte eingeleitet hat. Während früher Moskau das Zentrum der Reaktion war, ist es heute das Zentrum der kommunistischen Bewegung geworden, und das kann nie zerstört werden. Deswegen hängen die Arbeiter Deutsch-Oesterreichs heute schon mit Liebe an der Bewegung der russischen Genossen, denn sie wissen, wenn das Regime der Kommunisten im Osten zertrümmert wird, dann ist im Westen ein Aufbau auf kommunistischer Grundlage unmöglich.

Die Konferenz der Zweiten Internationale in Bern ist die Agonie einer absterbenden Epoche, der heutige Kongreß ist die erste Tagung des revolutionären Proletariats zur Organisierung der Tat.

Darum begrüßen wir Euch und wünschen, daß diese Tagung eine neue Epoche einweicht. Achtzehn Tage sind wir von Wien nach Moskau unterwegs. Wie Handwerksburschen sind wir die ganze Strecke gereist. Auf Tendern, auf Lokomotiven, auf Buffern, in Viehwagen, zu Fuß durch die Linien der ukrainischen Räuberbanden, unter Lebensgefahr — immer mit dem sehnjüchtigen Gedanken: nach Moskau wollen wir, nach Moskau müssen wir, und nichts kann uns abhalten, dorthin zu gelangen!

Wir haben unser Ziel erreicht. Wir weilen unter Euch, Genossen! Und unser gemeinsames Ziel, die föderative Weltrepublik der Kommunisten, müssen und werden wir auch — und in nicht allzuferner Zukunft — erreichen.

## II.

### Bericht des Genossen J. Saboul. (Frankreich.)

Genossen!

Ich muß mich sehr entschuldigen, daß ich weder deutsch, die Sprache des internationalen Sozialismus, wie Genosse Sinowjew diese gestern genannt hat, noch russisch, welche morgen schon diejenige des internationalen Kommunismus sein wird, spreche. Ich beherrsche ziemlich fließend bloß die französische, die leider wenigstens augenblicklich als Sprache der Revolution von einst bezeichnet werden muß.

Bevor ich Euch auf Wunsch des Genossen Lenin das Bild der politischen Lage in Frankreich schildere, will ich die Frage beantworten, die an mich von einigen ausländischen Genossen gerichtet wurde, nämlich die Frage, was ich als französischer Offizier über die russische Rote Armee denke.

Genossen! Vor einigen Wochen hatte ich die Gelegenheit, an der Nordfront zu sein, an derjenigen Front, wohin die quälend hangen Blicke der jungen, von Blut überströmten Sowjetrepublik gerichtet sind. Mit Freuden benutzte ich jetzt die Gelegenheit, um auf dem ersten internationalen kommunistischen Kongreß offen vor aller Welt die tiefen Gefühle auszudrücken, von denen jeder wahre Revolutionär angesichts der großen kommunistischen Partei Rußlands beseelt ist, angesichts dieser Fackel der Weltrevolution, die trotz der vielen edlen Anstrengungen doch noch genügend Kraft in sich empfunden hat, um diese unbestreitbare militärische Macht aufzubauen, diese Rote Armee, in deren Reihen ich mich zu betätigen die Ehre habe.

Vielen Dank sind wir den Leitern dieser Armee schuldig, doch in erster Reihe dem Genossen Trotzky, dessen unaufhaltsame Energie, vereint mit hoher Intelligenz und wahrer Genialität, es vermocht hat, der russischen Armee, die bereits gänzlich in Verfall geraten war, neue Lebenskraft zu verleihen.

Es sind kaum sechs Monate verstrichen, seitdem die Verbündeten in ihrem Ueberstolz und von reifem Haß gegen die russische Revolution erfaßt,

Behauptet haben, es genügen zwei tschechische Divisionen, unterstützt von einem einzigen anglo-französischen Detachement, um die Sowjetregierung zu stürzen und Rußland zu erobern. In den ersten Wochen wollte es, nach den Ereignissen zu urteilen, scheinen, als wären diese Ansichten der Verbündeten zutreffend, denn mit Blitzschnelle entwickelten sich die feindlichen Angriffe im Gebiet des Weißen Meeres und des Wolgabekens. Von dieser Todesgefahr bedroht, bildete sich die revolutionäre Armee mit kolossaler Schnelligkeit heran. Jetzt erkennen es selbst die Verbündeten an, daß die „verachtete“ Rote Armee plötzlich dermaßen herangewachsen ist, daß sie genügend Kraft besitzt, um den feindlichen Heeren, die in verbrecherischer Weise zum Sturm der bolschewistischen Zitabelle hierher hinübergeworfen sind, standzuhalten. Sie erkennen ihre Vorzüge, ihre Organisation, ihre militärische Bedeutung an. Ja, sie fürchten sie eifrig. Sie fürchten sie dermaßen, daß sie trotz ihres, von heuchlerischen Kundgebungen maskierten, jedoch keinen Zweifel erweckenden bringenden Wunsches, die russische Revolution zu erdrosseln, weil sie als unaufhörliche revolutionäre Drohung für das gesamte Europa dasteht, trotz ihres Wunsches, die politische Macht irgendeines Zaren wieder aufzurichten und der Bourgeoisie zur wirtschaftlichen Herrschaft zu verhelfen, doch gezwungen sind, auf eine militärische Intervention, mit welcher sie der Sowjetregierung seit mehr als einem Jahr auf die unerschämteste Weise drohen, zu verzichten.

Was die Verbündeten mit ihren eigenen Kräften auszuführen nicht imstande sind, sollen die Weißen Garden Kollschaks, Denikins, Krasnows, Petljuras, Mannerheims oder Baderewskis gegen Rußland besorgen.

Indem jedoch die Verbündeten die russische Rote Armee zu neuen Kämpfen zwingen, bereiten sie selbst für dieselbe neue Siege vor, denn sowohl bei Petrograd als auch an der Wolga und am Ural, im Süden wie im Westen werden die Sowjettruppen siegen.

Und das ist der Grund, warum ich den kommunistischen Kongreß auffordere, sich mit Worten der Anerkennung an die Erste internationale Armee zu wenden, welche die von den Verbündeten geplante Strafexpedition zu nichte gemacht und das Heil der russischen Revolution gesichert hat, welche gleichzeitig auch dem westeuropäischen Proletariat die Möglichkeit verschafft, sich zu organisieren und sich zum Kampf vorzubereiten.

Genossen! Es sind bereits 18½ Monate verstrichen, seitdem ich Frankreich verlassen habe. Demzufolge bin ich ja auch nicht Augenzeuge dessen, was dort jetzt vorgeht. Doch für einen aktiven politischen Kämpfer, der mit der Psychologie seiner Heimatgenossen gut vertraut ist, genügt es ja, wenn er bloß die französischen Zeitungen aufmerksam verfolgt, um eine zutreffende Abschätzung der politischen Ereignisse machen zu können und vor allen Dingen die Rolle solcher zwei bedeutenden und populären Organisationen wie die sozialistische Partei und die allgemeine Arbeiterkonföderation, einzuschätzen. Es ist höchst interessant, die Evolution der Gefühle, von denen die französischen Massen befeelt sind, zu verfolgen.

Als ich im September 1917, also einige Wochen vor der Oktoberrevolution, Paris verließ, da verhielt sich die öffentliche Meinung Frankreichs zum Bolschewismus wie zu einer gräßlichen Karrikatur des Sozialismus. Die Führer des Bolschewismus wurden als Verbrecher oder als Wahnsinnige betrachtet. Ihre Armee wurde als eine aus etlichen Tausenden Fanatikern oder Verbrechern bestehende Horde geschildert.

Das war die Meinung des gesamten Frankreichs. Ich schäme mich, gestehen zu müssen, daß neun Zehntel sowohl der Mehrheits- als auch der Minderheitssozialisten derselben Ansicht waren. Was wir zu unserer Entschuldigung anführen können, ist einerseits die Tatsache, daß wir über die russischen Ereignisse nicht im geringsten unterrichtet waren, andererseits, daß unsere Presse aller Richtungen auf Grund ersonnener Tatsachen und

gefälschter Dokumente die Verborbtheit, Grausamkeit und Gewissenlosigkeit der Bolschewiki zu beweisen suchte.

Die Ergreifung der Macht durch diese „Bande der Aufständischen“ machte einen erschütternden Eindruck. Die Verleumdungen, die das wahre Gesicht des russischen Kommunismus nicht zum Tageslicht durchbringen ließen, wurden noch viel schwärzer, als der Abschluß des Brester Friedens erfolgte. Zu dieser Zeit hatte die anti-bolschewistische Agitation den Höhepunkt erreicht.

Trotz alledem gelang es doch nach einiger Zeit einzelnen vorurteilsfreien Berichten, in Frankreich einzudringen. Etlichen von uns begann ein Licht aufzugehen, daß es doch ganz unmöglich sei, daß eine Partei, die sich in stände erwies, so viele Hindernisse aus dem Wege zu räumen, sich ausschließlich auf Terror stütze, es müsse vielmehr angenommen werden, daß sie von dem bedeutendsten Teil des russischen Volkes anerkannt worden sei und jetzt geliebt und unterstützt werde.

In der bürgerlichen Presse dauerte die niederträchtige Heße fort. In den Blättern der Sozialpatrioten hörten die Schimpfereien wohl auf, doch da begannen wilde Angriffe gegen die Führer des Bolschewismus, deren Utopien nach Ansicht der Sozialpatrioten die russische Revolution zweifellos zu vernichten drohten und die Weltrevolution unvermeidlich kompromittieren mußten. Die Blätter des sozialistischen Zentrums (von der Gruppe Longuet) trugen weniger Empörung und Verachtung zur Schau. Sie begannen sogar die Intrigen der bürgerlichen Regierungen der Entente zu enthüllen. Sie brachten ihren Protest gegen die bewaffnete Intervention zum Ausdruck, wobei sie allerdings ihre Taktik nicht mit dem Gefühl der sozialistischen Solidarität begründeten, sondern sich auf das Recht der Völker, selbst ihr Schicksal zu bestimmen, bezogen. Diese unversöhnlichen, zaudernden und feigen Orthodoxen hielten sich von jeglichem Urteil über den sozialistischen Wert des bolschewistischen Programms nach wie vor zurück. Von der radikalen Eigenschaft der riesigen sozialen Umbauung, die von der Sowjetmacht mit fester Überzeugung durchgeführt wird, überrascht und erschreckt, folgten sie dieser meteorischen Revolution, ohne ihre Notwendigkeit zu begreifen und ohne die Macht derselben zu würdigen. Doch diese zu verurteilen erdreisteten sie sich nicht. Ihre Verlegenheit ist der eines jeden Bourgeois angesichts einer neuen Idee ähnlich, denn als Sozialisten haben sie ihre völlige Willenlosigkeit an den Tag gelegt. Wohl kann ich sie nicht allzu streng verurteilen, denn es ist ja nicht lange her, wo ich selbst in ihren Reihen stand, und es ist nicht ausgeschlossen, daß ich auch heute noch ebenso blind wie zuvor in der Sache wäre, wenn ich nicht hier die große Schule des russischen Kommunismus durchgemacht hätte.

Die erste Bezeugung der Sympathie, das ersten Zeichen einer, wenn auch nur teilweisen, doch brüderlichen Einigung erfolgte im Oktober 1918 auf der nationalen Konferenz der sozialistischen Partei Frankreichs. Inmitten der Rede Longuets über die militärische Intervention erfolgten plötzlich begeisterte Rufe: „Es lebe die Sowjetrepublik!“ Diese Rufe waren sowohl für die meisten Führer der Mehrheit, wie auch für die der Minderheit überraschend. Selbst Longuet, den diese Konferenz zum Führer der sozialistischen Partei erhob, war völlig ergriffen. Das war die erste Warnung, die aus den Reihen der wenig bekannten, aber weisen Kämpfer an ihre Führer gerichtet wurde.

Diese letzteren begannen seitdem — das muß man ihnen lassen — in weit offenerer Weise die Evolution nach links zu unterstützen, und diese Evolution hat sich in den letzten sechs Monaten langsam, aber unaufhaltbar vertieft. Von diesem Moment an war es offensichtlich, daß die Wendung der Massen nach links viel schneller vor sich ging, als die der Führer. Das unmittelbare Interesse des Proletariats für das Materialistische, für das Reale, ein gut entwickeltes politisches Empfinden, der tiefere und

gesunde Instinkt, der dem französischen Volke eigen ist, alles das führt natürlich das Proletariat zu vernünftigen Entschlüssen; mit andern Worten, trotzdem es dem Proletariat an wissenschaftlichen Begründungen des Sozialismus mangelt, wird es doch zu Entschlüssen im Sinn des Kommunismus gelangen. Wenn wir auch über keine genauen Daten verfügen, dürfen wir doch annehmen, daß dieses natürliche Streben in gewissem Grade vom Syndikalismus beeinflusst ist. Ich will hier von den offiziellen Führern der allgemeinen Arbeiterkonföderation, von Jouhaux, der mit der kriegerischen Regierung einen Pakt angebandelt hat, oder von Merxheim, dessen revolutionäre Tätigkeit stark nachgelassen hat, nicht reden. Es ist mir viel lieber, von den Kämpfern des Syndikalismus zu sprechen, die allerdings weniger bekannt, aber vom Prozeß der Zerlegung auch weniger berührt sind, die auch vom Geist der unzähligen Parlamentskommissionen und der Verhandlungen mit Regierungsvertretern verschont geblieben sind, und die noch immer den lebhaften Geist des Syndikalismus von einst bewahrt haben. Diese Männer scheinen, trotzdem sie über den bolschewistischen Kommunismus nur mangelhaft unterrichtet sind, seine wahre Kraft und Lebensfähigkeit doch instinktiv erfasst zu haben. Das sind größtenteils Männer, die in den hinteren Reihen des öffentlichen Lebens stehen, deren kulturelles Niveau zuweilen nicht allzu hervorragend ist, die jedoch über einen starken Willen verfügen, und die einst, wenn der Lauf der Geschichte dem französischen Volk befiehlt, Revolution zu machen, die es zur Macht führen soll, sich zweifellos in den ersten Reihen einfinden werden.

Und in der Tat, Genossen, ich sehe augenblicklich keine revolutionären Führer der französischen sozialistischen Partei. An ihrer Spitze stehen vorzugsweise solche Leute, die, wie Beamte, gar kein inneres Band mit den großen Volksmassen haben, Leute, die durch den bürgerlichen Parlamentarismus trivial und stumpfsinnig geworden sind. Der demoralisierende Einfluß der Kammer mit ihren offiziellen galanten Debatten einerseits und den geheimen Machenschaften andererseits ist ganz sonderbar und enorm. Solche brave Genossen von starkem Temperament und guten politischen Überzeugungen, wie Cachin, Lafont und -- ich rufe sicherlich Ihre Bewunderung hervor, wenn ich sage -- selbst Renaudel, verfallen dem Opportunismus, wenn sie bloß einige Monate in der Kammer tätig sind. Viele von diesen werden sich ja noch sicherlich bestimmen, doch zu spät, um mit ihrer Hand die Flammen der Revolution anzulodern zu lassen. Viele werden sich gewiß der Revolution anschließen 24 Stunden nach ihrem Ausbruch, doch diese Männer werden nicht imstande sein, selbst 24 Stunden vor dem Ausbruch denselben vorauszu sehen, weil es ihren Beurteilungen eben an Scharfsinn und ihren Handlungen an Mut und Entschlossenheit mangelt. Ob sie einen Versuch machen werden, den Ausbruch der Revolution zu verhindern oder diese gewaltsam aufzuhalten, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, ich will auch nicht behaupten, daß es überhaupt ihre Absicht sei; ich wünschte auch nicht, daß es der Fall wäre, denn diese Elemente könnten, wenn sie vom Proletariat hingerissen und unter seine Kontrolle gestellt würden, für dasselbe äußerst wertvolle Mitarbeiter sein.

Wir sehen also, daß die französische Revolution weder ihren eigenen Lenin, noch ihren Trotsky hervortreten zu lassen fähig ist. Die Natur ist einmal mit solchen Titanen nicht allzu verschwenderisch. Im Grunde genommen genügt es, damit das Proletariat zur Macht durchdringen könnte, daß die Weltrevolution im Besitz dieser zwei mächtigen Führer ist. Diese sind ihren gewaltigen Aufgaben vollkommen gewachsen. Sie haben den Weg gezeigt, sie werden auch weiter die Bahn ebnen. Und sollte einst die französische Revolution der Hilfe der russischen Führer bedürftig sein, dann werdet Ihr uns wohl diese Führer für einige Wochen leihen, nicht wahr, Genossen? Wir Franzosen vermiffen wenigstens augenblicklich nicht nur den

kommunistischen Marschall, uns fehlen auch die hervorragenden revolutionären Generale, über die Rußland in so großer Anzahl verfügt, und die ihrem Wesen nach echt russische Erscheinungen sind, geschaffen dank der Natur des Landes, dank seinen schroffen Gegensätzen des Klimas und seiner unübersehbaren Flächengröße, echt russische Erscheinungen, deren mächtiger Wille schon in den zaristischen Gefängnissen und in den langjährigen Verbannungen felsenstark geworden, Erscheinungen, die zu allen möglichen Leiden und Opfern bereit sind.

Die Führer der französischen Linkssozialisten, Longuet und seine Freunde, die dem Reformismus und Opportunismus huldigen, sind zu einem revolutionären Heldennut nicht fähig. Damit will ich durchaus nicht gesagt haben, daß sie keinen Heroismus an den Tag legen werden, wenn die Stunde schlagen wird, allein sie werden nicht den nötigen Heldennut besitzen, um diese Stunde näher zu rücken.

Die bolschewistischen Führer sind eben Führer im erhabensten Sinne des Wortes. Sie haben es verstanden, das Volk zur Revolution und auf den von der Geschichte vorgezeichneten Weg zu führen. Sie sind für die Volksmassen wie ein Leuchtturm, der den Weg mit seinem Licht bestrahlt. Unsere französischen Führer werden sich bloß, ich befürchte es, als Jünger der russischen offenbaren.

Das französische Proletariat wird wohl den ersten Schritt allein tun, es wird wohl allein in den ersten Kampf gehen müssen. All unsere Hoffnungen setzen wir auf das Proletariat. Lange genug hat es auf den Vorbeeren seiner ruhmreichen Vorfahren geruht, doch jetzt beginnt es zu erwachen. Es ist sich des ihm bestimmten großen Schicksals bewußt. Seine plumphen, aber kräftigen Hände strecken sich gierig zur Macht. Der Widerhall des Rufes, der auf der Oktoberkonferenz ertönte, läßt sich schon seit sechs Monaten überall in Frankreich vernehmen.

Die meisten öffentlichen Versammlungen schließen in der letzten Zeit immer mit der neuen Parole: „Es lebe Lenin!“ „Hoch Trotzky!“ „Es lebe die Diktatur des Proletariats!“ „Es leben die Sowjets!“ Diese Rufe berühren wohl peinlich das Ohr der Machthaber, und mit Entrüstung berichten darüber die bürgerlichen Blätter. Leider macht sich der Mangel an Führern sehr fühlbar; man vermißt die einheitliche Organisation und nur zu leicht wird die an einzelnen Orten aufflackernde Bewegung durch rohe Kraft unterdrückt.

Doch im großen und ganzen ist der Lauf der Ereignisse für die Revolution günstig. Der Zusammenbruch der kapitalistischen Ordnung, die absolute Unfähigkeit dieser Ordnung, weder Friedensfragen noch Kriegsfragen zu lösen, ihr sinnloser Wunsch, bloß auf illusorische Kompromisse einzugehen, ihr Haß, den sie für die Volksmassen übrig hat, verstärkt nur noch den Zorn und die Erbitterung der Massen. Die veraltete Idee der Verständigung mit der Bourgeoisie erscheint den Arbeitern immer hinfalliger. Die Sozialpatrioten, diese Anhänger des ungeheuerlichen Bündnisses, sind von den Arbeitermassen schon längst mit Verachtung abgelehnt. Die unreifen Beschlüsse der Führer der Zentrumssozialisten, die wegen ihrer Weitschweifigkeit absolut kein Vertrauen einflößen, können wohl kaum jemand befriedigen.

Endlich streut sich ein Licht auf das Wesen der russischen Ereignisse. Die ehrliche, aufrichtige Taktik der Bolschewiki-Partei entspricht dem Temperament des Franzosen viel mehr als die unklaren, trüben Formeln der ersten deutschen Revolution.

Zawohl, Genossen, ich bin fest davon überzeugt, daß das Programm der kommunistischen Partei Rußlands mit einigen geringen Abänderungen entsprechend den französischen Anforderungen, namentlich auf dem Gebiet der

Agarfrage, wohl in allernächster Zeit vom französischen Proletariat begrüßt wird.

Und hierzu führt nur ein Weg — Propaganda, und nochmals Propaganda. Der Boden für die Agitation ist bestens vorbereitet. Die unerbittliche Verzögerung mit der Demobilisierung, die imperialistischen Bestrebungen der kapitalistischen Oligarchie, in deren Händen sich die Macht über die gesamte Republik befindet, das schroffe Auftreten der Bourgeoisie gegen die russische und deutsche Revolution, der Zerfall des Staates, das wirtschaftliche Chaos, die Krise der Arbeitslosigkeit, die Verpflegungsschwierigkeiten, alles das trägt zum Zusammenbruch der ausbeuterischen Ordnung bei.

Wann wird die Freiheitsbewegung beginnen? Ja, wer kann den Lauf der Ereignisse vorausagen? Es können ja allerdings cruste Hindernisse das Unvermeidliche aufhalten.

Die französischen leitenden Klassen verstanden es schon, bevor noch die Kapitalisten der Entente die gegenseitige Hilfe, Völkerbund genannt, organisiert hatten, sich durch spezielle militärische Kraft zu schützen, durch bunte und schwarze Truppen, durch Senegaller und Indier, die in familiären Industriezentren einquartiert und gegen die Arbeitermassen loszuschlagen bereit sind.

Endlich bedroht die Regierung die künftige Revolution durch eine wirtschaftliche Blockade, die, indem sie die Zufuhr von amerikanischem Getreide nach Frankreich unterbindet, Frankreichs Bevölkerung dem Hunger preisgeben soll.

Diese Aufgaben müssen gründlich durchdacht werden, denn riesig ist die Verantwortung, die wir übernehmen.

Ich bin trotzdem überzeugt, daß, sobald die Demobilisierung etliche Millionen Bürger in das Land zurückbringen und eine Arbeitslosen- und Verpflegungsfrage hervorrufen wird, eine proletarische Bewegung unbedingt beginnen muß, die zweifellos die Form von Sowjets annimmt und sich der kommunistischen Partei anschließt.

Wir wollen also weiter arbeiten und die gesegnete Stunde erwarten, den geheiligten Bund der deutschen, französischen und russischen Revolution, der die soziale Weltrevolution unbesiegtbar machen wird.

Und damit schließ ich.

Es sei mir noch gestattet, Genossen, hier die Erklärungen zweier Kämpfer aus den Reihen der linken Sozialisten, Verfeuil und Loriot, zu verlesen, die die Psychologie der wahrhaft lebensfähigen und für das Proletariat so wertvollen Elemente der französischen sozialistischen Partei scharf beleuchten.

Genossen! Indem ich meine Rede schließe, wiederhole ich noch einmal: vor kaum sechs Monaten rief die Mehrheit der französischen Sozialistischen Partei: „Nieder mit den Bolschewiki!“ Jetzt rufen dieselben: „Es lebe die Sowjetrepublik!“ Offizielle und vorsichtige Parteiblätter suchen die Möglichkeit einer Diktatur des Proletariats in Frankreich zu erforschen. Benötigen diese Tatsachen noch Kommentare? Und sind wir nicht vollkommen berechtigt, zu hoffen, daß wir nun nicht mehr lange zu warten haben?

III.

**Bericht des Genossen L. Trotzki.  
(Rußland.)**

Genosse Albert hat gesagt, daß die Rote Armee in Deutschland ein reichliches Thema der Diskussion bildet, und wenn ich ihn richtig verstanden habe, auch die Herren Ebert und Scheidemann in ihren schlaflosen Nächten beunruhigt, nämlich in bezug auf den drohenden Einbruch der Roten Armee in Ostpreußen. Was den Einbruch betrifft, so kann ja Genosse Albert die heutigen Machthaber Deutschlands beruhigen: soweit ist es glücklicherweise oder leider — wie man's eben nehmen will — heute noch nicht. Jedenfalls stehen wir jetzt in bezug auf die uns bedrohenden Einbrüche viel besser, als zur Zeit des Brest-Litowsker Friedens. Das ist wohl ganz sicher. Damals steckten wir noch in Änderschuhen in bezug auf die gesamte Entwicklung der Sowjetregierung und auch die der Roten Armee. Damals nannte sie sich noch die Rote Garde. Dieser Name existiert bei uns schon lange nicht mehr. Die Rote Garde waren die ersten Partisanentruppen, die improvisierten Scharen von revolutionären Arbeitern, die durch ihren revolutionären Geist getrieben, die proletarische Revolution aus Petrograd und Moskau über das gesamte russische Gebiet verbreiteten. Diese Periode dauerte bis zum ersten Zusammenstoß dieser Roten Garde mit den regulären deutschen Regimentern, und da hat es sich ganz klar erwiesen, daß diese improvisierten Gruppen nicht imstande waren, der revolutionären sozialistischen Republik einen wirklichen Schutz zu verleihen, wenn es sich nicht nur darum handelte, die russischen Gegenrevolutionäre zu besiegen, sondern eine disziplinierte Armee zurückzuwerfen.

Und seitdem beginnt der Umchwung in der Stimmung der Arbeiterschaft in bezug auf die Armee und auch der Umbruch in deren Organisationsmethoden. Unter dem Druck der Situation sind wir zum Aufbau einer gut organisierten klassenbewußten Armee geschritten. In unserem Programm steht ja die Volksmiliz. Von der Volksmiliz, von dieser politischen Forderung der Demokratie in einem Lande, das die Diktatur des Proletariats regiert, zu reden, ist aber unmöglich, denn die Armee steht ja immer im engsten Zusammenhang mit dem Charakter der herrschenden Macht. Der Krieg, wie der alte Clausewitz sagte, ist die Fortsetzung der Politik, nur mit anderen Mitteln. Und die Armee ist das Werkzeug des Krieges und muß der Politik entsprechen. Die Regierung ist eine proletarische, und auch die Armee muß nach ihrer sozialen Zusammensetzung dieser Tatsache entsprechen.

So haben wir den Zensus bei der Zusammensetzung der Armee eingeführt. Wir sind seit dem Mai des vorigen Jahres von der freiwilligen Armee, von den Roten Garde, zu der Armee, die auf obligatorischer Militärvpflicht beruht, übergegangen, nehmen aber nur diejenigen in die Armee auf, die Proletarier oder Bauern sind, die keine fremde Arbeitskraft ausbeuten.

Von einer Volksmiliz in Rußland ernst zu sprechen, ist unmöglich, wenn man berücksichtigt, daß wir zu gleicher Zeit mehrere feindliche Klassenarmeen auf dem Boden des alten Reiches des russischen Zaren hatten und auch jetzt noch haben. Wir haben sogar, wie im Dongebiet, eine monarchistische Armee, von Kosakenoffizieren geleitet, welche aus bürgerlichen Elementen und aus

reichen Kosakenbauern besteht. Dann hatten wir im Wolga- und Uralgebiet die Armee der Konstituante. Das war ja auch der Idee nach die „Volks“-Armee, wie man sie nannte. Diese Armee hat sich ganz rasch aufgelöst. Die Herren von der Konstituante mußten den kürzeren ziehen, haben das Gebiet der Wolga- und Uraldemokratie ganz unfreiwillig verlassen und suchten bei uns die Gastfreundschaft der Sowjetregierung. Die Regierung der Konstituante hat der Admiral Koltischak einfach verhaften lassen, und die Armee hat sich zu einer monarchistischen Armee entwickelt. Also in einem Lande, daß im Bürgerkrieg begriffen ist, kann man eine Armee nur auf dem Klassenprinzip aufbauen. So haben wir es auch — und mit Erfolg — getan.

Große Schwierigkeiten bereitete uns die Frage der militärischen Führer. Selbstverständlich, die erste Sorge war, rote Offiziere aus der Arbeiterschaft und aus den entwickelteren Bauernjöhnen zu erziehen. Zu dieser Arbeit sind wir von Anfang an geschritten, und auch hier vor der Tür dieses Saales könnt Ihr manchen roten „Nährliche“ sehen, der in kurzer Zeit als roter Offizier in die Sowjetarmee eintreten wird. Wir haben ihrer eine ziemlich große Zahl. Ich will die Zahl nicht nennen, denn Kriegsgeheimnis ist immer Kriegsgeheimnis. Die Zahl — wiederhole ich — ist ziemlich groß, aber wir konnten nicht warten, bis die jungen roten Nährliche sich zu roten Generälen entpuppten, denn der Feind wollte uns keine so große Pause geben. Wir mußten uns, um aus dieser Reserve manch tüchtigen Mann mit Erfolg herauszuholen, auch an die früheren militärischen Führer wenden. Selbstverständlich haben wir nicht in der glänzenden Schicht der militärischen Offiziere unsere Offiziere gesucht, sondern aus den schlichteren Elementen ganz tüchtige Kräfte herausgeholt, die uns jetzt mithelfen, ihre einstigen Kollegen zu bekämpfen. Einerseits aus den besseren und ehrlichen Elementen des alten Offizierskorps, denen wir tüchtige Kommandanten als Kommissare begeben, und andererseits aus den besten Elementen aus den Reihen der Soldaten, der Arbeiter, der Bauern für die unteren Kommandoposten — auf diese Weise haben wir uns ein rotes Offizierskorps zusammengesetzt.

Seitdem die Sowjetrepublik in Rußland besteht, war sie immer gezwungen, Krieg zu führen und führt ihn heute noch. Wir haben eine Front von mehr als 8000 Kilometern. Im Süden wie im Norden, im Osten wie im Westen, überall mit den Waffen in der Hand sind wir bekämpft und müssen uns wehren. Ja, Kautskij hat uns sogar beschuldigt, daß wir den Militarismus großgezogen haben. Nun glaube ich aber, daß wir, wenn wir den Arbeitern die Macht erhalten wollen, uns auch ernst wehren müssen. Um uns zu wehren, müssen wir die Arbeiter lehren, von den Waffen, die sie schmieden, Gebrauch zu machen. Wir haben damit begonnen, daß wir das Bürgertum entwaffnet und die Arbeiter bewaffnet haben. Wenn das Militarismus heißt, nun gut, dann haben wir unseren sozialistischen Militarismus geschaffen, und wir bestehen fest darauf.

Unsere Situation im August vorigen Jahres war in dieser Beziehung verdammt schlecht; man hatte uns nicht nur eingekreist, sondern der Kreis war ziemlich eng um Moskau gezogen. Seit dieser Zeit haben wir diesen Kreis mehr und mehr ausgeweitet, und in den letzten sechs Monaten hat die Rote Armee für die Sowjetrepublik nicht weniger als 700 000 Quadratkilometer zurückerobert mit einer Bevölkerung von ungefähr 42 Millionen, 16 Gouvernements mit 16 großen Städten, in denen die Arbeiterschaft einen tüchtigen Kampf zu führen pflegte und pflegt. Und auch heute noch, wenn Ihr aus Moskau auf der Karte in irgendeiner nach Belieben gewählten Richtung eine Linie zieht und dieselbe verlängert, so werdet Ihr überall einen russischen Bauern, einen russischen Arbeiter an der Front finden, der in dieser falken Nacht mit seinem Gewehr an der Grenze der sozialistischen Republik steht, um sie zu verteidigen. Und ich kann Euch versichern, daß die kommunistischen Arbeiter, die in dieser Armee wirklich den Kern bilden, sich nicht

— 27 —

nur als die Schutztruppe der russischen sozialistischen Republik führen, sondern auch als die Rote Armee der 3. Internationale. Und wenn wir heute die Möglichkeit haben, dieser kommunistischen Konferenz Gastfreundschaft zu erweisen, um einmal den westeuropäischen Brüdern damit für ihre jahrzehntelange Gastfreundschaft zu danken, so verdanken wir es unsererseits den Bemühungen und Opfern der Roten Armee, in der die besten Genossen aus der kommunistischen Arbeitererschaft tätig sind als einfache Soldaten, als rote Offiziere oder als Kommissare, d. h. als die direkten Vertreter unserer Partei, der Sowjetregierung, die bei jedem Regiment, bei jeder Division den politischen und moralischen Ton angeben, d. h. die roten Soldaten durch ihr Beispiel belehren, wie man für den Sozialismus kämpft und stirbt. Und das sind bei den Leuten keine leeren Worte, denn ihnen folgt die Tat, und wir haben Hunderte und Tausende bester sozialistischer Arbeiter in diesem Kampf verloren. Ich glaube, sie sind nicht nur für die Sowjetrepublik, sondern auch für die 3. Internationale gefallen.

Und wenn wir heute gar nicht daran denken, in Ostpreußen einzubrechen — im Gegenteil, wir würden ganz glücklich sein, wenn die Herren Ebert und Scheidemann uns in Frieden ließen —, so ist es jedenfalls richtig, daß wir, wenn einmal die Zeit kommt und die Brüder vom Westen uns zu Hilfe rufen, antworten werden: „Wir sind hier, wir haben während dieser Zeit den Gebrauch der Waffen gelernt, wir sind bereit, für die Sache der Weltrevolution zu kämpfen und zu sterben!“

#### IV.

### Bericht des Genossen F. Platten. (Schweiz.)

Werte Genossen!

Die Schweiz ist ein kleines Land mit einer bescheidenen Bewegung. Sie ist nicht in der Lage, durch ihren Berichterstatter eine so umfassende Darstellung von Kämpfen geben zu können wie die Berichterstattung anderer Länder, wenn auch zu sagen ist, daß wir versuchten zu tun, was die Solidarität mit den russischen Kameraden verlangte.

Wir waren versichert geblieben von der Heimjagung des Krieges, hatten bessere Verhältnisse zu verzeichnen, und unsere Arbeiterbewegung ging einen anderen Gang als in den kriegsführenden Ländern. Es zeigten sich aber doch in der Schweiz die politischen Rückwirkungen des Krieges. In der Arbeiterbewegung haben wir uns in der Schweiz von Anfang an zu Zimmerwald bekannt. Ich will die Abspaltung nur kurz streifen und möchte Euch sagen, daß der Kampf um Zimmerwald die äußersten nationalen Elemente der Partei abgestoßen hat, und es blieb eine internationalistische Partei, die sich kräftig entwickelte. Aber trotz der inneren Spaltung war es nicht möglich, alle rechtsstehenden Elemente abzubringen. All die Genossen verblieben in der Partei, weil die Einheit gewahrt werden mußte.

Wenn ich dazu übergehe, einen kurzen Blick auf die Parteientwicklung zu werfen, so genügt es, zu erwähnen, daß anlässlich der Besichtigung der Konferenz von Zimmerwald sich schon zeigte, daß selbst diese geschlossene Partei

in sich nicht nur zwei, sondern drei Strömungen aufzuweisen hatte. Die Rechtsstehenden, wie Studer, Müller, Grenlich waren dabei nicht vertreten — dagegen Genosse Raine, der nach einer starken Rechtsschwenkung später die Rechte vertrat. Es war aber das spätere Zentrum und die Linke der Partei vertreten, und bei der Abstimmung kam es in allen Fragen zu getrennter Stimmenabgabe. Ich schloß mich der Zimmerwalder Linken an. Grimm votierte gegen die Linke und begründete seine Haltung damit, daß er als Präsident gezwungen wäre, durch eine neutrale Haltung den Zusammenhang zwischen den Strömungen aufrecht zu erhalten. Später zeigte es sich, daß tiefere politische Gründe seine Stellung bedingten.

Der Kampf, der nach Zimmerwald in der Partei ausgefochten werden mußte, wurde von der Linken gemeinschaftlich mit dem Zentrum der Partei geführt. Die Grünlianer trennten sich, und damit war der Weg der Partei vorgezeichnet. Es entstand eine rapide Linksentwicklung, und wenn wir uns charakterisieren wollten, so ist durch alle Beschlüsse der Parteitage die Partei zu den Linken in der Internationale zu zählen und wäre mit Recht heute hier vertreten. Die Struktur des Landes führt aber zu starkem Widerspruch zwischen Theorie und Praxis.

Die Mission, die Genosse Grimm nach Rußland übernommen, ist nicht ohne politische Rückwirkung auf die Schweizer Parteibewegung geblieben. Als wir telegraphisch von seiner Haltung in Petersburg erfuhren, erkannten die Weitblickenden, vor allem die linksstehenden Elemente in Zürich, daß Grimms Haltung und Stellung in der Internationale nicht mehr die alte sein konnte. Damals glaubten aber noch viele Gesinnungsgenossen, hoffen zu dürfen, es sei eine persönliche Entgleisung gewesen. Ich habe damals den Standpunkt vertreten, wir sollten öffentlich erklären, daß wir seine Politik verurteilen, blieb aber mit meiner Auffassung allein. Er ist zurückgekehrt und hat zuerst einen Scheinradikalismus entwickelt. Bald hat er die natürlichen Konsequenzen gezogen, und wir hatten mit ihm einen scharfen Kampf zu führen. Auf dem nächsten Parteitag wird der Kampf noch heftiger werden, denn die Partei wird dann endgültig ihre Wege fortsetzen; ob es zur Spaltung kommen wird, vermag ich noch nicht zu beurteilen.

Die gewerkschaftliche Bewegung in der Schweiz hat dieselben Krankheiten aufzuweisen wie die deutsche. Ein Stab von Sekretären beherrschte die Bewegung, und es bestand die Gefahr der dauernden Verknöcherung der Gewerkschaftsbewegung. Die Not, in die die Arbeiter durch die Teuerung geraten sind, zwang sie, ohne Bewilligung der Zentrale Kämpfe anzutreten. Die Gewerkschaftsorganisationen mußten sich dazu bequemen, die Führung auf sich zu nehmen. Die Arbeiter in der Schweiz haben frühzeitig erkannt, daß sie ihre materielle Lage nur verbessern können, wenn sie über die Statuten der Gewerkschaften hinaus einfach zum Kampf schreiten, nicht unter der Führung des alten Gewerkschaftsbundes, sondern unter selbstgewählter Leitung. Es kam zur Gründung eines Arbeiterkongresses und eines Arbeiterrats, wo allerdings, wie in den russischen Sowjets zu Beginn der russischen Revolution, eine revolutionäre Stimmung vertreten war. Der Arbeiterausschuß mußte die Macht ausschließlich in seine Hände nehmen. Der Arbeiterkongreß kam zustande trotz des Widerstandes des Gewerkschaftsbundes, und zwar war er vor die Lage gestellt, sich gleich mit den Kampfmitteln eines Massenstreiks vertraut zu machen. Die kommenden Kämpfe wurden vorbereitet, und gegen den Willen des Ausschusses dieses Arbeiterkongresses ist es zu dem großen Kampf gekommen, der die Schweizer Arbeiter vor eine große Aufgabe gestellt hat. Es ist der letzte Aufstand gewesen, der über 400 000 Arbeiter in den Kampf mitgerissen hat.

Die zaghafte Politik der Zentrale zeichnete sich dadurch aus, daß wiederum Zürich vorgehen mußte. Erst zwei Tage nach Beginn des Züricher Streiks kam die zentrale Leitung, um das schwindende Prestige wieder herzustellen,

nachträglich dazu, die Parole eines allgemeinen Streiks zu geben, und so gelang es, den Kampf über das ganze Land auszudehnen. Dabei ist zwar von einer Bewaffnung noch keine Spur zu sehen. Das Proletariat in der Schweiz glaubte, diesen Kampf ohne Waffen durch bloße Arbeitsruhe und Aushalten führen zu können. Der Kampf dauerte fünf Tage, und am fünften Tage wurde zum Entsetzen der Arbeiterschaft durch die Zentrale die Parole ausgegeben, den Streik abzubrechen. Hier ist wiederum ein Verrat gegen die Arbeitersache zu verzeichnen. Das Komitee, das zum Teil aus Funktionären zusammengesetzt war, zeigte sich dieser Situation nicht gewachsen, und der Abbruch dieses Kampfes wurde begründet mit der Motivierung, daß der blutige Bürgerkrieg, wenn wir weiter streikten, zur Tatsache werde. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Die Niederlage hatte auch Ausperrungen zur Folge, der Kampf war verloren.

Durch diesen Kampf, der die größten Anforderungen an den Mut der Arbeiter gestellt hat — denn das Militär war sehr gut ausgerüstet und zirkte 40 000 Mann stark aufgeboten —, wurde die Einsicht über die zukünftigen Kampfbedingungen gewaltig gefördert. Nachdem der Kampf abgebrochen und die Besprechung der Lage eingetreten war, kamen die Arbeiter zur Erkenntnis, kommende Kämpfe könnten nicht mehr dieselbe Form haben, sondern würden blutige Aufstände sein.

Eine furchtbare Reaktion schloß sich an die Niederlage an. Wir haben es zu verzeichnen, daß fast alle führenden Genossen dem Gericht unterstellt wurden und der Verurteilung harren. Hunderte von Eisenbahnern werden ebenfalls diesen Kriegsuntersuchungsbehörden unterstellt werden, weil sie sich weigerten, Dienst zu tun.

Der an diese Aktion sich anschließende wichtige Punkt ist die Ausweisung der russischen Gesandtschaft aus der Schweiz. Ich darf sagen, daß gerade die Gerüchte, daß die russische Gesandtschaft aus der Schweiz ausgewiesen werde, dazu beigetragen haben, in den Arbeitern hellen Jorn zu entfachen. Später hat man den Kampf mit verschiedenen Forderungen verbunden. Wir haben bekundet, daß der Kampf geführt wurde, weil man gegen die Sowjetregierung Schritte unternehmen wollte, die wir als Provokation empfanden. Für uns war die Ausweisung doppelt schmerzhaft, denn die russische Gesandtschaft hat durch eine spezielle Abteilung uns gewaltige Dienste geleistet in der Uebermittlung von Nachrichten aus Rußland, wodurch die Lügengerüchte, die verbreitet wurden, dementiert wurden.

Nachdem wir uns wieder sammeln konnten, sind wir daran gegangen, einige neue Arbeiten in Druck zu geben und das ausgezeichnete Material nach Möglichkeit weiter zu verbreiten. Wir haben unter den Massen die Werke Lenins und Trozkys verbreitet, was nicht nur zur Hebung des revolutionären Geistes der Arbeiter beitrug, sondern ihnen die Möglichkeit eines tiefen Einblicks in die proletarische Bewegung in Rußland und in alle Formen der proletarischen Diktatur gewährte. In letzter Zeit ist die eigene Propaganda auch umfassender geworden. Wir haben uns bemüht, durch Flugchriften, Broschüren und Versammlungen an der Revolutionisierung des Proletariats zu arbeiten und ihm klare Ziele vorzuführen. Einer Gruppe gedenke ich besonders, mit der wir in gewissen Fragen in Differenz standen. Dieser Gruppe verdanken wir aufklärende Arbeit unter dem Militär. Wir werden uns ernstlich mit der Frage befassen müssen, die Kräfte unserer Gruppen zu gemeinsamer Arbeit sammeln zu können. Das wird dann möglich sein, wenn eine klare Entscheidung in der Partei gefallen ist. Einen wichtigen Umstand muß ich erwähnen. Wir müssen unbedingt im Auge behalten, einer mächtigen Waffe — der Presse — bei dem Kampfe nicht verlustig zu geben. Wir haben nichts für uns zu befürchten, wenn wir es vermögen, uns sorgfältig und einwandfrei die Presse zu sichern. .

Der Parteitag, der dem Arbeiterkongreß voranging, war ein Ueberumpelungsparteitag. Meine Person spielt dort eine Rolle, insofern ich als Sekretär der Partei imstande war, mein Mandat in die Wagschale zu werfen. Auf dieser Tagung ist von der Rechten ein Vorstoß gemacht worden. Mit Hilfe des Zentrums ist es ihnen möglich geworden, den Wohnort von Zürich nach Bern zu verlegen. Ich erklärte einem Versuch, die in den Händen der Radikalen liegende Geschäftsleitung von Zürich in die Hände der Berner Genossen zu spielen, Opposition machen zu müssen. Bern als Wohnort war gleichbedeutend mit Zentrumspolitik. Auf diesem Parteitag hat Genosse Grimm sich herbeigelassen, sich in diese Leitung wählen zu lassen. Als Präsident wurde Grimm nicht gewählt, aber unter der Präsidialleitung eines Sozialpatrioten war der ehemalige Zimmerwalder Präsident bereit, zu arbeiten. Wie stolz dieser Präsident im Parlament erklärte: „Ich bin nicht Volkshewif, nicht einmal Zimmerwalder“.

Diesen ausgesprochenen Opportunisten haben die Genossen geholfen, auf den Stuhl des Präsidenten zu setzen, und haben an unserem Flügel damit eine niederträchtige Tat begangen und dazu beigetragen, sich bei den Massen zu diskreditieren. Die Wohnortsverlegung hat nicht die Bedeutung erlangt, wie man erwartete, weil ein kommender Parteitag den Präsidenten zum Sturz brachte und den Beweis erbrachte, daß zwei Drittel der Genossen für die äußerste Linke eintraten.

Die Frage der Beschickung der internationalen sozialpatriotischen Konferenz in Bern wurde verneinend entschieden. Ein anschauliches Resultat der Abstimmung: 198 Stimmen gegen 154 stimmten für eine Resolution, die ich einbrachte, und die sich gegen die Beschickung der Konferenz als einer Konferenz von Vertretern des internationalen Proletariats aussprach. Die Solidarität mit den russischen Parteigenossen wurde ausgedrückt. Gegen uns stimmten alle vom Zentrum und der Rechten, aber auch in der endgültigen Abstimmung blieben wir in der Mehrheit, und dieser Beschluß hat gewaltiges Aufsehen erregt in einem Lande, wo die Sozialpatrioten zu tagen beliebten.

## V.

## Bericht des Genossen A. Rudnyanski. (Ungarn.)

Da die aus Ungarn abgeordneten Vertreter der kommunistischen Partei unterwegs aufgehalten wurden und folglich an dem Kongreß nicht teilnehmen können, beruht folgender Bericht über die Entwicklung der kommunistischen Bewegung in Ungarn auf Mitteilungen, die das hiesige Bureau der Partei bis zum 15. Februar d. J. aus Ungarn erhalten hat.

Die kommunistische Partei Ungarns — und zwar die aus Rußland zurückgekehrten Kommunisten, die äußerst linken Elemente und eine kleine Gruppe linksradikaler Intellektueller — war Ende November aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten. Die ersten Massen, auf die sich die Kommunisten stützten, waren die Eisen- und Metallarbeiter. Die allgemeine Lage zur Zeit der Gründung der kommunistischen Partei war für eine revolutionäre proletarische Bewegung günstig.

Am 16. November wurde in Ungarn die Republik proklamiert, die eigentliche Macht blieb aber in den Händen derselben Regierung, die noch

vom Erzherzog Joseph bestätigt war. Der Unterschied bestand nur darin, daß der Ministerpräsident Graf Karolji und seine Anhänger sich „Volkregierung“ nannten und sich dem Nationalrat unterordneten. Der Nationalrat übernahm alle Funktionen, die früher das Parlament ausgeübt hatte. Dieser Nationalrat bestand aus Unabhängigen, Radikalen und Sozialdemokraten und beabsichtigte so lange zu arbeiten, bis eine gesetzgebende Nationalversammlung gewählt sein würde.

Aber schon in den ersten Wochen konnte man die weitere Entwicklung der Revolution voraussehen. Die Bauern erwarteten von der neuen „Volkregierung“ Landeigentum, das Proletariat hoffte auf die Befreiung von der Ausbeutung, die Soldatenmassen, welche aus der sich auflösenden Armee nach Hause strömten, verlangten Arbeit und Entschädigung, aber die Regierung konnte alle diese Forderungen nicht befriedigen, und die Unzufriedenheit wurde immer stärker.

Zu dieser Zeit gingen die aus Rußland zurückgekehrten Kommunisten zur Tat über. Die sozialdemokratische Partei, die anfangs die kommunistische Bewegung für unbedeutend hielt, mußte aber sehr bald einsehen, daß die Massen nicht mit den Ministersozialisten solidarisch waren, sondern mit den Kommunisten. Nach den ersten schnellen Erfolgen der Kommunisten unternahm die sozialdemokratische Partei alles Mögliche, um die Bewegung niederzu kämpfen.

Während die Kommunisten das Proletariat aufklärten, daß die Sozialdemokratie mit der Bourgeoisie zusammen keine eigentliche Umwälzung durchführen könne und täglich darauf hinwies, daß die „revolutionäre“ Sozialdemokratie genötigt sei, Verteidiger des Privateigentums und Bekämpfer der Interessen der Arbeitermassen zu sein, hatte die sozialdemokratische Partei nur ein Mittel in der Hand, nämlich sie wies darauf hin, daß es mit der Einheit des ungarischen Proletariats aus wäre, wenn die Kommunisten in Ungarn Boden fassen würden. Diese Gegenagitation hatte nur wenig Erfolg, gab aber den Sozialdemokraten die Möglichkeit, mit Zustimmung einiger Gewerkschaftsorganisationen die kommunistische Bewegung stark zu verfolgen.

Vor allem faßte die kommunistische Bewegung unter den städtischen Arbeitermassen Fuß. Ganze Fabriken und Industrien schlossen sich ihr an. Unter den Soldaten war ebenfalls eine starke kommunistische Gärung zu spüren, hauptsächlich unter den Spezialtruppen.

Besonders eigenartig war die kommunistische Bewegung unter den Bauern, und zwar entstanden kommunistische Organisationen unter den armen Bauern ganz selbständig. Besonders die aus der russischen Kriegsgefangenschaft heimgekehrten Bauern gründeten nach der Bekanntmachung der sozialdemokratischen Agrarreform kommunistische Organisationen und boten der kommunistischen Partei ihre Hilfe an. Derselben Erscheinungen waren auch in den Räten zu beobachten. Im allgemeinen ist die Rätebewegung in Ungarn schwach. Da das städtische Proletariat unter dem Einfluß der Sozialdemokratie und der Kommunisten steht, sind die wenigen Arbeiterräte, die noch von der sozialdemokratischen Parteileitung gebildet wurden, beinahe ganz in ihren Händen, und für die Kommunisten dienen sie nur als Kampfplatz.

In den Soldatenräten haben die Kommunisten diesen Kampf schon ausgefochten, und in einigen Räten sind sie in der Mehrzahl. Aber die Bauerräte sind, obwohl nicht sehr stark und zahlreich, doch gänzlich kommunistisch.

Durch diese Erstarkung und Entwicklung der kommunistischen Partei und auch durch den wachsenden Einfluß der Kommunisten in den Räten können wir schon jetzt voraussehen, daß der Kommunismus auch in Ungarn eine entscheidende Rolle spielen wird.

VI.

## Bericht des Genossen D. Grimlund. (Schweden.)

Als Folge der immer mehr vom Sozialismus abweichenden Haltung der alten, von Branting geleiteten sozialdemokratischen Partei gründete sich vor etwa zwei Jahren, unter steter Mitarbeit und Hilfe der gesamten Jugendbewegung, die linkssozialistische schwedische Partei. Dazu kommt, daß die Parteileitung und die verschiedenen lokalen Parteivorstände die alte Partei vollständig terrorisierten und die Minderheit förmlich vergewaltigten, brutal jegliche Opposition, d. h. jede prinzipielle Verteidigung des Parteiprogramms, der Parteitaktik unterdrückten.

Die neue Partei schloß sich unmittelbar der Organisation an, die während des Krieges die revolutionären Organisationen und Minderheiten um sich scharte, die der Internationale treu geblieben waren, d. h. der Zimmerwalder Kommission, zu deren linkem Flügel die schwedische Partei stets gehörte. Der Standpunkt der Partei war stets ein ausgeprägt revolutionärer. Gegen den Sozialpatriotismus im allgemeinen und gegen seine schwedische Ausprägung im besonderen hat die Partei stets einen unverföhnlichen Kampf in Zeitungen und Broschüren geführt. Die Agitation der Partei war vor allem dahin gerichtet, die Arbeiterklasse zum Klassenkampf und zur revolutionären Tat aufzurütteln. Auch ist hinzuzufügen, daß diese Agitation nicht resultatlos war. Die Mitgliederzahl wächst von Monat zu Monat, die Partei zählt bereits zweihundert Sektionen, die ganze Jugendorganisation steht auf der revolutionären Plattform der Partei. Zahlreiche Fachvereinigungen, die bis jetzt sozialpatriotisch und reaktionär gewesen, beginnen zu uns überzutreten.

Als die Partei sich gründete, verfügte sie nur über ein dreimal wöchentlich erscheinendes Blatt, nun erscheint das Hauptorgan, der „Politiken“, täglich acht Seiten stark und hat eine große Verbreitung unter den Arbeitern. Zur selben Zeit haben wir nicht weniger als zwölf Zeitungen in der Provinz gegründet, von denen drei täglich erscheinen, die anderen dreimal wöchentlich. Die Jugendorganisationen haben ihr eigenes sehr verbreitetes Blatt „Stormglocken“.

Die agitatorische und organisatorische Tätigkeit der Partei ist seit der russischen Novemberrevolution auf eine große und schwere Probe gestellt worden. Ihrer selbstverständlichen Pflicht als Klassenpartei bewußt, hat sie sich vom ersten Moment mit der russischen Revolution solidarisch erklärt. Alle unsere Zeitungen, speziell das Hauptorgan „Politiken“, führen tagtäglich einen harten Kampf gegen die Lügen- und Verleumdungskampagne, die bewußt und systematisch von den gegenrevolutionären Zentralen in Stockholm und Helsingfors geführt wird. Das dienstfertigste Organ des Kampfes gegen die russische Revolution ist der Brantingische „Social-Demokraten“. Es war demgemäß unsere Pflicht den Arbeitern gegenüber, den scharfen Unterschied zwischen dem sozialpatriotischen Standpunkt und dem unsrigen zu betonen. Wir haben unseren theoretischen Standpunkt durch die praktische Arbeit unserer russischen Genossen illustriert und umgekehrt die Verwandtschaft

zwischen den schwedischen Sozialpatrioten und den russischen Menschewiki und den deutschen Scheidemännern durch zahlreiche Beispiele den Arbeitern klargemacht. Unsere Partei hat trotz der Jugend ihrer Organisation, trotz ihrer zahlenmäßigen Schwäche ihr Bestes getan, um den Massen einen revolutionären Standpunkt beizubringen und sie für ihn zu gewinnen. Der tragische Ausgang der finnischen Revolution hat uns ebenfalls die Gelegenheit geboten, eine starke Agitation gegen die Bourgeoisie und die Sozialpatrioten zu entwickeln.

In Anbetracht der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der revolutionären Kräfte ist die Partei mit linksstehenden proletarischen Organisationen, wie z. B. die Syndikalisten und die antiparlamentarischen Jungsozialisten, in Verbindung getreten, ebenso wie mit dem Verband der Arbeiter und Soldaten, einer Organisation, deren äußerer Zweck die Verbrüderung zwischen Soldaten und Arbeitern war. Mit den obengenannten Parteien hat die Partei Vorträge und Proklamationen herausgegeben, Agitationsarbeit betrieben und gewisse notwendige, vorbereitende Organisationsarbeiten ausgeführt.

In der Partei gibt es aber einige Elemente, deren Standpunkt mit dem der Partei nicht zusammenfällt: das sind Elemente, die zu uns kamen, weil sie mit der alten Partei unzufrieden waren, aber keinen festen Standpunkt besitzen, was am deutlichsten dadurch zum Vorschein kommt, daß sie durch ihren Wortführer Lindhagen gegen die proletarische Diktatur, gegen die Anwendung der revolutionären Gewalt auftreten, vielmehr predigen sie „Humanität“ und „Bazillismus“. Einem jeden Parteimitglied ist es klar, daß der nächste Parteitag mit der Verbreitung solcher bürgerlichen Phantastereien einen kurzen Prozeß machen muß.

Unser Parteivorstand begrüßte mit Freuden die Einladung zur Gründung der 3. Internationale, die die logische Fortentwicklung der Zimmerwalder Bewegung bildet. Was die Hauptgedanken der Einladung betrifft, so ist die Partei mit ihnen selbsttätig ganz einverstanden, nur gegen einzelne praktische Punkte wurde von Parteivorstandsmitgliedern ein reservierter Standpunkt eingenommen. Ich habe den Auftrag, für die Gründung der 3. Internationale zu stimmen. Der formelle Anschluß kann selbstverständlich erst nach dem nächsten Parteitag erfolgen.

VII.

## Bericht des Genossen J. Sirola. (Finnland.)

### Genossen!

Ein Jahr ist verfloßen, seitdem das finnische Proletariat im Kampf um Leben und Tod mit den Schlächterbanden der Bourgeoisie rang. Mutig erhob es sich, um seine Freiheit und sein Leben zu verteidigen und den reaktionären Anfall der Weißgardisten zurückzuschlagen. Trotzdem es politisch wie militärisch ungenügend für einen derartigen Kampf vorbereitet war, hat es drei Monate auf den Fronten standgehalten und in dieser Zeit eine Menge von sozialer und wirtschaftlicher organisierender Arbeit hinter den Fronten geleistet. Diese erste Revolution des finnischen Proletariats wurde niedergeschlagen. Die Opferwilligkeit und der Mut der Genossen und Genossinnen in der Roten Garde und die unschätzbare Hilfe unserer russischen Genossen reichte nicht aus, um den Ansturm der internationalen Horden der von finnischen, schwedischen, deutschen und russischen Offizieren geführten Weißgardisten abzuwehren. Ende April, als der deutsche Imperialismus seine regulären Truppen als entscheidenden Faktor in die Waagschale war, gelang es den Weißen, die geplante Evakuierung der besten lebenden Kräfte der Revolution nach Rußland zum Scheitern zu bringen. Der barbarische Nachdurst der weißen Bluthunde ist weltbekannt. Monatelang wüteten die Schlächter gegen das Proletariat — Männer, Frauen und Kinder. Zusammen mit finnischen Proletariern wurden Hunderte von russischen Genossen und Instruktoren der Roten Garde niedergeschossen. Nach Mitteilungen, welche neulich in finnischen Zeitungen veröffentlicht wurden, war die Gesamtzahl der Ermordeten über 13 000, und immer kommen noch Ergänzungsnotizen, die erzählen, daß in dieser oder jener Gemeinde 100 bis 300 und mehr Proletarier hingerichtet sind. Dazu kommen die 15 000, die in den Konzentrationslager vor Hunger, Krankheit und Elend umkamen.

Diese blutigen Tatsachen, welche keineswegs zu hoch berechnet sind, sollen eine Warnung sein für alle Arbeiter, die von einer friedlichen Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie auf dem Boden der Demokratie träumen. Wir hoffen, daß die Genossen des Dritten Internationale die Erfahrung des finnischen Proletariats den Arbeitern ihrer Länder einprägen werden. Diese Erfahrungen sind kurz gefaßt. Das Proletariat soll möglichst bald seine prinzipielle Stellung präzisieren und nicht zögern, sich von allen Elementen und Gruppen zu trennen, welche sich entweder schon als Verräter der Arbeiter gezeigt haben oder dieselben im entscheidenden Moment im Stich lassen. Demokratie oder Diktatur — diese Frage soll nicht vertuscht werden, und die revolutionäre Situation, die vorhanden ist, klar zutage treten. Das Proletariat soll dem Feinde nicht Gelegenheit geben, die Initiative zu ergreifen, sondern in einer so gut wie möglich selbstgewählten Stunde zum Angriff übergehen und den Machtapparat der Bourgeoisie, die Staatsmaschine, zu grunde richten.

Allzulange Zeit waren auch wir erfüllt von der Ideologie einer „einheitlichen“ Arbeiterbewegung. Erst nach der Revolution wurde der Bruch

unumgänglich. Die Linien zogen sich scharf. In Finnland hat der äußerste rechte Flügel der alten Sozialdemokratie von der bürgerlichen Diktatur die Organisations- und Preiß-, „freiheit“ bekommen mit dem klar ausgedrückten Ziel, die Arbeiter zu beruhigen. Diese Verräter haben auch ihr bestes getan, um die vorjährige Revolution des finnischen Proletariats niederzuringen und für eine friedliche parlamentarisch-gewerkschaftliche und genossenschaftliche Arbeiterbewegung Propaganda zu machen. Sie haben in einigen kleinbürgerlichen Kreisen Gehör gefunden und werden bei den politischen Wahlen heute und morgen eine Anzahl Stimmen erhalten. Aber für die Massen, die mit Kerker, Hunger und Elend gequält sind — mit frischen Erinnerungen des weißen Terrors und mit dem lebendigen Beispiel der proletarischen Diktatur in Rußland vor Augen — sind die Mahnungen dieser Lakaien der Bourgeoisie fremd. Mit diesen Genossen der Scheidemänner und Prantings, welche in Bern jetzt mit allen Sozialverrättern der Welt fraternisieren, hat das revolutionäre Proletariat Finnlands nichts gemein, und dieses Proletariat ist jetzt roter denn je. Auch die bürgerlichen Blätter geben genug Zeugnis davon, daß das Proletariat Finnlands die Gründung der kommunistischen Partei mit Freuden begrüßt. Dafür haben wir Beispiele genug.

Die finnische kommunistische Partei wurde Ende August auf dem Kongress in Moskau von Emigranten, welche im Exil leben, gegründet. Aber wir leben in einem Exil von ganz neuem Typus, in einem sozialistischen Lande. Wir, die wir radikal oder linksradikal gewesen waren, sind zu der kommunistischen Ueberzeugung gekommen auf Grund der Betrachtungen unserer revolutionären Erfahrungen, dabei auf Grund unserer Bekanntschaft mit den theoretischen Arbeiten der russischen Genossen und besonders des lebendigen Beispiels der kommunistischen Organisationsarbeit hier auf russischem Boden. In einem offenen Brief, den unsere Partei an den Genossen Lenin richtete, haben wir unsere Beichte abgelegt und unsere Erfahrungen näher erklärt.

Von Petrograd ausgehend, wo unser Zentralkomitee arbeitet, haben wir noch Agitation unter den in Rußland lebenden finnischen Arbeitern und Bauern betrieben. Etwa 25 kommunistische Organisationen sind gegründet, über 40 Broschüren herausgegeben, ein Tageblatt und zwei Zeitschriften — eine finnische und eine schwedische — in Rußland gegründet worden. Die Zusammenarbeit mit den russischen Genossen in der Partei, in Sowjeteinrichtungen und auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet ist organisiert. Wichtig ist natürlich die militärische Vorbereitung. Unsere Militärorganisation sorgt für die Fortentwicklung der finnischen Soldaten in der Roten Armee. Etwa 15 Uebersetzungen von Büchern für Militär sind erschienen.

In Finnland arbeitet eine ganze Anzahl von geheimen kommunistischen Organisationen, welche Literatur und Zeitungen verbreiten, Propaganda betreiben und trotz Kerker, Tortur und Tod die Vorbereitungsarbeit für den Aufstand leisten. An der Konferenz Ende Januar, der Vertreter aus Finnland beiwohnten, wurden einige Thesen über die nächsten Aufgaben der Revolution in Finnland angenommen.

Eine tiefe Ueberzeugung sagt uns, daß wir auch bald bei unseren treuen Genossen in Finnland im Kampf sein werden. Wir begründen diese unsere Ueberzeugung nicht nur auf unsere heißen Wünsche, sondern auf der Analyse der Situation in Finnland. Die Einwirkung des imperialistischen, überreifen, verfaulenden Kapitalismus ist auch im kleinen Finnland anschaulich. Die finnische Bourgeoisie hat ihre kleine Welt nach ihrem Bildnis geschaffen. Eine allgemeine Veresung und Demoralisation herrscht. Spekulation und Schwindel florieren, Fälle von Hungertod werden immer häufiger. Das Staatsbudget ist von 100 Millionen auf weit über eine Milliarde gestiegen, die Steuern und Staatsschulden danach. Bestechungssystem ist allgemein, die Kultur ist prostituiert. Das Militär mit seinem glänzenden Offizierselend

und dem Hof des Diktators ist geschaffen. Die Reaktion herrscht überall. Als Beweise des allgemeinen Verfalls mag der Separatismus der schwedisch Sprechenden in Åland u. a. Orten genannt werden, während die Patrioten in Eroberungsträumen schwelgen. Natürlich gehören zum schönen Bild auch die Gendarmerie, Gewalttate der bürgerlichen Garden, die Heze nach Revolutionären, massenhafte Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Tortur nach dem Muster der spanischen Inquisition, Niedererschießung der Gefangenen unter Angabe des Fluchtverdachts und anderes.

Ein solches System kann sich nicht lange behaupten. Es fehlt nur der Anstoß, der die revolutionäre Situation zum Explodieren bringt. Und dieser wird bald im Zusammenhang mit der Entwicklung der internationalen Lage kommen. Nach dem gründlichen Fiasko ihrer deutschen Abenteuer ist die finnländische Bourgeoisie natürlich ententeorientiert, und diese wartet auf Dienstleistungen von ihrem neuen Knecht im Kampf des Weltimperialismus gegen den Bolschewismus. Die Expedition nach Ostland und die Organisation der russischen gegenrevolutionären bewaffneten Gruppen in Finnland, welche bereit sind, auch gegen die Selbständigkeit Finnlands zu kämpfen, sind Zeugen dafür. Es ist klar, daß dieses Abenteuer mit einem Krach enden muß. Es wird das Signal des Kampfes sein, und diesmal wird er nach dem praktischen Beispiel unserer treuen mutigen Vorgänger, der russischen Proletarier, zur Errichtung der eisernen Diktatur des Proletariats führen. Wir setzen unser Vertrauen in die Solidarität des Proletariats der Welt nächst der internationalen Sowjetrepublik Rußlands. Auch das finnländische Proletariat wird in dem Zeichen der kommunistischen 3. Internationale, des weltumfassenden Bundes der Völkerepubliken des Proletariats, kämpfen.

